



Das DFG-Förderprogramm Open Access Publizieren

Bericht über die Förderung

Projektteam DFG:

Richard Heidler, Angela Holzer, Mona Könn, Roland Weihberg

Dienstleistungen und Berichtsteile:

JOANNEUM RESEARCH Forschungsgesellschaft mbH in Graz u. Wien

Michael Ploder, Jürgen Streicher, Angelika Sauer, Florian Holzinger, Michaela Dvorzak

Forschungszentrum Jülich

Irene Barbers, Bernhard Mittermaier, Sonja Rosenberger, Barbara Scheidt, Andreas Meier

ECOOM KU Leuven

Wolfgang Glänzel, Bart Thijs

Ansprechpartnerin: Angela Holzer

Tel. +49 228 885-2212

E-Mail: angela.holzer@dfg.de

Bonn, April 2020

Inhaltsverzeichnis

Tabellen	2
Abbildungen	3
Zusammenfassung	7
1. Inhalt des Berichts und Hintergrund der Auswertung.....	10
1.1 Programmhistorie	10
1.2 Zeitraum der Auswertung	10
2. Methoden und Datenquellen	12
2.1 Bibliometrische Analyse	12
2.2 Schriftliche (Online-)Befragung	13
2.3 Qualitative Interviews	15
2.4 Methodische Limitationen.....	16
3. Ergebnisse der Auswertung zum DFG-Programm Open Access Publizieren.....	17
3.1 Besonderheiten des Programms.....	17
3.2 Fragestellungen anhand der Programmziele	18
3.3 Hinweise zur Programmgestaltung durch die Förderzielgruppe	19
3.4 Überblicksanalysen zur Förderung.....	25
3.5 Beitrag zum Gold Open Access in Deutschland.....	33
3.6 Elemente der Strukturbildung.....	65
3.7 Zukünftige Bedarfe	80
4. Fazit der Befragung durch JOANNEUM RESEARCH.....	85
Literaturverzeichnis	87
A1. Anhang zur bibliometrischen Methodik	
A2. Tabellen und Abbildungen	

Tabellen

Tabelle 1:	Struktur geförderte und nicht geförderte Einrichtungen	14
Tabelle 2:	Sampling und Zeitplan der Onlinebefragung.....	14
Tabelle 3:	Rücklauf der Onlinebefragung	15
Tabelle 4:	Ausprägungen von öffentlicher Zugänglichkeit	20
Tabelle 5:	Gründe für einen Abbruch beziehungsweise eine Unterbrechung.....	22
Tabelle 6:	Gründe, warum Einrichtungen (weitere) Anträge unterlassen haben	24
Tabelle 7:	Entwicklung der Publikationszahl und der verwendeten Mittel	26
Tabelle 8:	Vergleich der Fördersummen und der eingesetzten Mittel.....	27
Tabelle 9:	Geplante und eingesetzte Eigenanteile über alle Förderjahre sowie Abweichung in Prozentpunkten.....	29
Tabelle 10:	Verteilung der geförderten Artikel und aller Artikel im Gold Open Access der geförderten Universitäten auf Fachgebiete und DFG-Wissenschaftsbereiche in den Jahren 2011 bis 2017	34
Tabelle 11:	Gold-Open-Access-Quote in ausgewählten Jahren.....	55

Abbildungen

Abbildung 1:	Systematisierung der Programmziele.....	18
Abbildung 2:	Entwicklung der Publikationszahl und der verwendeten Mittel.....	26
Abbildung 3:	Vergleich der Fördersummen und der verausgabten Mittel.....	28
Abbildung 4:	Abweichungen von den geplanten Eigenmitteln zu den eingesetzten Eigenmitteln in den Jahren 2013 und 2017 in Prozentpunkten	29
Abbildung 5:	Anzahl der Publikationen im Gold Open Access 2017	31
Abbildung 6:	Anzahl der DFG-geförderten Publikationen im Gold Open Access gesamt und im Jahr 2017	31
Abbildung 7:	Anteil der DFG-geförderten Open-Access-Publikationen an allen Publikationen im Gold Open Access im Jahr 2017.....	32
Abbildung 8:	Anteil der Article Processing Charges, der durch die DFG-Förderung abgedeckt werden konnte	33
Abbildung 9:	Verteilung der Fördermittel und Eigenmittel auf Wissenschaftsbereiche	35
Abbildung 10:	Verteilung aller Publikationen geförderter Universitäten auf Fachgebiete (2011–2017).....	36
Abbildung 11:	Anzahl geförderter Artikel pro Verlag (Top 15).....	37
Abbildung 12:	APC-Gesamtsummen pro Verlag (Top 15).....	38
Abbildung 13:	Verhältnis von APC-Gesamtsummen und Artikelzahl bei den Top-15-Verlagen (doppeltlogarithmische Darstellung).....	38
Abbildung 14:	Mittlere APCs nach Verlag und Jahr (Top 15) bei den geförderten Publikationen	39
Abbildung 15:	Anzahl der geförderten Artikel pro Zeitschrift (Top 15)	40
Abbildung 16:	Mittlere APCs pro Zeitschrift und Jahr (Top 15) nur bei den geförderten Publikationen.....	41

Abbildung 17:	Gold-Open-Access-Quote pro Jahr für geförderte und nicht geförderte Universitäten.....	42
Abbildung 18:	Closed-Access- und Open-Access-Anteile pro Jahr für geförderte und nicht geförderte Universitäten.....	43
Abbildung 19:	Open-Access-Quoten pro Jahr – geförderte Universitäten	44
Abbildung 20:	Open-Access-Quoten pro Jahr – nicht geförderte Universitäten.....	45
Abbildung 21:	Closed-Access- und Open-Access-Anteile pro Jahr – außeruniversitäre Forschungseinrichtungen	46
Abbildung 22:	Gold-Open-Access-Quoten der außeruniversitären Forschungseinrichtungen und der Universitäten	47
Abbildung 23:	Hybrid-Open-Access-Quoten der außeruniversitären Forschungseinrichtungen und der Universitäten	48
Abbildung 24:	Closed-Access- und Open-Access-Anteile pro Jahr und Ländergruppe – Große Länder	49
Abbildung 25:	Gold-Open-Access-Quote pro Jahr und Ländergruppe – Große Länder	50
Abbildung 26:	Closed-Access- und Open-Access-Anteile pro Jahr und Land – Größere Länder in Europa.....	51
Abbildung 27:	Gold-Open-Access-Quote pro Jahr und Land – Größere entwickelte Länder in Europa.....	52
Abbildung 28:	Closed-Access- und Open-Access-Anteile pro Jahr und Land – Kleinere Länder in Europa.....	53
Abbildung 29:	Gold-Open-Access-Quote pro Jahr und Land – Kleinere Länder in Europa.....	54
Abbildung 30:	Beitrag der DFG-Förderung zu organisationalen Aspekten und Maßnahmen	58
Abbildung 31:	Beitrag der DFG-Förderung zu weiteren Aspekten und Maßnahmen	60
Abbildung 32:	Ablauf der DFG-Förderung: Geplante beziehungsweise bereits umgesetzte Maßnahmen	64

Abbildung 33: Verankerung von Open Access in der Einrichtung	66
Abbildung 34: Existenz einer Strategie und/oder „Policy“/Leit- beziehungsweise Richtlinie	67
Abbildung 35: Verfolgte Stoßrichtungen beziehungsweise Grundsätze hinsichtlich Open Access an der Einrichtung	68
Abbildung 36: Rolle von Open-Access-Aktivitäten für Open Science an der Einrichtung.....	69
Abbildung 37: Existenz einer/s Open-Access-Beauftragte(n), eines -Teams oder einer Open-Access-Informationsstelle.....	70
Abbildung 38: Ressourcenallokation des Bibliotheksetats in DFG-geförderten Einrichtungen.....	73
Abbildung 39: Open-Access-Publikationskosten: Finanzierung von Open-Access- Gebühren an der Einrichtung	75
Abbildung 40: Umfang des Monitorings von Open-Access-Publikationen an der Einrichtung	77
Abbildung 41: Maßnahmen zur Regelung von Finanzierungsflüssen	79
Abbildung 42: Herausforderungen im Kontext von Open-Access-Publizieren	82

Zusammenfassung

Der vorliegende Bericht ist eine retrospektiv gefasste Auswertung der Förderung im DFG-Programm Open Access Publizieren. Er dient in erster Linie zur Bewertung der Programmerfolge, der Förderhindernisse sowie der Wirkung der Förderung auf die Landschaft der Literaturversorgung. Er stellt Transparenz über die bisherige Förderung her. Die Auswertung erfolgt auf der Ebene des Programms und beinhaltet keine Bewertung einzelner Fördernehmer.

Der Bericht beinhaltet Kapitel zum Hintergrund der Auswertung (Kapitel 1), zu Methoden und Einschränkungen (Kapitel 2) und zu den Ergebnissen der Auswertung (Kapitel 3).

Hintergrund der Auswertung ist die befristete Einrichtung des Programms bis zum Ende des Jahres 2020. Die Förderung zielt auf die bestmögliche Informationsversorgung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ab, indem sie die Publikation im Open Access unterstützte. Zudem hat das Programm strukturbildende Komponenten, die zur wissenschaftsgeleiteten Organisation des Publikationswesens beitragen sollten. Das Förderprogramm Open Access Publizieren hat als übergeordnetes Ziel, Strukturmaßnahmen und begleitende Aktivitäten für den Gold Open Access an den geförderten Einrichtungen zu initiieren. Das wird über die Bereitstellung von Publikationsmitteln für die Veröffentlichung von wissenschaftlichen Fachartikeln der den Einrichtungen angehörenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Gold Open Access bewirkt. Für die Förderung gelten regulierende Vorgaben, wie zum Beispiel eine Kappungsgrenze für Open-Access-Gebühren bei 2.000 Euro pro Artikel. Die Auswertung des Programms dient den Gremien der DFG dazu, Erfolge und Hindernisse in der Förderung zu bewerten und diese Erkenntnisse in Überlegungen zu zukünftigen Fördermechanismen in diesem Bereich einzubeziehen.

Die gewählten **Auswertungsmethoden** basieren sowohl auf qualitativen als auch auf quantitativen Informationen. Es fand eine bibliometrische Analyse statt, die sowohl auf einer Abfrage aller geförderten Publikationen als auch auf Daten aus dem Web of Science beruht. Diese Arbeiten wurden durch das Forschungszentrum Jülich durchgeführt. Dazu kam eine schriftliche Onlinebefragung unter geförderten und nicht geförderten Einrichtungen, die gebeten waren, sowohl Erfahrungen aus der Förderung als auch Einschätzungen zu zukünftigen Bedarfen mitzuteilen. Die Umfragen wurden vereinzelt durch vertiefende Interviews ergänzt. Dieser Teil der Auswertung wurde durch JOANNEUM RESEARCH bearbeitet.

Ergebnisse der Auswertung bestehen in folgenden Punkten:

Die Förderkonditionen fanden bei den befragten geförderten Einrichtungen mehrheitlich Zustimmung, insbesondere die Kappungsgrenze wurde jedoch auch kritisch gesehen. Fast ein Drittel der Befragten gab an, üblicherweise mit höheren Artikelgebühren konfrontiert zu sein, vor allem im Bereich der medizinischen Forschung. Nicht geförderte Hochschulen gaben an,

dass entweder die Nachfrage nach einem Gold Open Access zu gering sei oder die Förderkriterien (noch) nicht erfolgversprechend erfüllt werden könnten und daher im Auswertungszeitraum kein Antrag gestellt wurde. Zudem gibt es weiterhin Vorbehalte gegen Open Access oder andere hochschulweite Prioritäten, die dazu führen, dass eine Förderung nicht angestrebt wird.

Im Zeitraum 2010 bis 2016 wurden 45 Hochschulen durch das Programm gefördert. Insgesamt wurden über das Programm (inklusive der von den Hochschulen zu leistenden Eigenmittel) 11.823 Artikel im Gold Open Access veröffentlicht. Die meisten der geförderten Artikel sind dem Wissenschaftsbereich der Lebenswissenschaften zuzuordnen. Über den Zeitraum hinweg ist die Anzahl der jährlich geförderten Artikel stetig gestiegen.

Die Effekte der Förderung über das Programm Open Access Publizieren zeigen sich im Bereich der Organisation und der Strukturen an den Einrichtungen. Es wurden im Rahmen dieser Förderung – neben dem Aufbau von Workflows und Fonds für die Kostenübernahme – insbesondere Maßnahmen zur Ermittlung beziehungsweise zum Monitoring von Publikationszahlen umgesetzt. Für mehr als die Hälfte der befragten Fördernehmer wurden durch die Förderung zudem eine organisatorische Annäherung oder Zusammenführung von Erwerbungs- und Open-Access-Bereichen und die Transformation von Subskription hin zu Open Access erreicht. Umschichtungsprozesse hin zur Open-Access-Publikation fanden statt, jedoch sind hier auch Hindernisse zu erkennen. Die Risiken von Umschichtungsprozessen in Richtung Open Access entstehen auch dadurch, dass Mittel generell begrenzt sind und dadurch die Mittelkonkurrenz zwischen verschiedenen Varianten der Publikations- und Zugangsfinanzierung zunehmend wächst. Umverteilungseffekte, die sich durch die Orientierung am Artikeloutput ergeben, erschweren teils die Kalkulierbarkeit. Zudem erwarten einige der Befragten sowie der Interviewpartner, dass die Abbestellungen von Zeitschriften eher zulasten kleinerer Verlage gehen werden und die Preisentwicklung bei Artikelgebühren Schritt mit dem Subskriptionsmarkt halten wird (siehe Kapitel 3.5.6 und 3.6.4).

Ein weiterer Befund ist, dass der Anteil jener Einrichtungen gestiegen ist, die durch die zunehmende Auseinandersetzung mit Open Access sich auch verstärkt mit den damit verbundenen Herausforderungen konfrontiert sehen, wie die Skepsis gegenüber Open Access bei Forscherinnen und Forschern, fehlende Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten, laufende vertragliche Verbindlichkeiten oder das Fehlen eines Eigenverlags.

Das Programm versetzte viele Hochschulen in Deutschland in die Lage, Publikationsbudgets für Open Access und die dazugehörigen Workflows einzurichten. Im Vergleich zu nicht mit Mitteln aus dem Programm Open Access Publizieren geförderten Einrichtungen werden diese organisatorischen Effekte der Förderung deutlich. Es lässt sich hingegen kein großer Unterschied bei geförderten und nicht geförderten Einrichtungen hinsichtlich des Outputs an Publikationen im Gold Open Access feststellen. Weitere angestrebte Entwicklungen im Zuge

der Open-Access-Transformation, wie die Integration von Erwerbungs- und Publikationsbudgets oder die Umschichtung von Subskriptionsmitteln, sind angestoßen worden.

Befragt zu **zukünftigen Bedarfen**, haben die Fördernehmer in nahezu allen Open-Access-relevanten Bereichen Auf- und Ausbaubedarf an ihren Einrichtungen gesehen, insbesondere im Bereich der Etablierung von Monitoringmechanismen oder beim Aufbau von Fonds für die Open-Access-Monografienförderung. Nicht geförderte Einrichtungen sehen künftig insbesondere Unterstützungsbedarf beim Eingehen von Mitgliedschaften und (konsortialen) Verträgen mit Open-Access-Verlagen sowie bei Weiterbildungsangeboten und Schulungen zu Open Access (siehe Kapitel 3.7).

Das Programm Open Access Publizieren ist befristet eingerichtet bis Ende 2020. Die Erkenntnisse aus der Programmauswertung sind eine Basis für die Entwicklung zukünftiger – und vor dem Hintergrund aktueller Erfordernisse – adäquater Fördermechanismen durch die DFG. Die Gremien der DFG werden im Jahr 2020 darüber beraten, welche Förderung der DFG zur Unterstützung des Open Access ab 2021 eingeführt werden soll. Mit einer Entscheidung des Hauptausschusses ist daher bis Ende 2020 zu rechnen.

1. Inhalt des Berichts und Hintergrund der Auswertung

Ausgangspunkt des Berichts zum DFG-Förderprogramm Open Access Publizieren ist eine Auswertung der Förderdauer und Förderhöhe der im Programm geförderten Universitäten. Zur Bewertung des Programmerfolgs wurden zudem als Vergleichsgruppe nicht geförderte Einrichtungen in die Auswertung aufgenommen. Für die Analyse der bibliometrischen Daten wurde von der DFG-Geschäftsstelle das Forschungszentrum Jülich beauftragt. Dazu kamen eine schriftliche Onlinebefragung unter geförderten und nicht geförderten Einrichtungen, sowie einige vertiefende Interviews die von JOANNEUM RESEARCH im Auftrag der DFG durchgeführt wurden. Dieser Bericht basiert zentral auf den vom Forschungszentrum Jülich (Kapitel 2.1, Teile von 2.4, 3.4 und 3.5) und JOANNEUM RESEARCH (Kapitel 2.2, 2.3 und Teile von 2.4, 3.2 und 3.3, Teile von 3.4 und 3.5, 3.6, 3.7 und 4) formulierten empirischen Berichten. Die Rahmentexte, das heißt die Erläuterungen zum Programm (1.1) und zum Zeitraum der Auswertung (1.2) sowie zu den Besonderheiten des Programms (3.1), stammen wie die Zusammenfassung der Studie von der DFG-Geschäftsstelle.

1.1 Programmhistorie

Das Programm Open Access Publizieren wurde zum Jahr 2010 nach Beschluss des Hauptausschusses der DFG im Jahr 2009 zunächst für fünf Jahre eingerichtet.

Nach einer Zwischenevaluation im Jahr 2014 wurde das Programm unter Modifikationen der Förderbedingungen ab 2015 bis zum Ende des Jahres 2020 verlängert.¹ Die ab dem Jahr 2015 gültigen Förderbedingungen wurden hinsichtlich der Förderhöchstdauer und der Regeln zu Eigenbeteiligung angepasst (Details siehe Kapitel 3.1). In der Zwischenevaluation wurde das Thema der Verstetigung von Fonds als ein Hauptaspekt herausgearbeitet. Daher fand im Jahr 2015 eine Umfrage unter geförderten Einrichtungen statt, deren Ergebnisse Eingang fanden in einen Workshop zum Thema „Nachhaltige Absicherung von Open-Access-Publikationsfonds“ an der SUB Göttingen im Juni 2015. Maßgeblich für die Förderung im Auswertungszeitraum waren die jeweils gültigen Bestimmungen des Merkblatts 12.20.

1.2 Zeitraum der Auswertung

Der Zeitraum der Auswertung umfasst die Entscheidungsjahre 2010 bis 2016. Im Programm Open Access Publizieren wurden die ersten Entscheidungen 2010 gefällt. Daher beziehen sich

1 Siehe Information für die Wissenschaft vom September 2014, „Verlängerung des Förderprogramms Open Access Publizieren“.

die Bewilligungen auf die folgenden Publikationsjahre, das heißt der Entscheidungszeitraum 2010 bis 2016 entspricht den Publikationsjahren 2011 bis 2017. Eine Ausweitung des Zeitraums war nicht möglich, da zu Beginn der Auswertung im Jahr 2018 der Einbezug des Publikationsjahres 2018 nicht umsetzbar war. Somit sind bei den bibliometrischen Auswertungsanteilen mit Bezug auf die DFG-Förderung die Publikationsjahre 2011 bis 2017 enthalten.

Um eventuelle strukturelle Verschiebungen mit Beginn des Förderprogramms darstellen zu können, wurde der Publikationsoutput der geförderten und nicht geförderten Einrichtungen in den Jahren vor Beginn des Förderzeitraums (2006 bis 2010) ebenfalls erhoben und in die Auswertung mit einbezogen. Der Untersuchungszeitraum zum Vergleich der Publikationsentwicklung erstreckt sich somit auf die Jahre 2006 bis 2017.

Bei der standardisierten Umfrage unter Einrichtungen, die vornehmlich inhaltliche Einschätzungen zum Förderprogramm Open Access Publizieren erhoben hat, wurden zudem auch Einrichtungen befragt, die erstmals 2017 eine Bewilligung erhielten. Der Einbezug einer größeren Gruppe von Einrichtungen erschien insgesamt sinnvoll vor dem Hintergrund, dass der Bericht auch eine Basis für die Erarbeitung zukünftiger Förderbedarfe bilden soll.

Wo immer nötig, werden die Zeiträume und die Größe der befragten Gruppen im Text beziehungsweise bei den Abbildungen spezifiziert, sodass eine trennscharfe Analyse und ein Nachvollzug der Datenbasis möglich sind.

2 Methoden und Datenquellen

Die Auswertung und Analyse des DFG-Förderprogramms Open Access Publizieren beruht auf einem Ansatz, der sowohl quantitative als auch qualitative Feldzugänge umfasste. Zur Bewertung des Programmerfolgs wurden zudem Vergleichsgruppen von nicht geförderten Einrichtungen in die Auswertung aufgenommen.

2.1 Bibliometrische Analyse

Die bibliometrische Analyse wurde durch das Forschungszentrum Jülich durchgeführt. Für die Publikations- beziehungsweise Abrechnungsjahre 2011 bis 2017 wurden 45 Universitäten mit Finanzierungsmitteln durch die DFG unterstützt. Der Open-Access-Publikationsoutput der betreffenden Einrichtungen in diesen Jahren ist Gegenstand dieser Auswertung. Einrichtungen, die nicht durch das Programm gefördert wurden, dienten als Kontrollgruppe für eine Vergleichsbetrachtung der Publikationsaktivitäten. Die Vergleichsgruppe umfasst insgesamt 38 staatliche Universitäten sowie eine kirchliche Universität.²

Zwei Datenquellen sind für die Auswertung des Förderprogramms herangezogen worden:

Erstens führte das Forschungszentrum Jülich bei den in den Auswertungsjahren geförderten Universitäten eine Abfrage zu den circa 12.000 über das Programm Open Access Publizieren finanzierten Publikationen durch. Diese Publikationen wurden im Web of Science identifiziert und durch weitere Informationen (zum Beispiel Fachzuordnung) angereichert. Alle durch das Förderprogramm finanzierten Artikel wurden demnach standardisiert erfasst und ausgewertet.

Zweitens wurde die Auswertung der geförderten Artikel und eingesetzten Mittel ergänzt durch eine Darstellung des gesamten Publikationsoutputs aller betrachteten Einrichtungen mitsamt Open-Access-Kennziffern. Die dazu notwendigen Daten wurden aus dem Web of Science erhoben. Dies diente dem Vergleich mit nicht geförderten Jahren und für den Vergleich mit Universitäten, die keine Förderung erhalten haben. Die Publikationszahlen und Open-Access-Kennziffern nicht geförderter Universitäten wurden demnach ebenfalls erhoben und den Ergebnissen gegenübergestellt. Um die Daten der deutschen Universitäten in einen größeren Kontext zu bringen, wurden schließlich eine Darstellung des Publikationsoutputs von deutschen außeruniversitären Einrichtungen sowie ein internationaler Vergleich vorgenommen.

2 Die KU Eichstätt-Ingolstadt wurde 2017 erstmalig gefördert, wurde hier aber auf Basis des Berichtszeitraums noch als nicht geförderte Einrichtung erfasst. Die vier erstmalig 2017 geförderten Fachhochschulen wurden für die bibliometrische Auswertung hingegen nicht berücksichtigt, um die Vergleichsgruppe für die bibliometrische Analyse auf Universitäten zu beschränken.

Bei der Betrachtung aller aus dieser Datenbank erhobenen Daten ist zu beachten, dass dort nicht der komplette Publikationsoutput erfasst ist und besonders die Geistes- und Sozialwissenschaften unterrepräsentiert sind. Dazu kommt, dass die Datenabdeckung für das Jahr 2017 zum Erhebungszeitpunkt noch unvollständig war.

2.2 Schriftliche (Online-)Befragung

Kern der empirischen Erhebung waren zwei Onlinebefragungen. Eine Befragung adressierte die Fördernehmer des Programms. Die andere Befragung richtete sich an einen erweiterten Adressatenkreis bestehend aus Einrichtungen, die bislang nicht erfolgreich im Förderprogramm eingereicht haben beziehungsweise noch nie einen Antrag gestellt haben. Der Fragenkatalog wurde auf die unterschiedliche Inanspruchnahme, den jeweiligen Kenntnisstand sowie die Interessenslage einzelner Subgruppen abgestimmt. Beide Befragungen wurden von der JOANNEUM RESEARCH entwickelt und in der Konzeptionsphase sowie auch in der nachfolgenden Pretest-Phase mit der DFG sowie der für die Auswertung zuständigen AWBI-Kommission³ abgestimmt.

Ausgangsbasis für das Sampling war ein von der DFG zur Verfügung gestellter Datensatz mit Kontaktdaten. Dieser umfasste 88 Einrichtungen, davon 57 geförderte Einrichtungen (inklusive zwölf Neubewilligungen des Jahres 2017) sowie 31 nicht geförderte staatliche Universitäten (inklusive Anträge mit Förderentscheidung 2018, das heißt die Einrichtungen können aktuell gefördert sein, waren es aber zum Zeitpunkt der Auswertung nicht). Wie Tabelle 1 zu entnehmen ist, zählten in den letzten Jahren hauptsächlich größere Einrichtungen zu den Fördernehmern. Im Vergleich dazu verteilen sich nicht geförderte Einrichtungen gemessen an der Größe in etwa gleichmäßig über die gesamte Hochschullandschaft.⁴

Der Datensatz der nicht geförderten staatlichen Universitäten wurde in weiterer Folge mit der Liste von Universitäten des Internetportals „hochschulkompass.de“ abgeglichen und um nicht geförderte private und kirchliche Universitäten ergänzt. Dahinter stand auch die Überlegung, anders als bei der enger definierten Vergleichsgruppe der bibliometrischen Analyse, für die inhaltlich ausgerichtete Befragung der nicht geförderten Einrichtungen eine größere und diversere Vergleichsgruppe heranzuziehen, die zu den potenziellen Antragstellern gehört. Auf dieser Grundlage wurde jene Zielgruppe, die bisher noch keinen Förderantrag gestellt hat, um 32 Einrichtungen ergänzt (vgl. Tabelle 2). Die Stichprobe belief sich damit in Summe auf 120 Einrichtungen.

3 Mitglieder der Kommission waren: Dr. Andreas Brandtner, Prof. Olaf Gefeller, Dr. Annette Klein, Dr. Ralf Schimmer, Uwe Stadler, Katrin Stump.

4 Eine weitere (nicht dargestellte) Auswertung zu den Profilen nach Wissenschaftsbereichen auf Basis der Mitarbeiterzahl ergibt nur geringfügige Unterschiede zwischen geförderten und nicht geförderten Einrichtungen.

Tabelle 1:
Struktur geförderte und nicht geförderte Einrichtungen

Bezeichnung		Sample	Hochschulgröße nach Mitarbeiterzahl des Jahres 2017		
			Klein (<500)	Mittel (500–2.000)	Groß (>2.000)
Geförderte und nicht geförderte Einrichtungen		88			
Geförderte Einrichtungen		57			
Z1	Hochschulen, die durchgängig (fortgesetzt) gefördert wurden	39	5	15	19
Z2	Hochschulen, die mit Unterbrechungen gefördert wurden	9	1	2	6
Z3	Hochschulen, die gefördert wurden, aber keine Fortsetzung angestrebt oder erreicht haben	9	0	2	7
Nicht geförderte Einrichtungen		31			
Z4	Hochschulen, die in der Beantragung der Förderung nicht/nie erfolgreich waren	6	3	2	1
Z5	Hochschulen, die bisher keinen Versuch unternommen haben, Förderung zu beantragen	25	7	11	7

Z1 – Z 5 = Zielgruppe 1 – Zielgruppe 5
Datenbasis und Quelle:
 DFG: Personalzahlen (hauptberufliches wissenschaftliches und künstlerisches Personal) aus Angaben des Statistischen Bundesamtes.

Tabelle 2:
Sampling und Zeitplan der Onlinebefragung

Bezeichnung		Sample	Quelle ¹	Befragung
Geförderte und nicht geförderte Einrichtungen		120		
Geförderte Einrichtungen		57	Datensatz DFG	Start: 20.09.2018 Erinnerung: • 08.10.2018 • 17.10.2018 Ende: 19.10.2018
Z1	Hochschulen, die durchgängig (fortgesetzt) gefördert wurden	39		
Z2	Hochschulen, die mit Unterbrechungen gefördert wurden	9		
Z3	Hochschulen, die gefördert wurden, aber keine Fortsetzung angestrebt oder erreicht haben	9		
Nicht geförderte Einrichtungen		63	Datensatz DFG	Start: 25.09.2018 Erinnerung: • 10.10.2018 • 24.10.2018 Ende: 26.10.2018
Z4	Hochschulen, die in der Beantragung der Förderung nicht/nie erfolgreich waren	6		
Z5	Hochschulen, die bisher keinen Versuch unternommen haben, Förderung zu beantragen	25		
		32	Hochschulkompass.de ²	

¹ Ergänzende Internetrecherchen (zum Beispiel falls E-Mail nicht zustellbar)
² Hochschultyp: Universitäten (privat und kirchlich, staatlich anerkannt)
Datenbasis und Quelle:
 Deutsche Forschungsgemeinschaft: Antragsdatenbank
 Hochschulrektorenkonferenz: Zugriff auf www.hochschulkompass.de: 23.08.2018

Die Befragungen waren im Fall der DFG-geförderten Einrichtungen vom 20. September bis zum 19. Oktober 2018 und im Fall der nicht von der DFG geförderten Einrichtungen vom 25. September bis zum 26. Oktober 2018 im Feld (Tabelle 3). An den Befragungen haben insgesamt 82 Einrichtungen (Universitäten inklusive vier Fachhochschulen) teilgenommen, wovon 52 Einrichtungen von der DFG Fördermittel im Rahmen des Programms Open Access Publizieren erhalten haben (Zielgruppen Z1, Z2 und Z3). Die Rücklaufquote bei den

Tabelle 3:
Rücklauf der Onlinebefragung

Bezeichnung		Sample	Rücklauf	Rücklaufquote (in Prozent)
Geförderte und nicht geförderte Einrichtungen		120	82	73,3
Geförderte Einrichtungen		57	52	91,2
Z1	Hochschulen, die durchgängig (fortgesetzt) gefördert wurden	39	37	
Z2	Hochschulen, die mit Unterbrechungen gefördert wurden	9	8	
Z3	Hochschulen, die gefördert wurden, aber keine Fortsetzung angestrebt oder erreicht haben	9	7	
Nicht geförderte Einrichtungen		63	30 (23 ¹ / 7 ²)	47,6 ³ (74,2 ⁴ / 21,9 ⁵)
Z4	Hochschulen, die in der Beantragung der Förderung nicht/nie erfolgreich waren	6	3	
Z5	Hochschulen, die bisher keinen Versuch unternommen haben, Förderung zu beantragen	57	27	

¹ Datensatz DFG

² Hochschulkompass.de

³ Drei Onlinefragebögen nicht zustellbar, nicht inkludiert

⁴ In Bezug zu Datensatz DFG (N=31)

⁵ In Bezug zu Hochschulkompass.de (N=32)

Datenbasis und Quelle:

Deutsche Forschungsgemeinschaft: Antragsdatenbank

Hochschulrektorenkonferenz: Zugriff auf www.hochschulkompass.de: 23.08.2018

geförderten Einrichtungen belief sich damit auf 91 Prozent. Bei den nicht geförderten Einrichtungen (Zielgruppen Z4 und Z5) haben 30 Einrichtungen an der Befragung teilgenommen. Dies entspricht einer Rücklaufquote von knapp 50 Prozent. Die Befragung wurde wegen der Verankerung von Open Access überwiegend von Verantwortlichen in den Bibliotheken (82 Prozent) sowie zu einem geringeren Teil von der Administration beantwortet.

2.3 Qualitative Interviews

Neben der Onlinebefragung wurden insgesamt zwölf Interviewgespräche mit Vertreterinnen und Vertretern geförderter und nicht geförderter Einrichtungen geführt (Einrichtungen siehe Tabelle A2-1). Diese Interviewpartner wurden auf Basis der Rückmeldungen in den Umfragen ausgewählt und zum Zweck der vertiefenden Analyse angesprochen. Es fand kein strukturiertes Sampling statt. Während mit geförderten Einrichtungen konkrete Umsetzungsschritte im Detail diskutiert wurden, lagen die inhaltlichen Schwerpunkte der Gespräche bei den nicht geförderten Einrichtungen insbesondere auf dem i) Status quo von Open Access an der Einrichtung, ii) der Wahrnehmung und Bewertung des Förderprogramms beziehungsweise etwaigen Gründen einer Nicht-Teilnahme sowie iii) Einschätzungen zum Stand von Open Access in Deutschland und der Diskussion entsprechender Bedarfe. In Abhängigkeit vom Erfahrungshintergrund und der Position des jeweiligen Interviewpartners wurden bei den einzelnen Gesprächen unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt.

2.4 Methodische Limitationen

Im Rahmen der bibliometrischen Auswertung durch das Forschungszentrum Jülich ist bezüglich der Vollständigkeit der Daten anzumerken, dass alle zur Datenerhebung aufgeforderten Universitäten der Anfrage zur Ablieferung von Publikationsdaten nachgekommen sind. Soweit von den geförderten Universitäten bereits Berichte mit Publikationslisten bei der DFG vorlagen, wurden diese zum Vergleich der Anzahl der Artikel in den gelieferten Daten herangezogen. Bei keiner der Einrichtungen fanden sich signifikante Abweichungen.

Bei Artikeln, die zwar innerhalb des Förderzeitraums abgerechnet, aber erst später publiziert wurden, geschah nach Möglichkeit eine Zuordnung zum Jahr der Förderung (siehe Anhang A1). Zahlungen ließen sich nicht immer einzelnen Publikationen zuordnen (insgesamt circa 80 aufgelistete Artikel bei BioMed Central und eine unbekannte Anzahl von Artikeln bei Public Library of Science und Frontiers). Die meisten Einrichtungen konnten Zahlen sowohl zu Brutto- als auch zu Nettopreisen liefern. Eine nachträgliche Ermittlung über die Finanzsysteme der Einrichtungen wäre im Rahmen des Zeitplans nicht möglich gewesen. Bei den Auswertungen zu den APC-Summen wurden die angegebenen Bruttopreise zugrunde gelegt, wo diese fehlten, wurden Nettopreise herangezogen.

Insgesamt sind unterschiedlich große Vergleichsgruppen zugrunde gelegt. Für die Bibliometrie wurden 45 Fördernehmer der Bewilligungsjahre 2010 bis 2016 zugrunde gelegt. Die Vergleichsgruppe nicht geförderter Einrichtungen besteht aus 39 Einrichtungen.

Für die schriftliche Onlinebefragung ist die Gruppe der nicht geförderten Einrichtungen ausgeweitet worden, um umfassendere qualitative Informationen zu erhalten. Die Zielgruppe der geförderten Einrichtungen für die Umfrage stieg durch die zwölf Bewilligungen aus dem Jahr 2017 auf 57 Teilnehmer, von denen 52 an der Befragung teilgenommen haben. Von den 63 nicht geförderten Einrichtungen haben 30 an der Befragung teilgenommen.

.

3. Ergebnisse der Auswertung zum DFG-Programm Open Access Publizieren

Im Rahmen des Förderprogramms Open Access Publizieren werden seit 2010 deutschen Hochschulen, vornehmlich Universitäten, von der DFG Mittel bereitgestellt, um Veröffentlichungen in Zeitschriften im Gold Open Access zu finanzieren. Ziel des Förderprogramms ist es, dauerhafte Strukturen zur Finanzierung von Open-Access-Publikationen aufzubauen und einen Anreiz für die Etablierung regulärer Etats zu setzen. Da dies nur über die Einrichtungen gelingen kann, an denen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als Autorinnen und Autoren tätig sind, wendet sich das Förderangebot direkt an Hochschulen, denen die DFG für eine Übergangszeit zusätzliche Publikationsmittel verfügbar machen kann. Die Antragstellung in diesem Programm erfolgt nicht über einzelne Wissenschaftlerinnen oder Wissenschaftler, sondern über die Hochschulleitung. Die Förderung ist auf Hochschulen beschränkt, außeruniversitäre Einrichtungen haben keine Antragsberechtigung. Es sind ausschließlich Publikationsmittel einwerbbar, Mittel für Personal sind nicht beantragbar.⁵

3.1 Besonderheiten des Programms

Für das Programm gelten spezifische Regeln mit Bezug auf die Finanzierung von Artikeln im Gold Open Access. Dazu gehört vor allem eine Kappungsgrenze von 2.000 Euro (inklusive Mehrwertsteuer), die für alle Artikel aus dem DFG-finanzierten Fonds gilt. Zudem dürfen Artikel in hybriden Zeitschriften nicht unterstützt werden. Diese Einschränkung diene dem Ausschluss des sogenannten double dipping, der Vermeidung von Doppelzahlungen für einzelne Artikel (über Lizenz- und Open-Access-Gebühren). Es gilt weiterhin eine Eigenleistungsquote, die geförderten Einrichtungen müssen Eigenmittel für den Publikationsfonds einsetzen. Das Programm wurde 2015 vor allem in Bezug auf die Eigenleistungsquote angepasst. Bis 2015 mussten die Einrichtungen 25 Prozent der Mittel für den projizierten Bedarf an Publikationen im Gold Open Access selbst als Eigenleistung einbringen und konnten 75 Prozent bei der DFG beantragen. Die Eigenleistung beträgt seit 2015 20 Prozent für das erste und zweite Förderjahr, 40 Prozent für das dritte und vierte Förderjahr und 60 Prozent für das fünfte und sechste Förderjahr. Sie bezieht sich auf den Mittelbedarf für den gesamten Publikationsfonds. Einrichtungen, die vor dem 01.01.2015 eine oder zwei Bewilligungen erhalten haben, sowie Einrichtungen, die ab 2015 Anträge stellen, können sechs Jahre gefördert werden und sind der gestaffelten Eigenleistungsquote bis 2015 25 Prozent und danach 40 Prozent beziehungsweise 60 Prozent unterworfen. Einrichtungen, die vor dem 01.01.2015 mehr als zwei Bewilli-

5 Siehe DFG-Merkblatt 12.20.

gungen erhalten haben, konnten insgesamt für **acht Jahre** Fördermittel erhalten. Eine weitere Anpassung aus dem Jahr 2015 betraf die Antragsdauer. Während bis 2015 jährlich Anträge gestellt werden mussten, konnten ab 2015 jeweils für zwei Jahre Mittel eingeworben werden. Für das Programm gilt eine Einreichungsfrist. Alle Anträge eines Jahres werden in einer vergleichenden Begutachtung beraten. Für das Programm galten eigene Verwendungsrichtlinien (2.023), die nun in die allgemeinen Verwendungsrichtlinien (2.00) übergegangen sind.

In den Bewilligungsjahren 2010–2017 hat die DFG 57 Hochschulen (inklusive Charité) dabei unterstützt, neben der Finanzierung von Artikelgebühren im Gold Open Access Strukturmaßnahmen umzusetzen, die von der Etablierung von Beratungsangeboten bis hin zu Open-Access-Policies und dem Aufbau von Publikations- und Kostenmonitoring reichen.

Im Jahr 2019 befinden sich insgesamt noch 51 Hochschulen in der Förderung. 13 Hochschulen haben bereits die letztmögliche Bewilligung erhalten, die DFG-finanzierten Publikationsfonds liefen in den Jahren 2018 (3) oder 2019 (10) aus.

3.2 Fragestellungen anhand der Programmziele

Das Programm verfolgte unterschiedliche Zielstellungen. Die Systematisierung der Zielsetzungen verdeutlicht, dass sich für die Identifikation von Indikatoren unterschiedliche Herausforderungen ergeben (vgl. Abbildung 1). Der „Beitrag zur Literaturversorgung unter dem Aspekt dauerhaft offen zugänglicher und qualitätsgesicherter Publikationen an Hochschulen“ kann dabei als Mission des Programms verstanden werden. Übergeordnete Ziele des

Abbildung 1:
Systematisierung der Programmziele

Mission	
Beitrag zur Literaturversorgung unter dem Aspekt dauerhaft offener, zugänglicher und qualitätsgesicherter Publikationen an Hochschulen	
Übergeordnete Ziele des Programms	
Bereitstellung von Publikationsmitteln für den Goldenen Open Access	Etablierung und Unterstützung von Strukturmaßnahmen und begleitenden Aktivitäten für den Goldenen Open Access
Detailziele	
Steigerung des Anteils an qualitätsgesicherten Goldenen Open-Access-Artikeln	Förderung der strategischen und praktischen Verankerung von Open Access
Unterstützung „Open-Access-Transformation“: Umschichtung von Subskriptionsmitteln hin zur Open-Access-Finanzierung	Auf-/Ausbau von effizienten und administrativ einfachen Strukturen für Publikationsfonds und Bewirtschaftung
	Steigerung von Bewusstseinsbildung und Umfeldentwicklungen im Bereich Open Access
	Nachhaltige Verstetigung der Open-Access-Publikationsunterstützung an Hochschulen
Datenbasis und Quelle: JOANNEUM RESEARCH: Programmunterlagen.	

Förderprogramms sind die „Bereitstellung von Publikationsmitteln für den goldenen Open Access“ und die „Etablierung und Unterstützung von Strukturmaßnahmen und begleitenden Aktivitäten für den goldenen Open Access an Hochschulen in Deutschland“.

Die für die Befragung der Förderzielgruppe maßgebliche Indikatorik wurde durch JOANNEUM RESEARCH von den Programmzielen abgeleitet.

Vor dem Hintergrund der Programmziele lag das Hauptaugenmerk der Untersuchungen auf der Umsetzung und dem Erfolg der Förderung, auf erreichten Effekten und Wirkungen bei den Fördernehmern sowie der Identifikation und Diskussion von potenziellen Förderbeschränkungen und Herausforderungen. Die empirischen Instrumente (standardisierte Onlinebefragung unterschiedlicher Zielgruppen sowie semistrukturierte Experteninterviews) wurden entlang dieser Aspekte konzipiert und umgesetzt und liegen allen nachfolgenden Ausführungen zugrunde.

3.3 Hinweise zur Programmgestaltung durch die Förderzielgruppe

Das Förderprogramm Open Access Publizieren der DFG ist selbst unter jenen Einrichtungen, die bislang noch keinen Förderantrag gestellt haben, weitgehend bekannt. Rund die Hälfte der nicht geförderten Einrichtungen hat direkt über die von der DFG selbst bedienten Medien (Homepage, Broschüren, Newsletter) Kenntnis über das Programm erlangt (vgl. Abbildung A2-1). Im Rahmen der Befragung der geförderten Einrichtungen konnte Feedback zu einzelnen gestalterischen Elementen der Förderung eingeholt werden. Darüber hinaus konnte bei nicht geförderten Einrichtungen im Rahmen von semistrukturierten Interviews konkretes Feedback zur gegenwärtigen Ausgestaltung des Programms eingeholt werden.

Die Förderung weist einen spezifischen Fokus auf Open Access auf dem goldenen Weg auf und fördert lediglich Veröffentlichungen in Zeitschriften im reinen Gold Open Access. Darüber hinausgehend wird von den geförderten sowie nicht geförderten Hochschulen ein deutlich breiteres Spektrum (vgl. Tabelle 4) unterschiedlicher Formen von Open Access verfolgt. Nicht alle Formen der öffentlichen Zugänglichkeit entsprechen jedoch dem Begriff von Open Access, wie er in der Berliner Erklärung von 2003 festgelegt worden ist. In Tabelle 4 sind nicht alle Arten des Open Access genannt, sondern nur diejenigen, die im vorliegenden Bericht aufgeführt sind. Aktuelle Diskussionen gehen auch dahin, die Arten von Open Access anders zu definieren (zum Beispiel fee und no-fee open access, delayed access) und Abstand von den Farbllichkeiten zu nehmen, da diese die Entwicklungen nicht mehr richtig abbilden.

Neben anderen relevanten Merkmalen der Förderung wurden die geförderten Einrichtungen gebeten, die **Eingrenzung der Programmförderung auf Gold Open Access** zu bewerten. 78 Prozent der geförderten (und befragten) Einrichtungen empfinden die Einschränkung des Förderprogramms auf Zeitschriften im reinen Gold Open Access als „voll und ganz“

Tabelle 4:
Ausprägungen von öffentlicher Zugänglichkeit

Open Access						
Green	Gold	Hybrid	Delayed	Bronze	Grau	Sonstige Formen, Publikationen im Netz beziehungsweise im Rahmen von Social Media öffentlich zu machen
Kopien von anderweitig bereits veröffentlichten Publikationen in einer öffentlich zugänglichen Struktur	Öffentlicher Zugang zu Publikationen bei Herausgebern unmittelbar nach der Veröffentlichung	Öffentlicher Zugang zu Publikationen bei Herausgebern in teils subskriptionspflichtigen Organen	Öffentlicher Zugang zu Publikationen bei Herausgebern nach dem Ablauf einer Sperrfrist	Lesezugriff über die Anbieteroberfläche, aber ohne Möglichkeiten des Downloads oder anderer Arten der Weiternutzung (kein Open Access im Sinne der Berliner Erklärung)	Abstract-Sammlungen, Seminar- und Diplomarbeiten	

Datenbasis und Quelle:
Fathli et al. 2014: eigene Darstellung von JOANNEUM RESEARCH

und weitere 17 Prozent als „eher“ angemessen. Die nahezu ungeteilte Zustimmung bezieht sich hier auf den Aspekt „Gold“ Open Access und nicht auf die unbedingte Einschränkung auf Zeitschriften. 51 Prozent der befragten geförderten Einrichtungen empfinden den Ausschluss von Sammelbänden oder Monografien als „eher nicht“ oder „nicht angemessen“ (vgl. Abbildung A2-2). Die Interviews mit nicht geförderten Einrichtungen bestätigten den oben geschilderten Eindruck bezüglich der Konzentration auf Zeitschriften im Gold Open Access weitgehend. Gleichzeitig wird häufiger auf die hohe Bedeutung anderer Formen (insbesondere hybrider Open Access) von Open Access hingewiesen sowie auf die besondere Bedeutung von Sammelbänden und Monografien in einzelnen Disziplinen (beispielsweise im Wissenschaftsbereich der Geistes- und Sozialwissenschaften).

Durchgängige Zustimmung (100 Prozent) findet die Vorgabe, dass zumindest ein **Autor der Universität**, die die Open-Access-Gebühren finanziert, als primärer Ansprechpartner („submitting or corresponding author“) erscheinen muss.

Auch die Rahmenbedingungen, wie die Höhe und Dauer der Förderung, finden mehrheitlich Zustimmung unter den geförderten Einrichtungen. 80 Prozent der befragten Geförderten empfinden die Förderdauer (sowohl ein als auch zwei Jahre) als angemessen. Wie die qualitativen Gespräche bestätigen, ist dies auch vor dem Hintergrund der Möglichkeit einer neuerlichen Bewerbung zu verstehen.

96 Prozent der Respondenten empfinden das Ausmaß finanzieller **Eigenleistung**, die im Förderzeitraum bereitgestellt werden muss, als angemessen (59 Prozent „voll und ganz“, 37 Prozent „eher“). In zwei Fällen wird in diesem Zusammenhang kritisch auf die stark degressiv sinkende Förderquote (75 Prozent; 40 Prozent) hingewiesen⁶, die laut Angaben der Betreffenden im Normalfall weder durch das Ausmaß an möglichen Umschichtungen von Ressourcen noch durch die Möglichkeit alternativ eingeworbener Fördermittel abgefangen

6 Hierbei wurden die vorgesehenen Freitextfelder für individuelle Einschätzungen und Kommentare genutzt.

werden kann. Diese Problematik betrifft jedoch nur die Einrichtungen, die acht Jahre lang Mittel erhalten können.

Bei mehrheitlicher Zustimmung äußern sich 22 Prozent der befragten geförderten Einrichtungen zum **Price Cap** von 2.000 Euro pro eingereichtem Artikel (vgl. Abbildung A2-2 und Abbildung A2-3) kritisch. Die Preisgrenze wird vielfach als wichtiger Anker gesehen, um die Kosten für Artikelgebühren im Open Access (Article Processing Charges, APC) in einem vernünftigen Rahmen zu halten und Verlage zu zwingen, ihre Preispolitik im Zaum zu halten und Entwicklungen ähnlich dem Subskriptionsbereich zu verhindern. Die Möglichkeit einer Kofinanzierung durch eigene Mittel haben zumindest 26 Prozent der Befragten aktiv verfolgt. 86 Prozent der geförderten Befragten geben hier an, dass im Fall von Überschreitungen der Preisgrenze bei den Verlagen (häufig erfolgreich) nachverhandelt wird. 66 Prozent geben an, dass aufgrund des Price Caps auch Ablehnungen der Finanzierung eingereicherter Artikel durch die Hochschulbibliothek erfolgen. Die Hochschulen und Disziplinen weisen hier unterschiedliche Erfahrungen auf. Immerhin 27 Prozent der Befragten geben an, üblicherweise mit höheren APCs konfrontiert zu sein. Dies betrifft insbesondere Artikel im Bereich der medizinischen Forschung.

Insgesamt geben die geförderten Einrichtungen positives Feedback zur Kommunikation und zum Auswahlprozess (vgl. Abbildung A2-2). 84 Prozent der Befragten bestätigen (60 Prozent „trifft voll zu“), dass die Beratung durch die Geschäftsstelle der DFG während der Antragstellung informativ und kompetent war. Die Förderrichtlinien waren (wie 98 Prozent der Befragten mit „trifft voll beziehungsweise eher zu“ bestätigen) allgemein verständlich. Gleichermaßen wurde die Transparenz der Förderentscheidung als hinreichend beurteilt (84 Prozent „trifft voll beziehungsweise eher zu“).

Mit Blick auf die externe Kohärenz eines Förderprogramms ist von Interesse, welche sonstigen Förderangebote die Förderzielgruppe bisher in Anspruch genommen hat (vgl. Abbildung A2-4 und Abbildung A2-5). Von vielen Einrichtungen werden Drittmittel aus der Forschungsförderung für die Finanzierung oder Kofinanzierung von Open-Access-Publikationen genutzt. In nahezu allen geförderten Einrichtungen wird hierfür DFG-Forschungsförderung herangezogen. Vier von zehn (geförderten und nicht geförderten) Einrichtungen nutzten die Forschungsförderung des BMBF für Open Access. Des Weiteren zeigt sich, dass rund 40 Prozent der befragten Einrichtungen spezifische Zuwendungen der Länder in Anspruch nehmen konnten. Von den wenigen auf diese Frage antwortenden bislang nicht geförderten Einrichtungen (5) waren es sogar alle.

Das Programm fördert die Abdeckung von Artikelgebühren mit dem Ziel, die Entwicklung des Gold Open Access an Hochschulen zu befördern. Die Förderzielgruppe (auch nicht geförderte Einrichtungen) wurde befragt, für welche Zwecke eine Förderung im Bereich Open Access überhaupt relevant sei (vgl. Abbildung A2-6). Neben der Finanzierung von Publikationen im

Kern wurden im Besonderen die strategische Entwicklung und Bewusstseinsbildung für Open Access hoch bewertet. Hochschulen, die nicht im Rahmen des Programms Open Access Publizieren gefördert wurden, weisen auf die Relevanz von Förderung für die organisatorische Weiterentwicklung der Bibliotheken hin.

3.3.1 Gründe für eine verzögerte oder unterlassene Neueinreichung nach erfolgter Förderung

Das Förderprogramm sieht vor, dass sich Einrichtungen bei degressiven Fördersätzen über mehrere Förderphasen (jeweils verbunden mit einer neuerlichen Förderbeantragung) weiterentwickeln können. Nicht alle Einrichtungen, die den Einstieg geschafft haben, konnten daran unmittelbar eine weitere Förderphase anschließen. Im Rahmen der Befragung konnten auch Hochschulen erreicht werden, die nach der Phase, in der Förderung aus dem Programm Open Access Publizieren in Anspruch genommen wurde, nicht mehr erfolgreich Förderung beantragen konnten oder auch zwischen zwei Phasen, in denen Förderung in Anspruch genommen wurde, eine Unterbrechung aufwiesen.

Die wesentlichen Gründe für den Abbruch beziehungsweise die Unterbrechung werden in Tabelle 5 zusammengefasst. Diese basieren auf den Rückmeldungen in der Onlinebefragung sowie den Interviews.

Tabelle 5:
Gründe für einen Abbruch beziehungsweise eine Unterbrechung

	Nach Unterbrechung(en) in der Förderdauer wieder Förderantrag gestellt	Nach kurzer Förderdauer keinen weiteren Förderantrag gestellt
Gründe mit Bezug zur Förderung	• Förderantrag wurde (zunächst) als mangelhaft abgelehnt, zu späterem Zeitpunkt überarbeitet eingereicht, konnte jetzt überzeugen • Strukturbildung konnte ohne Förderung (doch) nicht im gewünschten Umfang erreicht werden • Interesse der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an Open Access zwischenzeitlich gestiegen, neuer Antrag eingebracht • Beteiligung der DFG als wichtiges Signal an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wurde unterschätzt	• Förderantrag wurde mehrfach abschlägig beschieden (obwohl aus Sicht der Einrichtung auf Gutachteranregungen eingegangen wurde) • Forderungen der Gutachterinnen und Gutachter konnten nicht erfüllt werden • Weitere Anträge erschienen aufgrund von zentralen Kritikpunkten nicht erfolgversprechend • Kritikpunkte werden abgearbeitet, um zu einem späteren Zeitpunkt wieder Förderanträge zu stellen
Allgemeine Gründe	• Universitätsleitung konnte von regelmäßiger Beantragung überzeugt werden • Entscheidung, eine nachhaltige Finanzierung und entsprechende Rahmenbedingungen für Open Access aufzustellen	• Hochschulleitung schloss weitere Anträge aus; Begründung: Niedrige Qualität der Publikationsorgane, vorherrschende Publikationskultur, wenig Motivation, Open Access zu publizieren • Verschiebung von Prioritäten aufgrund struktureller Veränderungen • Verzögerungen bei der Schaffung entsprechender Infrastrukturen • Die Finanzierung des Open-Access-Fonds konnte vollumfänglich aus eigenem Etat bestritten werden

Datenbasis und Quellen:

JOANNEUM RESEARCH: Onlinebefragung, Experteninterviews. Rund die Hälfte der auf die Befragung antwortenden Zielgruppen hat die Freitextfragen nach den Gründen auswertbar beantwortet.

3.3.2 Gründe dafür, dass Einrichtungen keine Anträge eingereicht oder nach erfolglosen Anträgen neue Anläufe unterlassen haben

Die Ausgestaltung des Programms scheint nicht der dringlichste Grund für eine Nichtwahrnehmung, die Unterlassung einer erstmaligen Beantragung der DFG-Förderung, zu sein. 44 Prozent der Einrichtungen, die (bisher) keinen Förderantrag gestellt haben, haben dies mit der geringen Nachfrage nach Open-Access-Publikationen vonseiten der Forscherinnen und Forscher begründet (vgl. Abbildung A2-7). 26 Prozent der Einrichtungen, die (bisher) keinen Förderantrag gestellt haben, bemerken, dass andere Prioritäten bislang Vorrang hatten. Gespräche mit geförderten Einrichtungen beziehungsweise auf die Genese von Open Access in der jeweiligen Einrichtung bestätigen die Annahme, dass Open Access oft über längere Zeit als Trend wahrgenommen wird und anstehende Generationswechsel in der Verwaltung und Bibliothek sowie auch Risikoaversion dazu führen, dass konkrete Schritte verzögert werden. 22 Prozent der Befragten der nicht beantragenden Einrichtungen weisen auf den hohen Aufwand bei der Administration hin.

Lediglich vier der 23 auf diese Frage antwortenden nicht geförderten Einrichtungen, darunter auch jene, die mit ihrer Beantragung bisher nicht erfolgreich waren, sehen Gründe in direktem Zusammenhang mit dem DFG-Förderprogramm. Als konkrete Gründe wurden der Eigenmittelbedarf, die Verabschiedung einer Open-Access-Policy sowie – mit jeweils einer Meldung – der hohe Erhebungsaufwand, die Einschränkung durch das Price Cap für APCs sowie die Beschränkung auf Gold Open Access genannt.

Unter den Einrichtungen, die keine oder erst außerhalb des Auswertungszeitraums Anträge gestellt haben, sind auch einige große und forschungsstarke Universitäten. Unter Bezugnahme auf weitere, in der Onlinebefragung genannten Beweggründe sowie auf Interviewgespräche mit relevanten Einrichtungen zum Thema lassen sich die Einrichtungen, die bislang nicht auf das Förderangebot reagierten beziehungsweise solche, die mit ihren Anträgen nicht erfolgreich waren, grob in drei Gruppen einordnen (vgl. Tabelle 6).

Zur ersten wie auch zur zweiten Gruppe zählen Einrichtungen, in denen Open Access bereits in gewissem Maße verfolgt wird und auch schon entsprechende Angebote existieren. Nicht selten gibt es bereits eine Open-Access-Ansprechstelle, typischerweise angesiedelt in Bereichen wie „Digitales oder Online-Publizieren“ in der Bibliothek, oder sogar die Position eines (ehrenamtlichen) Open-Access-Beauftragten.

Vertreterinnen und Vertreter der ersten Gruppe sind jedoch der Ansicht, dass die Nachfrage nach Open-Access-Publikationen aktuell zu gering ist, um das Angebot entsprechend auszubauen oder Mittel aufzustellen. Die Nachfrage könne derzeit überwiegend aus eigenen Mitteln gedeckt werden. Von einer Förderung erwarten sich die Befragten einen raschen Anstieg der Nachfrage nach Open Access, der die Universität beziehungsweise die Bibliothek nach Ablauf

Tabelle 6:
Gründe, warum Einrichtungen (weitere) Anträge unterlassen haben

	Gruppe 1: Open Access ist relevant, Nachfrage wird (derzeit) selbst gedeckt	Gruppe 2: Open Access ist relevant, Struktur für Open- Access-Förderung wird aufgebaut, optimiert		Gruppe 3: Open Access (-Förderung) wird derzeit als nicht relevant/priori- tär erachtet
		2a: „Stehen ganz am Anfang“	2b: Lernen aus erfolglosen Anträgen, (neuer) Förderantrag „in Planung“	
Gründe für Nicht- wahrnehmung	- Nachfrage zu gering, kann mit eigenen Mitteln gedeckt werden - Man muss die erhaltene Fördersumme verstetigen (nicht realistisch)	Gründe fußen überwiegend auf der Einschätzung, Förderkriterien (noch) nicht (erfolgversprechend) zu erfüllen - OA-Policy/Strategie noch in Arbeit - Mangel an personellen Ressourcen - Fehlende Mittel für Eigenanteile - Fehlende(s) FIS / Hochschulbibliografie, kein Wissen über Publikationsstand - Kein(e) zentrale(s) Verwaltung, Monitoring		- Vorbehalte gegen Open Access, bestehende Publikationskultur/ Konventionen - Hochschulleitung hat wenig bis kein Interesse an Open Access, bleibt zurückhaltend - OA wird durch andere Prioritäten überlagert
Einreichung geplant?	Ohne Änderung der Situation ist ein Förderantrag kein Thema	Förderanträge sind jedenfalls ein Thema		Ohne Änderung der Situation ist ein Förderantrag kein Thema
Datenbasis und Quellen: JOANNEUM RESEARCH: Onlinebefragung, Experteninterviews. Anmerkung: Rund ein Viertel der auf die Befragung antwortenden Zielgruppen hat die Freitextfragen nach den Gründen auswertbar beantwortet.				

der Förderung mit der Bereitstellung entsprechender Mittel begegnen muss, etwa um den Publikationsfonds zu verstetigen. Die Erbringung dieser finanziellen Mittel wird – mit Blick auf das generell steigende Publikationsaufkommen – aus heutiger Sicht als nicht realistisch angesehen. Ohne Etatanpassungen müsste es laut Meinung eines Interviewpartners zu einem Verteilungsschlüssel kommen; womöglich müsste ein Gremium eingerichtet werden, das entscheidet, wer welche Unterstützung erhält. Auch dies würde wiederum mit einem Mehraufwand an Zeit und Geld einhergehen.

Zur zweiten Gruppen zählen einerseits Einrichtungen, die mit ihren Ideen und Plänen rund um Open Access noch eher am Anfang stehen (Gruppe 2a) und „noch Zeit brauchen“. Diese Gruppe ist stark geprägt von Unklarheiten und Unsicherheiten, da Strukturen noch zu entwickeln und Rollen beziehungsweise Funktionen festzulegen sind. Andererseits sind in dieser Gruppe (2b) auch jene Einrichtungen vertreten, die in ihren Planungen und Abläufen bereits weit vorangeschritten sind. Dazu zählen insbesondere auch jene, die bei der Förderung bisher nicht erfolgreich waren beziehungsweise die erst kürzlich einen Antrag gestellt haben. Vor diesem Hintergrund werden die Gründe für die Nichtwahrnehmung der Förderung – auch im Kontext erfolgloser Anträge – vor allem darin gesehen, „noch nicht so weit zu sein“ und damit Förderkriterien (noch) nicht (erfolgversprechend) erfüllen zu können.

In Einrichtungen der dritten Gruppe sind die Vorbehalte gegenüber Open Access vergleichsweise groß. Fachbereiche mit eher konservativer Publikationskultur können nicht für das The-

ma gewonnen werden. Zudem zeigt die Hochschulleitung nur wenig bis kein Interesse am Thema. Entsprechende Diskussionen werden oftmals von anderen Prioritäten (zum Beispiel Um-/Aufbau von baulichen Infrastrukturen) oder Themen (zum Beispiel Exzellenz) überlagert.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Onlinebefragung sowie alle Interviewpartner das DFG-Förderprogramm Open Access Publizieren kennen und – sollte sich an der spezifischen Situation an der Einrichtung etwas ändern – eine Teilnahme in Erwägung ziehen.

3.4 Überblicksanalysen zur Förderung

3.4.1 Publikationszahlen nach Universitäten

Insgesamt wurden 11.823 Artikel von den geförderten Universitäten gemeldet. Die Verteilung der geförderten Publikationen auf die Förderjahre und Einrichtungen findet sich in Tabelle A2-2 im Anhang. Dabei ist zu beachten, dass das Förderjahr nicht immer dem Publikationsjahr entsprechen muss. Bei einem Großteil der Einrichtungen ist über die Förderdauer hinweg ein stetiger Anstieg der Publikationszahlen zu beobachten.

3.4.2 Entwicklung der Publikationszahlen und der verwendeten Mittel

Die in Tabelle 7 und Abbildung 2 dargestellten Summen bilden sich aus Kosten und Publikationszahlen, die im Rahmen der Datenerhebung von den geförderten Einrichtungen gemeldet wurden. Für alle Tabellen mit Kosteninformationen wurden die von den Universitäten angegebenen Bruttopreise verwendet. In der Regel wurden alle Preise in Euro gemeldet, in wenigen Ausnahmefällen auch in Fremdwährungen.⁷ Die Publikationszahl wächst zwischen Förderbeginn 2011 und 2015 nahezu linear. Während sie zwischen 2015 und 2016 konstant bleibt, steigt sie bis zum Ende des betrachteten Zeitraums 2017 auf über 3.000 Publikationen an. Die eingesetzten Fördermittel der DFG wachsen bis 2015 stets und sind dabei deutlich höher als der Eigenanteil der geförderten Universitäten. Die Fördermittel sinken 2016, um dann 2017 deutlich über das Niveau von 2015 zu steigen. Im Jahr 2017 ist die Verteilung zwischen DFG-Fördermitteln und Eigenanteilen der geförderten Universitäten mit 54 Prozent versus 46 Prozent Anteil an der Gesamtsumme nahezu ausgeglichen.

7 Alle Umrechnungen in Europreise wurden von den Universitäten vorgenommen.

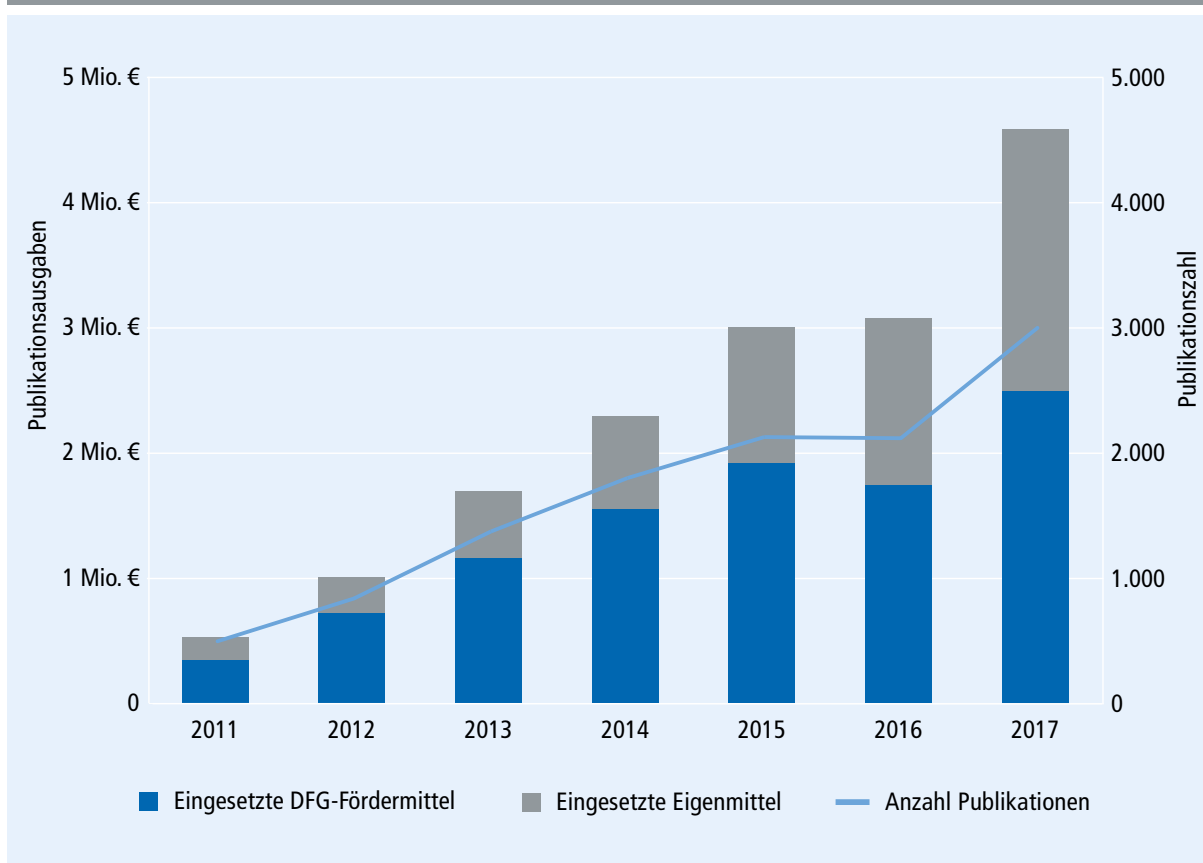
Tabelle 7:
Entwicklung der Publikationszahl und der verwendeten Mittel

Abrechnungsjahr	Anzahl Publikationen	eingesetzte DFG-Fördermittel	eingesetzte Eigenmittel
2011	507	349.915,63 €	182.540,67 €
2012	849	725.735,75 €	282.822,95 €
2013	1.383	1.160.878,24 €	536.974,70 €
2014	1.810	1.550.619,76 €	745.610,91 €
2015	2.137	1.917.164,63 €	1.087.637,06 €
2016	2.128	1.745.699,55 €	1.333.473,79 €
2017	3.009	2.495.554,47 €	2.088.705,83 €
Gesamt	11.823	9.945.568,04 €	6.257.765,92 €

Datenbasis und Quellen:

Forschungszentrum Jülich: Publikationsdatenerhebung bei den geförderten Universitäten, N=45.

Abbildung 2:
Entwicklung der Publikationszahl und der verwendeten Mittel



Datenbasis und Quellen:

Forschungszentrum Jülich: Publikationsdatenerhebung bei den geförderten Universitäten N=45. Das Balkendiagramm ist auf der Primärachse (links) abgebildet, das Liniendiagramm auf der Sekundärachse (rechts).

3.4.3 Vergleich der Fördersummen und der eingesetzten Mittel

Der Vergleich der Fördersummen und der eingesetzten Mittel stellt die von der DFG bewilligten Fördermittel und einzubringenden Eigenanteile den von den Einrichtungen nachgewiesenen Ausgaben gegenüber (vgl. Tabelle 8). Im Rahmen des Förderprogramms wurden den Universitäten neben den eigentlichen Fördermitteln für Publikationskosten auch Programmpauschalen bewilligt. Diese sind in den Finanzdaten, die in diesem Bericht verwendet werden, nicht enthalten.

Tabelle 8:
Vergleich der Fördersummen und der eingesetzten Mittel

Abrechnungsjahr	bewilligte DFG-Fördermittel	geplante Eigenmittel	eingesetzte DFG-Fördermittel	eingesetzte Eigenmittel
2011	610.750 €	203.583 €	349.916 €	182.541 €
2012	568.709 €	189.570 €	725.736 €	282.823 €
2013	1.041.908 €	347.303 €	1.160.878 €	536.975 €
2014	1.625.433 €	541.811 €	1.550.620 €	745.611 €
2015	1.812.411 €	604.137 €	1.917.165 €	1.087.637 €
2016	1.994.643 €	800.923 €	1.745.700 €	1.333.474 €
2017	2.698.220 €	1.402.498 €	2.495.554 €	2.088.706 €
Gesamt	10.352.075 €	4.089.824 €	9.945.568 €	6.257.766 €

Datenbasis und Quellen:

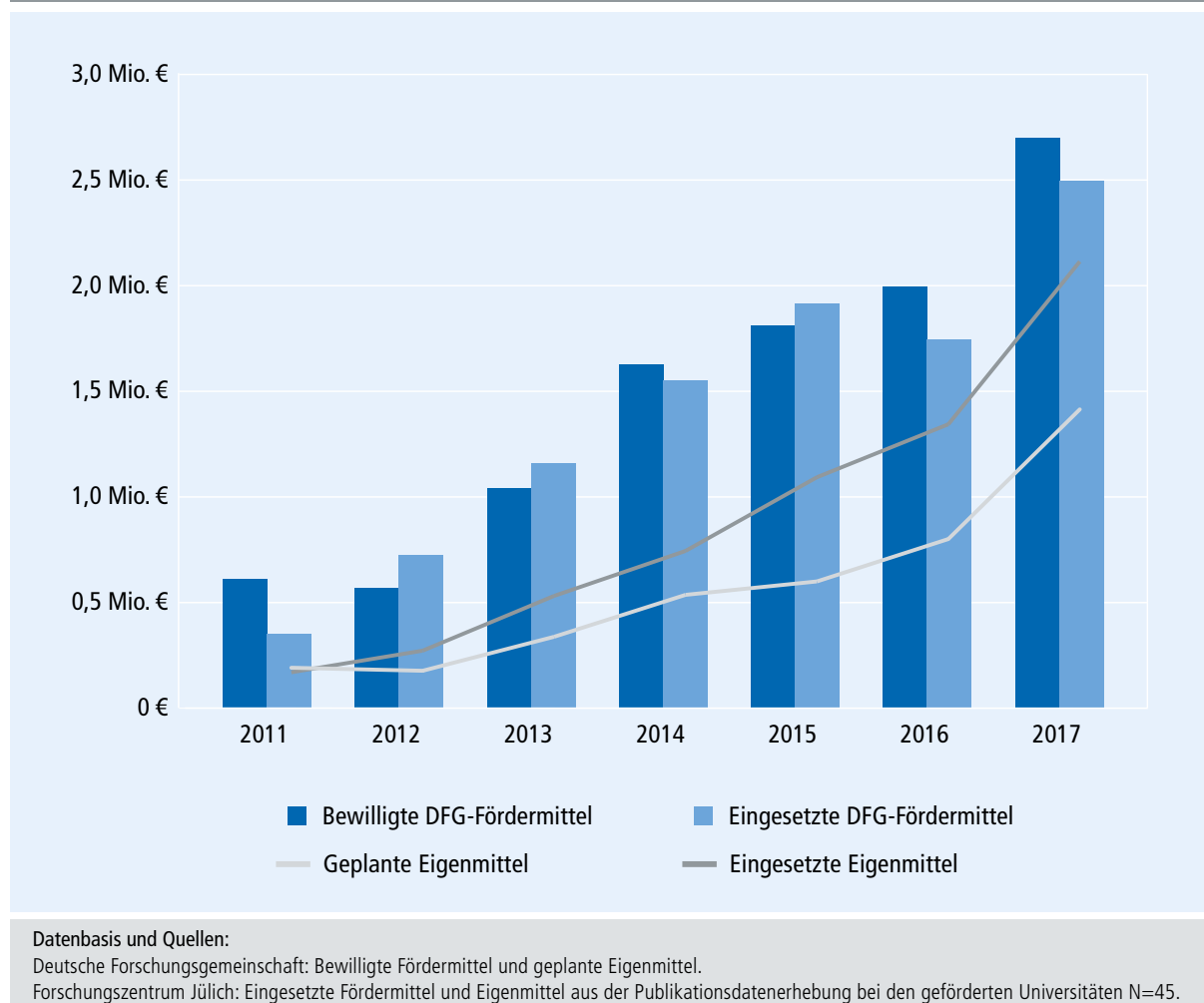
Deutsche Forschungsgemeinschaft: Bewilligte Fördermittel und geplante Eigenmittel.

Forschungszentrum Jülich: Eingesetzte Fördermittel und Eigenmittel aus der Publikationsdatenerhebung bei den geförderten Universitäten N=45.

Von den insgesamt 10,35 Mio. Euro Fördermitteln, die für die Jahre 2011 bis 2017 bewilligt worden waren, wurden 96 Prozent verausgabt, das heißt, es wurden nur geringfügig weniger Mittel verausgabt als bewilligt wurden. In den einzelnen Abrechnungsjahren und insbesondere zu Beginn des Programms gibt es jedoch Verschiebungen zwischen Abrechnungsjahren und bewilligten Mitteln, sodass in einzelnen Jahren die Bewilligungssumme über oder unter den verausgabten Mitteln liegt.

Deutliche Differenzen gegenüber den Programmvorgaben ergeben sich bei den Eigenmitteln. Während die Höhe der tatsächlich eingesetzten Eigenmittel 2011 noch kaum von der Höhe der geplanten Eigenmittel abweicht, ist ab 2012 ein Unterschied zwischen beiden Summen erkennbar: Bis Ende des betrachteten Untersuchungszeitraums im Jahr 2017 übersteigen die eingesetzten die geplanten Eigenmittel deutlich (vgl. Abbildung 3).

Abbildung 3:
Vergleich der Fördersummen und der verausgabten Mittel



Vergleich der geplanten und der eingesetzten Eigenmittel

Die Abweichung in den Gesamtsummen der geplanten und der tatsächlich eingesetzten Eigenmittel wird in der Darstellung der jeweiligen Quote in Tabelle 9 deutlich.

Die Abweichungen bei allen geförderten Universitäten von den geplanten Eigenmitteln zu den tatsächlich eingesetzten Eigenmitteln in Prozentpunkten werden in Abbildung 4 für die Jahre 2013 und 2017 als Boxplot dargestellt. Dabei zeigen sich teilweise erhebliche Abweichungen. So beträgt im Jahr 2013 das Maximum der Abweichung nach oben 35 Prozentpunkte, im Jahr 2017 sogar 61 Prozentpunkte. Auch die Verteilung im mittleren Bereich zeigt eine Veränderung. Nicht zuletzt sind Abweichungen in den negativen Bereich zu beobachten. Das Minimum liegt im Jahr 2013 bei -15,5 Prozent, im Jahr 2017 bei -20 Prozent. Diese extremen Abweichungen in einzelnen Jahren lassen sich durch die Abrechnungspraxis mancher Universitäten erklären. Bei einer Förderung über mehrere Jahre wurden beispielsweise im ersten Jahr nur DFG-Fördermittel abgerechnet, in den Folgejahren dagegen vermehrt Eigenmittel.

Tabelle 9:
Geplante und eingesetzte Eigenanteile über alle Förderjahre sowie Abweichung in Prozentpunkten

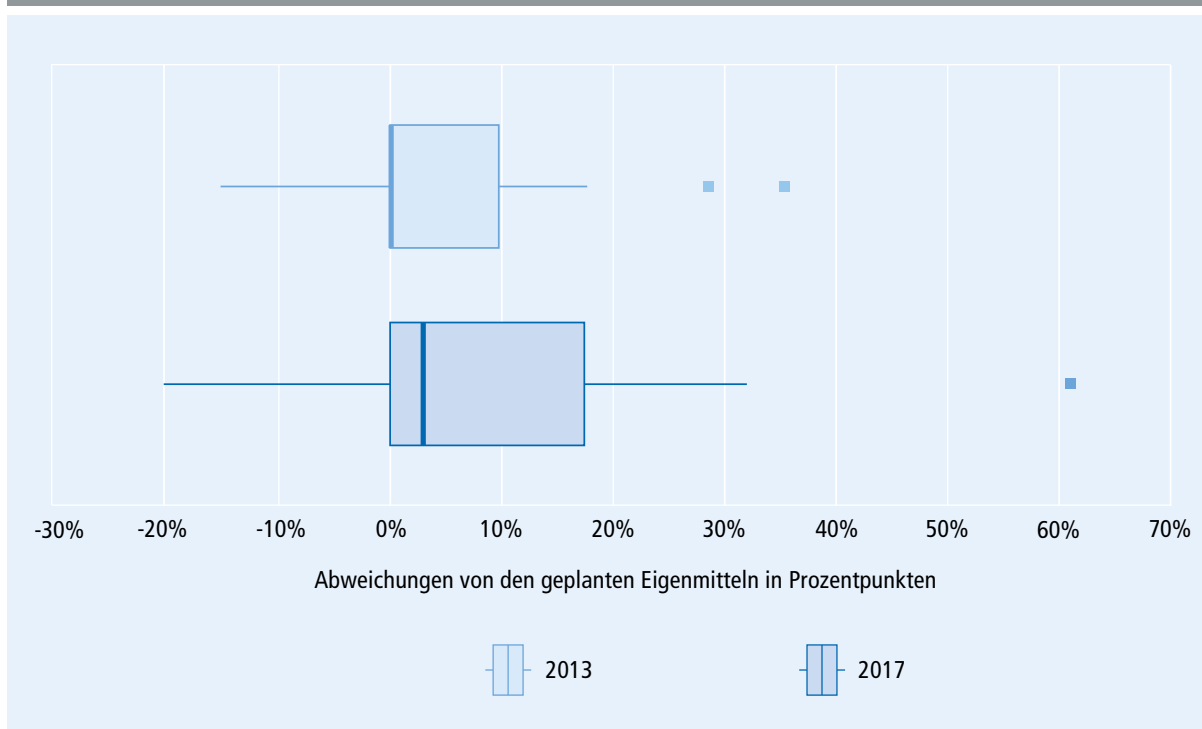
Abrechnungsjahr	geplanter Eigenanteil	eingesetzter Eigenanteil	Abweichung in Prozentpunkten
2011	25%	34%	9%
2012	25%	28%	3%
2013	25%	32%	7%
2014	25%	32%	7%
2015	25%	36%	11%
2016	29%	43%	14%
2017	34%	46%	12%
Gesamt	28%	39%	11%

Datenbasis und Quellen:

Deutsche Forschungsgemeinschaft: Bewilligte Fördermittel und geplante Eigenmittel.

Forschungszentrum Jülich: Eingesetzte Fördermittel und Eigenmittel aus der Publikationsdatenerhebung bei den geförderten Universitäten N=45.

Abbildung 4: Abweichungen von den geplanten Eigenmitteln zu den eingesetzten Eigenmitteln in den Jahren 2013 und 2017 in Prozentpunkten



Datenbasis und Quellen:

Deutsche Forschungsgemeinschaft: Bewilligte Fördermittel und geplante Eigenmittel.

Forschungszentrum Jülich: Eingesetzte Fördermittel und Eigenmittel aus der Publikationsdatenerhebung bei den geförderten Universitäten N=45.

Von den insgesamt knapp 12.000 Artikeln hatten 660 Artikel eine APC von über 2.000 Euro. 298 davon wurden zumindest teilweise mit DFG-Mitteln finanziert, ein Großteil dieser Artikel (270) lag allerdings bei einem Betrag nur knapp über der Fördergrenze. Der Mittelwert aller gemeldeten APCs liegt bei 1.383 Euro, der Median beträgt 1.435 Euro.

Der insgesamt hohe Anteil an Eigenmitteln lässt sich kaum durch erhöhte APCs erklären. Bei den drei Universitäten mit der höchsten Eigenmittelquote konnten beispielsweise nur bei einer Einrichtung einige wenige APCs über der eigentlichen Grenze von 2.000 Euro nachgewiesen werden. Dennoch liegt die Vermutung nahe, dass die Preise insgesamt höher sind als bei der Antragstellung angenommen, da in der Gesamtsumme etwas mehr Mittel verausgabt wurden als durch Bewilligung und geplante Eigenanteile vorgesehen, gleichzeitig aber weniger Artikel publiziert wurden als erwartet. Ebenfalls zu berücksichtigen sind Einzahlungen in Prepaid-Accounts wie zum Beispiel bei BioMed Central, die sowohl aus Fördermitteln als auch aus Eigenmitteln getätigt wurden.

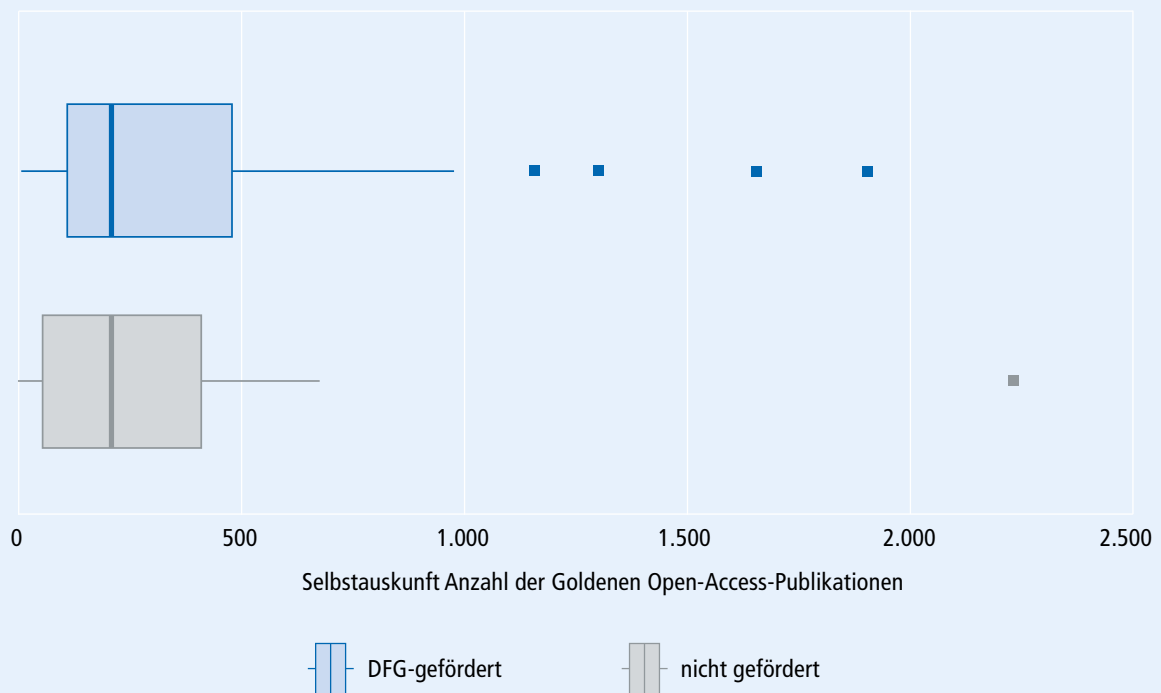
Ein möglicher Interpretationsansatz für die hohe Eigenleistungsquote könnte darin bestehen, dass sich das Förderprogramm in der Weise strukturbildend ausgewirkt hat, dass die Universitäten bereit waren, einen erhöhten Eigenanteil zum Beispiel durch Mittelverschiebungen aus dem Literaturetat einzubringen, um so die Publikation von Open-Access-Artikeln zu etablieren.

3.4.4 Entwicklung der Open-Access-Publikationen

Sowohl die im Rahmen des DFG-Programms Open Access Publizieren geförderten als auch die nicht geförderten Hochschulen wurden im Zuge der Befragung gebeten, eine Anzahl der Publikationen im Gold Open Access im Publikationsjahr 2017 zu nennen (vgl. Abbildung 5). Im Median wurde von beiden Gruppen ein Wert knapp über 200 Publikationen im Gold Open Access angegeben. Der hohe Wert für die nicht geförderten Einrichtungen erklärt sich unter anderem dadurch, dass vor allem nicht geförderte Hochschulen für die Teilnahme an der Befragung gewonnen werden konnten, die besonders hohes Interesse und Engagement im Bereich Open Access zeigen – darunter auch einige größere Hochschulen.

Die Angaben zu den bislang durch die DFG-Förderung unterstützten Publikationen im Gold Open Access (vgl. Abbildung 6) streuen entsprechend der Teilnahme am Programm sehr breit. Im Median wurden im Jahr 2017 durch die DFG 56 (im Mittelwert 86) Publikationen im Gold Open Access unterstützt; in einem Extremfall sogar 316. Im Zuge der geführten Einzelgespräche mit ausgewählten Universitäten wurden die im Rahmen des DFG-Programms geförderten Open-Access-Publikationen in der Summe aller Open-Access-Publikationen an den jeweiligen Universitäten verortet. Demnach erklärt sich die Spanne zwischen den von der DFG geförderten Open-Access-Publikationen und den Publikationen im Gold Open Access gesamt dadurch, dass nur bei einem Teil der umgesetzten Publikationen tatsächlich die jeweilige Hochschule zahlungspflichtig ist, und dadurch, dass sehr häufig Drittmittel aus der Forschungsförderung zur Abdeckung von Publikationskosten genutzt werden.

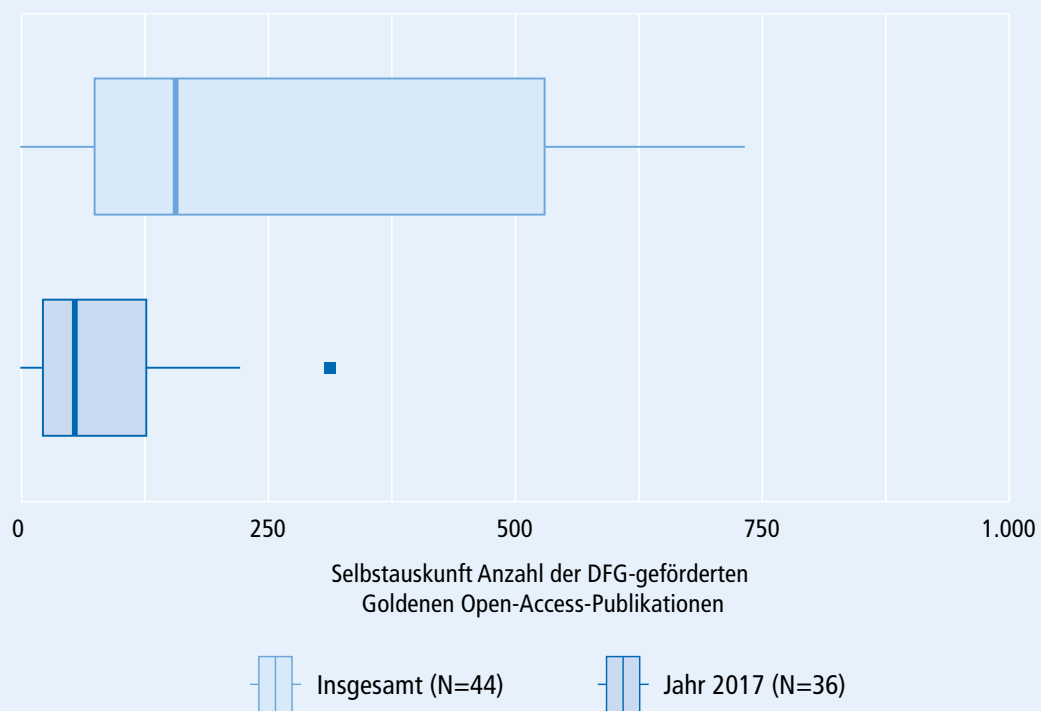
Abbildung 5:
Anzahl der Publikationen im Gold Open Access 2017



Datenbasis und Quelle:

JOANNEUM RESEARCH: Onlinebefragung Einrichtungen. Geförderte Einrichtungen N=41, ohne Antwort N=11. Nicht geförderte Einrichtungen N=8, ohne Antwort N=22.

Abbildung 6:
Anzahl der DFG-geförderten Publikationen im Gold Open Access gesamt und im Jahr 2017

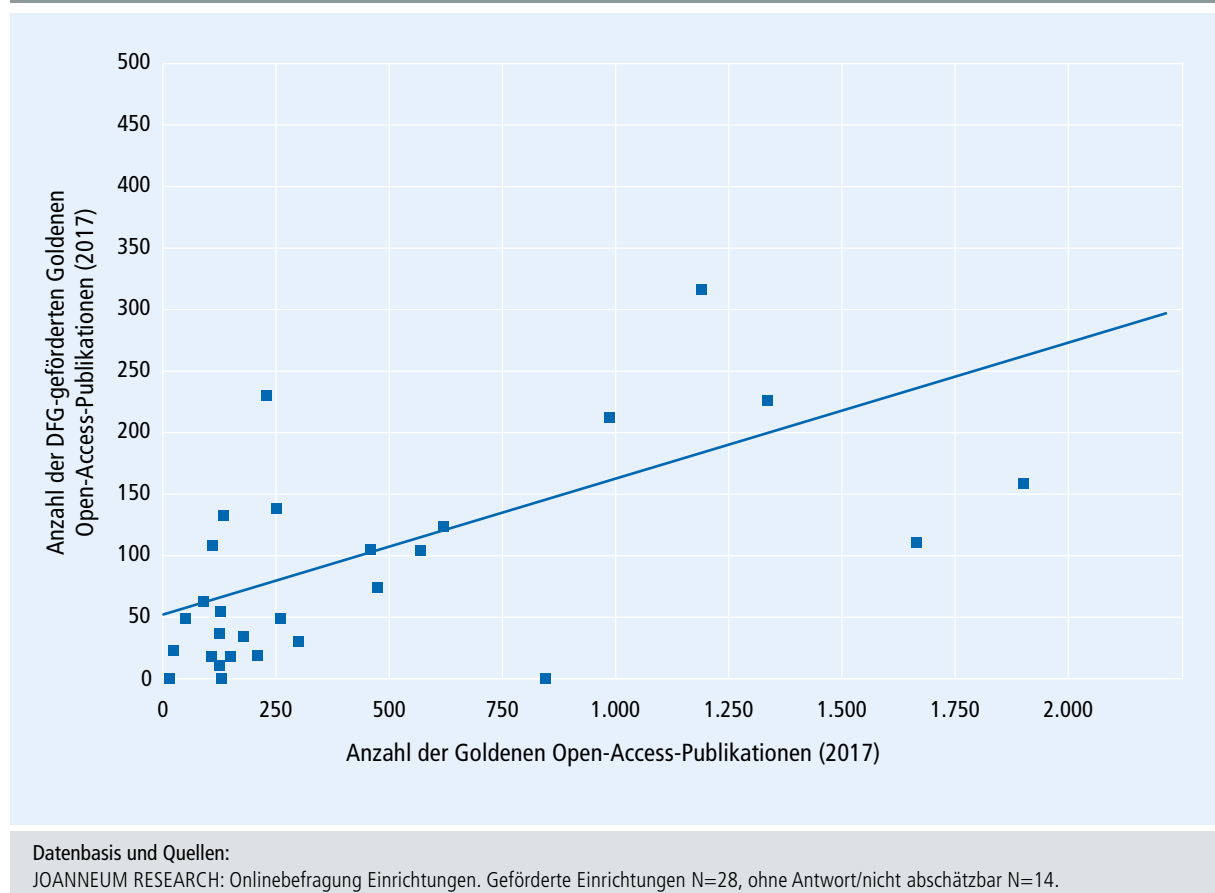


Datenbasis und Quelle:

JOANNEUM RESEARCH: Onlinebefragung Einrichtungen. Geförderte Einrichtungen N=52, Anzahl Einrichtungen ohne Antwort je nach Frage.

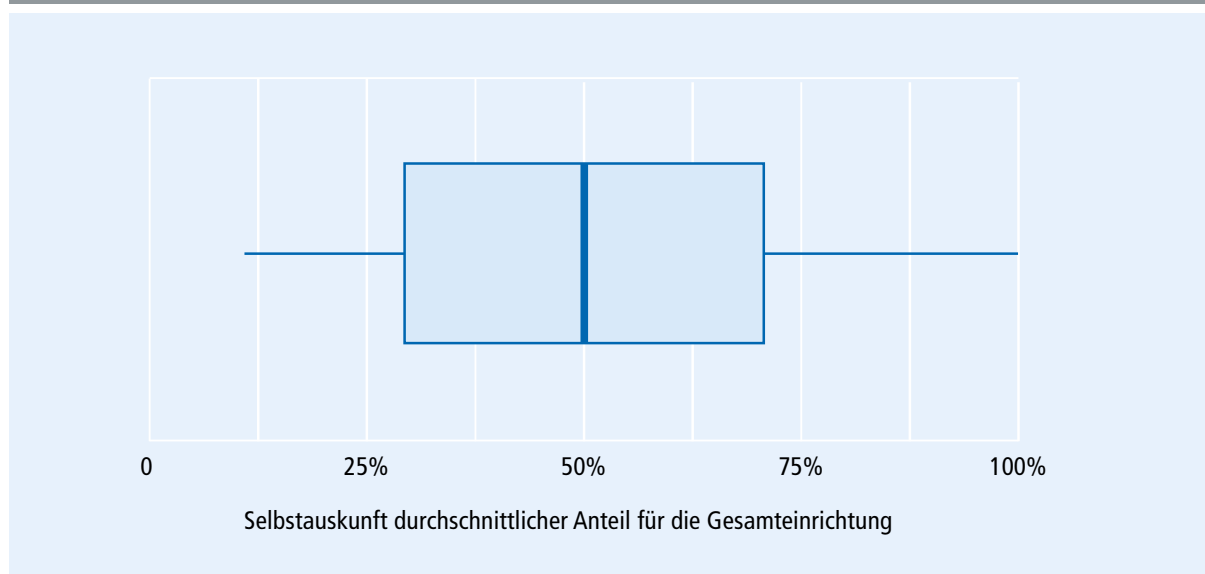
Abbildung 7 zeigt den Anteil der DFG-geförderten Open-Access-Publikationen an allen Publikationen im Gold Open Access im Jahr 2017 in 27 Einrichtungen, die entsprechende Angaben gemacht haben. Im Median wurden 20 Prozent und im Mittelwert 35 Prozent der Publikationen im Gold Open Access in den jeweiligen Einrichtungen durch die DFG gefördert. Die Regressionsgerade deutet (bei einer relativ großen Streuung) an, dass Hochschulen mit einem höheren Aufkommen an Publikationen im Gold Open Access auch in der Lage waren, einen etwas höheren Anteil DFG-geförderter Publikationen zu realisieren.

Abbildung 7:
Anteil der DFG-geförderten Open-Access-Publikationen an allen Publikationen im Gold Open Access im Jahr 2017



Die geförderten Einrichtungen wurden gefragt, welcher Anteil der Article Processing Charges für Open-Access-Publikationen durch die DFG-Förderung jährlich im Schnitt abgedeckt werden konnte (Abbildung 8).

Abbildung 8:
Anteil der Article Processing Charges, der durch die DFG-Förderung abgedeckt werden konnte



Datenbasis und Quelle:

JOANNEUM RESEARCH: Onlinebefragung Einrichtungen. Geförderte Einrichtungen N=25, ohne Antwort/nicht abschätzbar N=27.

Bei einer weiten Streuung konnte im Durchschnitt sowie im Median der 25 antwortenden Geförderten die Hälfte der Article Processing Charges abgedeckt werden.

3.5 Beitrag zum Gold Open Access in Deutschland

In diesem Kapitel wird der Beitrag der Förderung zur Entwicklung des Gold Open Access in Deutschland analysiert. Die ersten Abschnitte (3.5.1 bis 3.5.5) gehen dabei auf bibliometrische Informationen ein, kontextualisieren Publikationszahlen aus der Förderung und nehmen darüber hinaus einen Vergleich mit nicht geförderten Einrichtungen vor. Das letzte Kapitel geht im Detail auf die Umfrageergebnisse ein und spezifiziert den Beitrag der Förderung zur Strukturbildung.

3.5.1 Publikationszahlen nach Fachgebieten

Für die abgelieferten Publikationsdaten wurden die Fachgebiete nach der Leuven-Budapest Classification⁸ ermittelt. Um eine automatisierte Zuordnung zu ermöglichen, war ein Abgleich mit dem „Web of Science“-Datenbestand notwendig. Von 11.823 Publikationen konnten 9.543 zugeordnet werden, dies entspricht 81 Prozent. Die 9.543 geförderten Publikationen verteilen sich wie in Tabelle 10 gezeigt auf die Fachgebiete (1.583 Publikationen wurden zwei Fachgebieten zugeordnet und 127 dreien) und die DFG-Wissenschaftsbereiche. Neben der

8 Eine in Zusammenarbeit mit dem ISSRU-Team in Budapest am ECOOM entwickelte Fachgebietsklassifikation (Glänzel et al., 2003). Weitere Details hierzu finden sich im Anhang.

multidisziplinären Gruppe⁹ hat das Gebiet CLI2, „Clinical and Experimental Medicine II“, die meisten Artikel zu verzeichnen. Beim Vergleich mit allen Artikeln im Gold Open Access der geförderten Universitäten zeigt sich der Anteil der geförderten Artikel dagegen bei den Neurowissenschaften am höchsten. Insgesamt dominieren die Lebenswissenschaften sehr deutlich. Dieser Wissenschaftsbereich ist bei den geförderten Artikeln mit 57 Prozent vertreten, bei allen Artikeln im Gold Open Access mit immerhin 48 Prozent.

Tabelle 10: Verteilung der geförderten Artikel und aller Artikel im Gold Open Access der geförderten Universitäten auf Fachgebiete und DFG-Wissenschaftsbereiche in den Jahren 2011 bis 2017

DFG-Wissenschaftsbereich	Fachgebiet	geförderte Artikel	Alle Gold-OA-Artikel geförderte Universitäten	Anteil geförderter Artikel an allen Gold-OA-Artikeln
Geistes- und Sozialwissenschaften	AHUM	11	117	9%
Geistes- und Sozialwissenschaften	SOC1	54	160	34%
Geistes- und Sozialwissenschaften	SOC2	2	36	6%
Geistes- und Sozialwissenschaften gesamt		67	313	21%
Lebenswissenschaften	BIOL	1.156	4.641	25%
Lebenswissenschaften	BIOM	1.039	5.358	19%
Lebenswissenschaften	BIOS	544	2.150	25%
Lebenswissenschaften	CLI1	901	3.337	27%
Lebenswissenschaften	CLI2	1.478	4.740	31%
Lebenswissenschaften	NEURO	1.085	3.027	36%
Lebenswissenschaften	AGR	243	984	25%
Lebenswissenschaften gesamt		6.446	24.237	27%
Naturwissenschaften	CHEM	440	2.655	17%
Naturwissenschaften	PHYS	679	4.834	14%
Naturwissenschaften	MATH	439	1.733	25%
Naturwissenschaften	GEOS	398	3.131	13%
Naturwissenschaften gesamt		1.956	12.353	16%
Ingenieurwissenschaften	ENG	18	137	13%
Multidisziplinär	MULTI	2.766	13.457	21%
Alle Wissenschaftsbereiche insgesamt		11.253	50.497	22%

Datenbasis und Quellen:

Forschungszentrum Jülich: Anzahl der geförderten Artikel aus der Publikationsdatenerhebung bei den geförderten Universitäten N=45.

Web of Science: Anzahl der Artikel im Gold Open Access.

ECOOM KU Leuven: Zuordnung zu den Fächern nach Leuven-Budapest Classification.

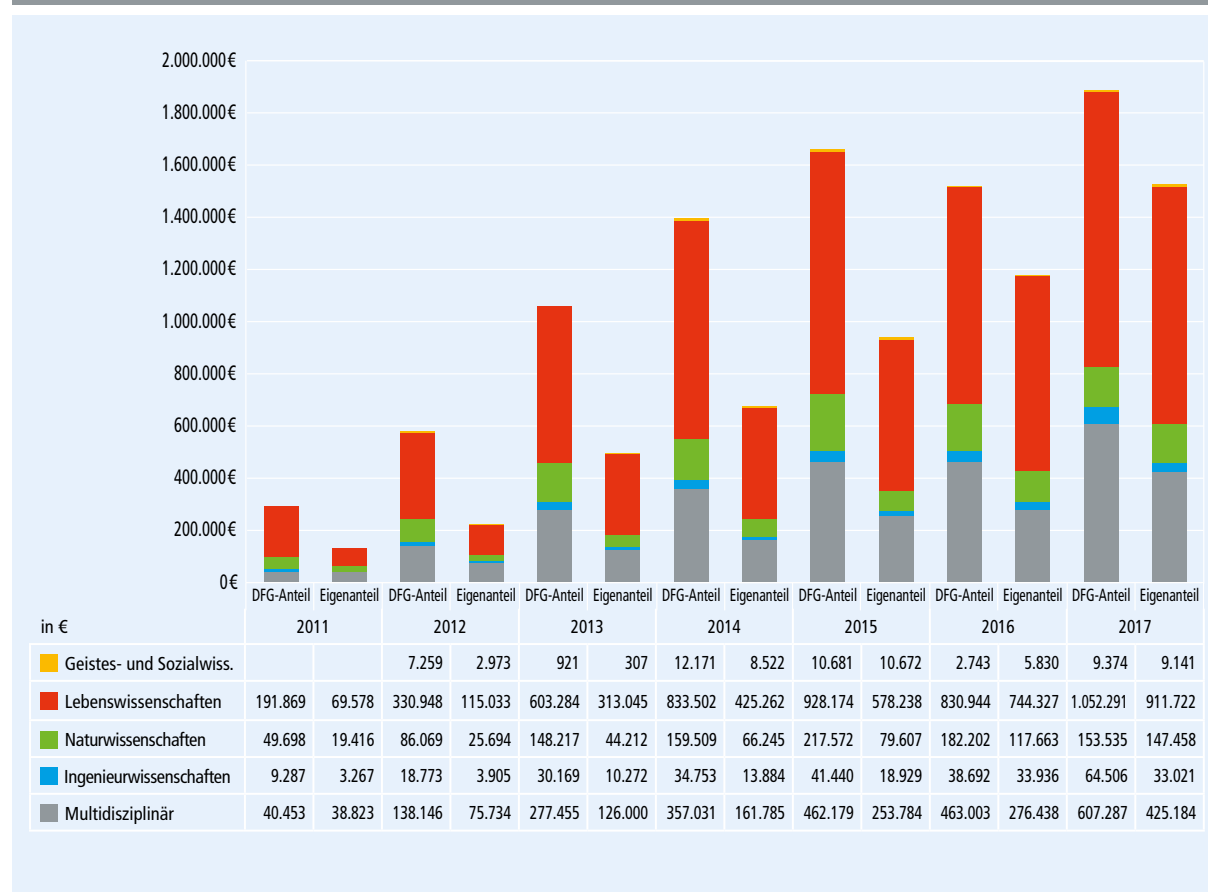
Deutsche Forschungsgemeinschaft: Zuordnung zu den Wissenschaftsbereichen.

Abbildung 9 zeigt die Aufteilung der Publikationsausgaben auf die Wissenschaftsgebiete, jeweils differenziert nach Fördermitteln und Eigenmitteln. Es gibt deutliche Unterschiede zwischen den Wissenschaftsgebieten: Mit durchschnittlich 58 Prozent der Publikationsausgaben entfällt der Hauptanteil auf die Lebenswissenschaften, gefolgt von der multidisziplinären Gruppe (27 Pro-

⁹ Das Gebiet Multidisciplinary Sciences enthält Zeitschriften, deren Inhalte sich nicht nur einem Wissenschaftsgebiet zuordnen lassen. Dazu zählen sowohl lang etablierte Titel wie Nature und Science als auch die relativ neuen „Megajournals“ wie PLoS One und Scientific Reports. Letztere sind im Rahmen dieser Untersuchung die wichtigsten Vertreter der Gruppe Multidisciplinary Sciences.

zent) und den Naturwissenschaften (11 Prozent). Die Ingenieurwissenschaften (2,6 Prozent) sowie die Geistes- und Sozialwissenschaften (0,6 Prozent) haben deutlich geringere Anteile. Bei den Naturwissenschaften nimmt der Anteil im Lauf der Zeit von 16 Prozent auf 9 Prozent ab, während er in der multidisziplinären Gruppe von 19 Prozent auf 30 Prozent steigt. Bei den anderen Wissenschaftsbereichen sind keine wesentlichen Änderungen über die Zeit festzustellen.

Abbildung 9:
Verteilung der Fördermittel und Eigenmittel auf Wissenschaftsbereiche

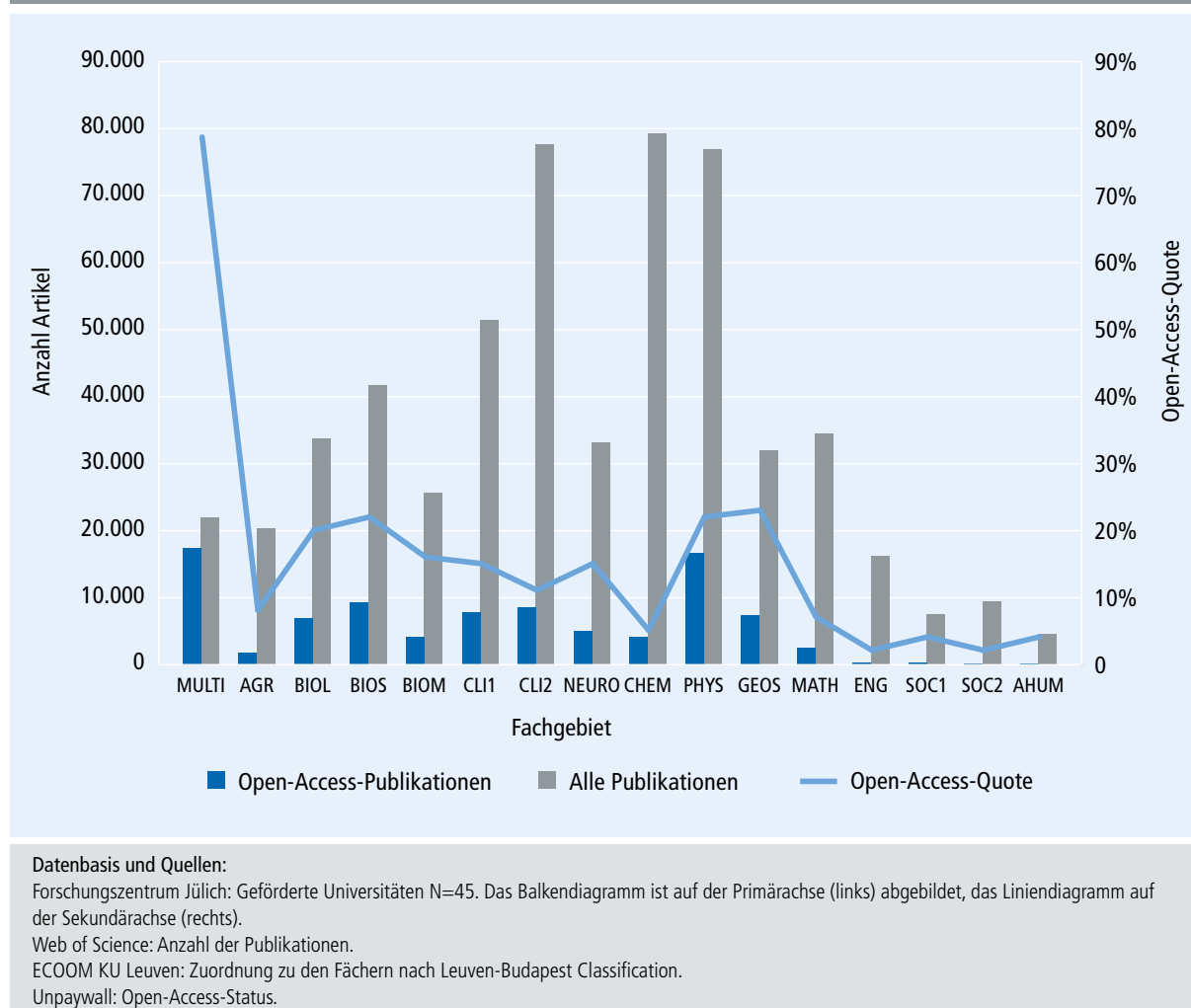


Datenbasis und Quellen:

Forschungszentrum Jülich: Anzahl der Artikel und verausgabten Mittel aus der Publikationsdatenerhebung bei den geförderten Universitäten N=45.
 Web of Science: Anzahl der Artikel im Gold Open Access.
 ECOOM KU Leuven: Zuordnung zu den Fächern nach Leuven-Budapest Classification.
 Deutsche Forschungsgemeinschaft: Zuordnung zu den Wissenschaftsbereichen.

Abbildung 10 zeigt unabhängig von der Förderung die Verteilung von Open-Access-Publikationen und allen Publikationen (Open Access und Closed Access) auf die Fachgebiete zusammen mit der Open-Access-Quote (Gold und Hybrid) nach einer Erhebung im Web of Science. Einzig die multidisziplinäre Gruppe erreicht eine Open-Access-Quote von knapp 80 Prozent, was an den Megajournals (zum Beispiel PLoS) liegt. In den Fachgebieten „Chemistry“, „Mathematics“, „Engineering“, „Social Sciences I und II“ sowie den „Arts & Humanities“ liegt die Open-Access-Quote derweil bei deutlich unter 10 Prozent.

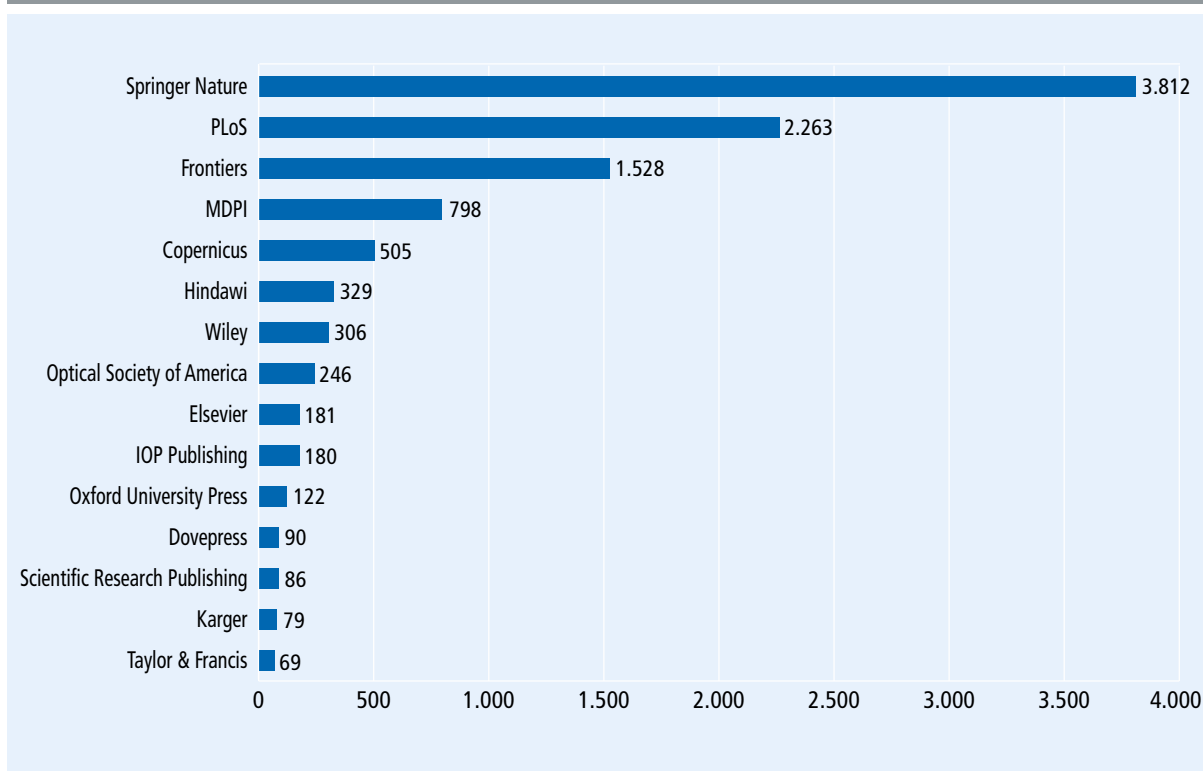
Abbildung 10:
Verteilung aller Publikationen geförderter Universitäten auf Fachgebiete (2011–2017)



3.5.2 Publikationszahlen nach Verlagen und Zeitschriften

Die Verteilung der geförderten Artikel auf die fünfzehn Verlage mit der höchsten Artikelzahl lässt sich an Abbildung 11 ablesen. Der mit Abstand am stärksten vertretene Verlag ist Springer Nature (inklusive Springer, Nature Publishing Group und BioMed Central), gefolgt von den genuinen Open-Access-Verlagen Public Library of Science (PLOS) und Frontiers. Dabei entfallen allein auf Springer Nature und PLOS 51 Prozent der Gesamtzahl der Artikel, auf die ersten fünf Verlage (Springer Nature, PLOS, Frontiers, MDPI und Copernicus) 75 Prozent. BioMed Central (Teil von Springer Nature), PLOS, Frontiers, Dovepress und Karger haben Schwerpunkte in den Lebenswissenschaften, Copernicus in den Erd- und Umweltwissenschaften, die Optical Society of America und IOP Publishing in der Physik. Die anderen Verlage sind breiter aufgestellt. Der mit Abstand größte Verlag Elsevier findet sich in diesem Ranking erst an neunter Stelle.

Abbildung 11:
Anzahl geförderter Artikel pro Verlag (Top 15)



Datenbasis und Quellen:

Forschungszentrum Jülich: Anzahl der Artikel aus der Publikationsdatenerhebung bei den geförderten Universitäten N=45.

Zuordnung zu den Verlagen auf Basis des Open Access Monitor des Forschungszentrums Jülich: <https://open-access-monitor.de/#/>.

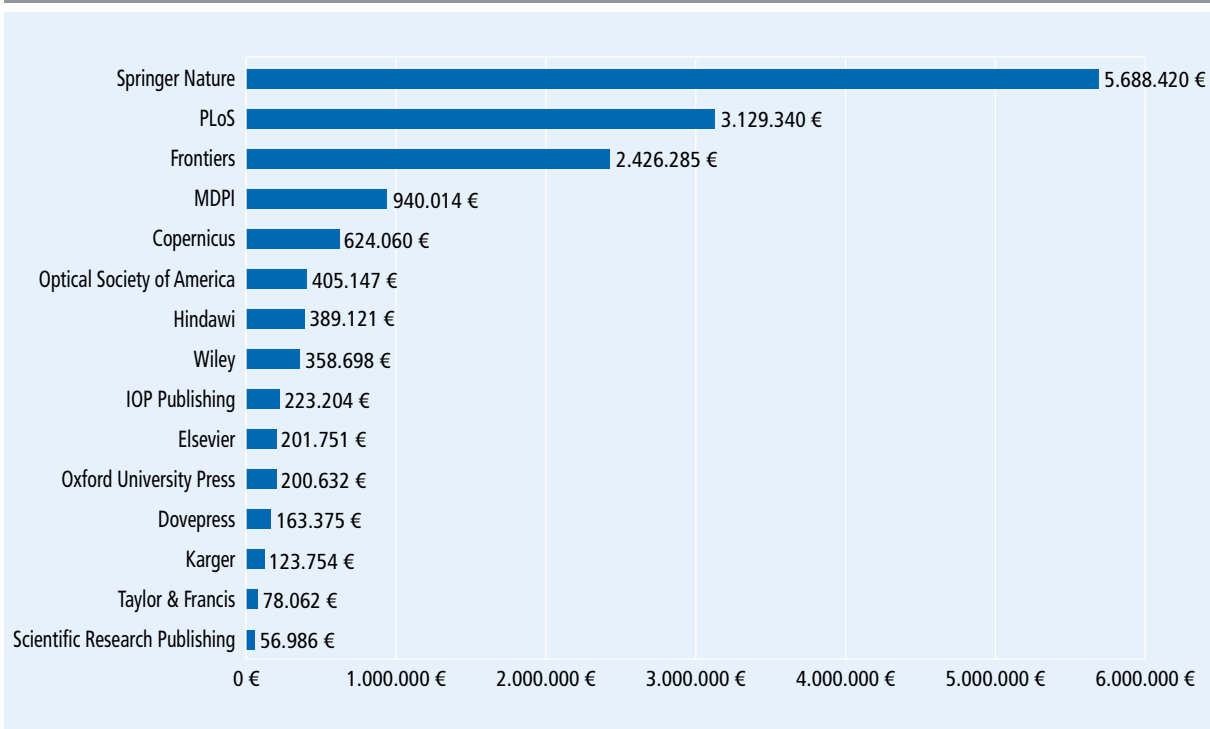
Entwicklung der Höhe der APCs

In Abbildung 12 werden die APC-Gesamtsummen, die über die Förderung verausgabt wurden, pro Verlag (Top 15) präsentiert. Während die Reihenfolge der ersten fünf Verlage – Springer Nature, PLoS, Frontiers, MDPI und Copernicus – identisch ist mit derjenigen aus Abbildung 11, lassen sich in der Abfolge der weiteren Verlage leichte Verschiebungen erkennen. Daran und in Abbildung 13 zeigt sich, dass die Anzahl geförderter Artikel und die APC-Gesamtsummen pro Verlag grundsätzlich gut korrelieren ($r^2=0,9945$). Diese zunächst etwas überraschende Feststellung lässt sich zum Teil mit der DFG-Obergrenze von 2.000 Euro erklären. Sie bewirkt weitgehend, dass keine Artikel mit sehr hohen APCs im Datensatz enthalten sind.

Die Entwicklung der APC-Höhe im Durchschnitt nur bei den geförderten Publikationen aus einzelnen Verlagen beziehungsweise den geförderten Artikeln/Titeln aus dem Verlagsportfolio wird in Abbildung 14 dargestellt. Bei fast allen Verlagen lässt sich – in Übereinstimmung mit anderen Erfahrungen¹⁰ – über die Jahre hinweg eine steigende Tendenz erkennen. Teilweise

¹⁰ <https://sustainingknowledgecommons.org/2018/04/13/recent-apc-price-changes-for-4-publishers-bmc-hindawi-plos-peerj/>.

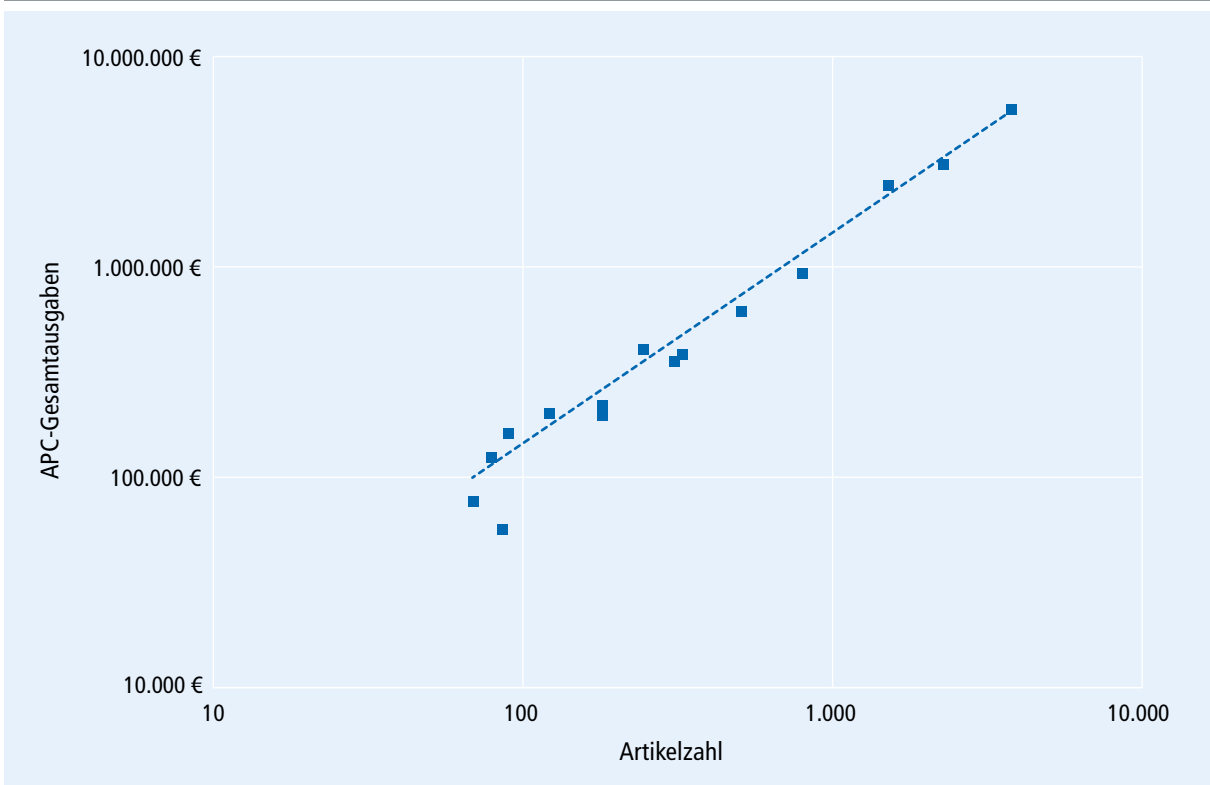
Abbildung 12:
APC-Gesamtsummen pro Verlag (Top 15)



Datenbasis und Quellen:

Forschungszentrum Jülich: Anzahl der Artikel aus der Publikationsdatenerhebung bei den geförderten Universitäten N=45.
Zuordnung zu den Verlagen auf Basis des Open Access Monitor des Forschungszentrums Jülich.

Abbildung 13:
Verhältnis von APC-Gesamtsummen und Artikelzahl bei den Top-15-Verlagen (doppeltlogarithmische Darstellung)

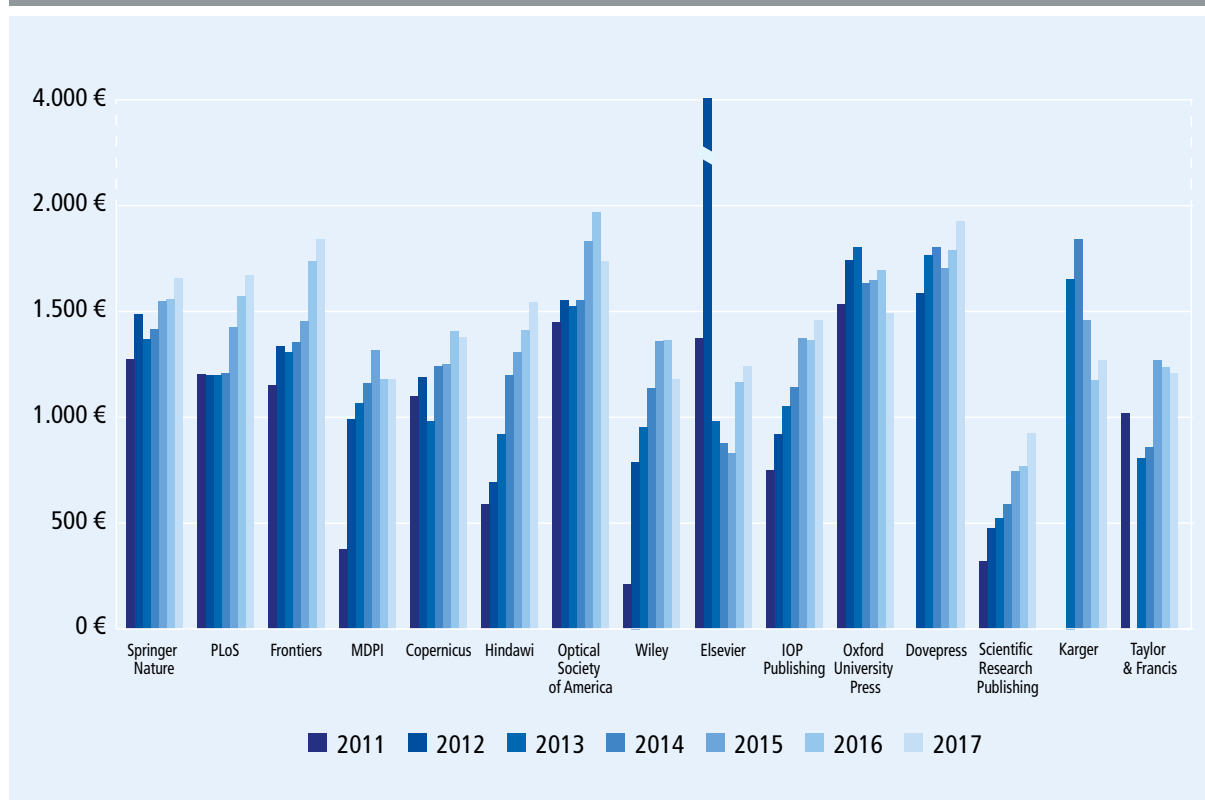


Datenbasis und Quellen:

Forschungszentrum Jülich: Höhe der APCs und verausgabten Mittel aus der Publikationsdatenerhebung bei den geförderten Universitäten N=45.
Zuordnung zu den Verlagen auf Basis des Open Access Monitor des Forschungszentrums Jülich.

liegt sie in der Wechselkursentwicklung begründet: 2011–2014 kostete 1 US-Dollar rund 0,75 Euro; 2015–2017 rund 0,90 Euro.¹¹ Von diesem Effekt betroffen sind insbesondere PLoS, Frontiers und Hindawi. Insgesamt ist zu beachten, dass bei den Verlagen ab Hindawi (Mitte und rechter Teil der Abbildung) ein Balken im Durchschnitt lediglich 25 Artikel repräsentiert. Besonders auffällig ist der extreme Wert für das Jahr 2012 bei Elsevier. Dieser Wert wird durch nur zwei gemeldete Publikationen erzeugt, die beide aus Eigenmitteln der jeweiligen Einrichtung und zusätzlich aus Drittmitteln finanziert wurden. Er sollte daher nicht überbewertet werden.

Abbildung 14:
Mittlere APCs nach Verlag und Jahr (Top 15) bei den geförderten Publikationen



Datenbasis und Quellen:

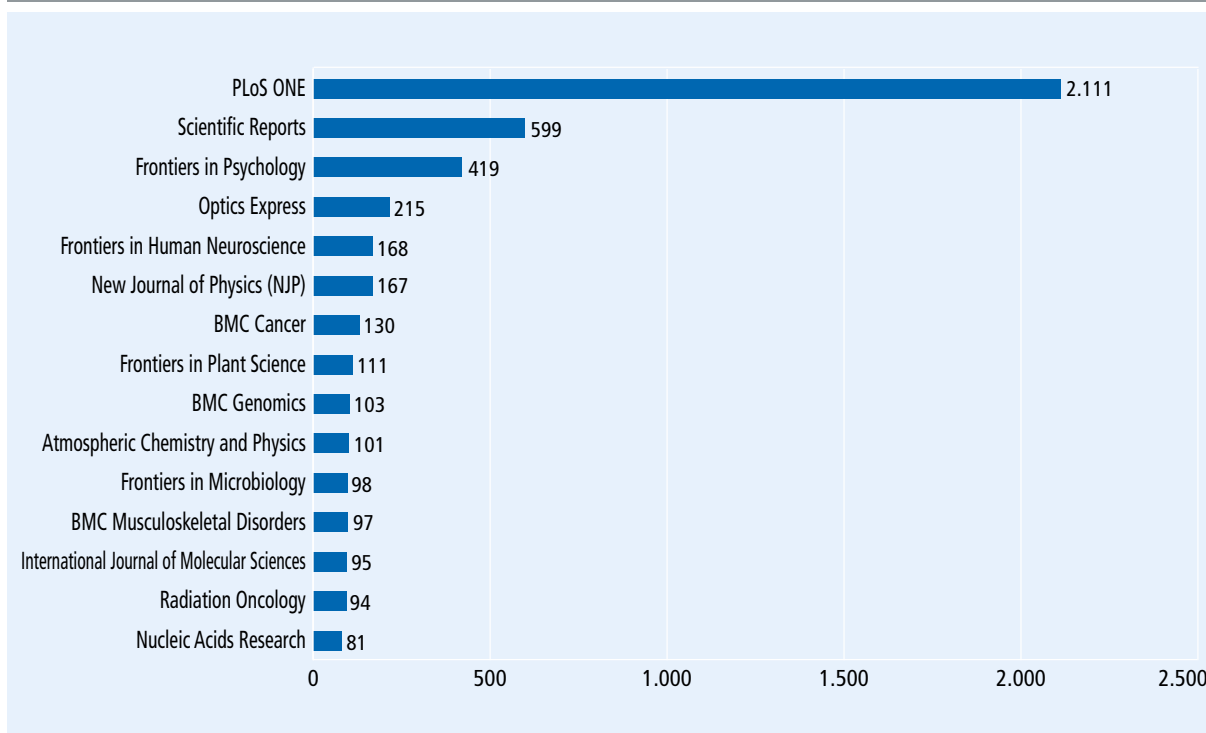
Forschungszentrum Jülich: Höhe der APCs und verausgabten Mittel aus der Publikationsdatenerhebung bei den geförderten Universitäten N=45. Zuordnung zu den Verlagen auf Basis des Open Access Monitor des Forschungszentrums Jülich.

Publikationszahlen nach ausgewählten Zeitschriften

In Abbildung 15 wird die Auswertung der Artikelanzahl pro Zeitschrift veranschaulicht, hier für die 15 Zeitschriften, in denen am häufigsten publiziert wurde.

11 Eigene Berechnungen durch das Forschungszentrum Jülich auf Basis von <https://www.finanzen.net/devisen/dollarkurs/historisch>.

Abbildung 15:
Anzahl der geförderten Artikel pro Zeitschrift (Top 15)



Datenbasis und Quellen:

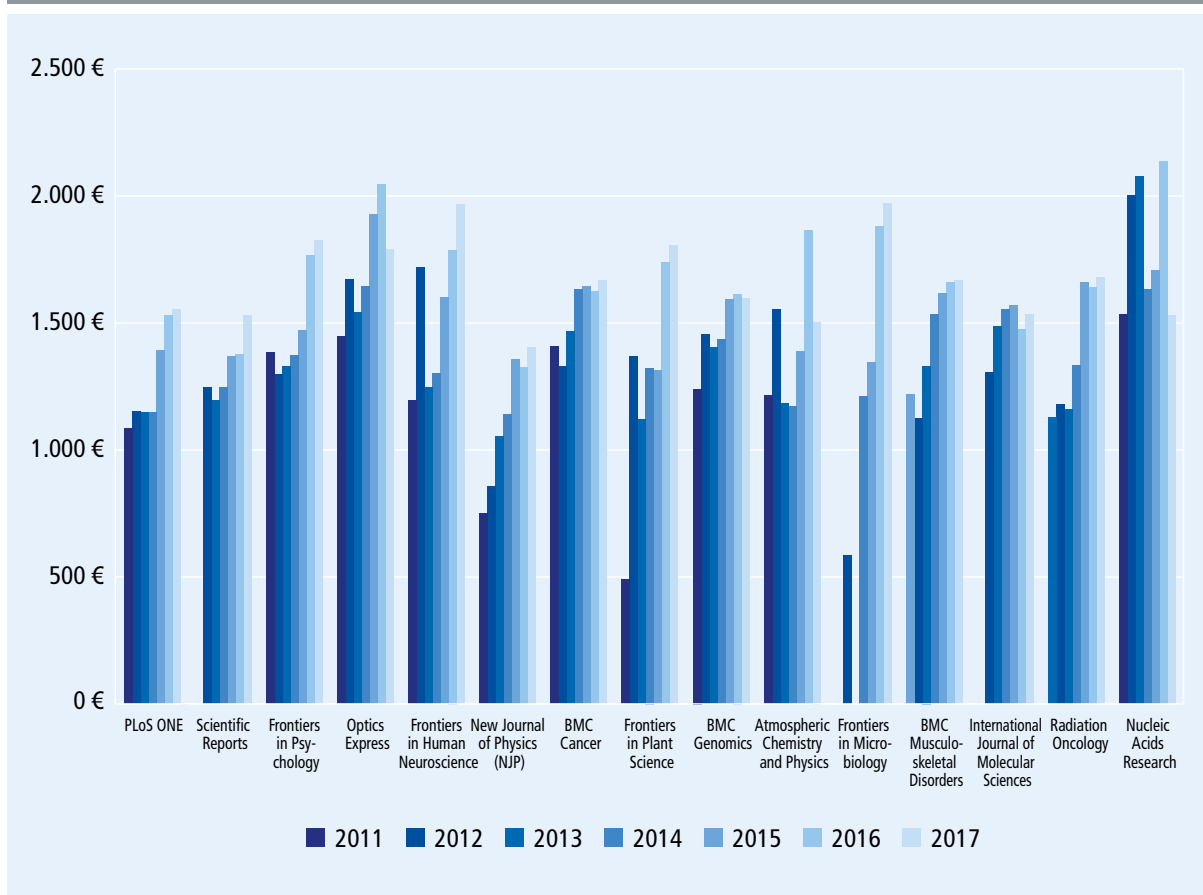
Forschungszentrum Jülich: Höhe der APCs und verausgabten Mittel aus der Publikationsdatenerhebung bei den geförderten Universitäten N=45. Zuordnung zu den Zeitschriften auf Basis des Open Access Monitor des Forschungszentrums Jülich.

Abbildung 16 stellt die Mittelwerte der APC-Höhe pro Zeitschrift bei den geförderten Publikationen dar. Während bei Zeitschriften wie PLoS One oder Scientific Reports eine ansteigende Tendenz zu sehen ist, schwanken die Durchschnittswerte beispielsweise bei Atmospheric Chemistry and Physics. Hier werden die APCs nach Artikellänge berechnet. Bei Nucleic Acids Research wiederum hängt die Höhe der APCs von einer Mitgliedschaft ab und bei Überlänge werden zusätzlich Gebühren berechnet. Darüber hinaus gilt grundsätzlich, dass die Höhe der gezahlten APCs von Rabatten beeinflusst werden kann. Bei PLoS One, Optics Express und den Frontiers-Titeln sind obige Ausführungen zum Dollarkurs zu berücksichtigen. Allerdings erklären sie nicht den gesamten Effekt: So stieg bei PLoS One die APC nach jahrelanger Konstanz am 01.10.2015 von 1.350 US-Dollar auf 1.495 US-Dollar¹² und im Mai/Juni 2018 weiter auf 1.595 US-Dollar.¹³ PLoS One ist die einzige Zeitschrift aus dem Verlag PLoS, die in den Top 15 vertreten ist. Sie kann somit als diejenige Zeitschrift betrachtet werden, die die Preissteigerung bei diesem Verlag hauptsächlich verursacht.

12 <https://blogs.plos.org/plos/2015/09/plos-publication-costs-update/>.

13 <https://web.archive.org/web/20180419132930/http://journals.plos.org/plosone/s/journal-information>.
<https://web.archive.org/web/20180611135732/http://journals.plos.org/plosone/s/journal-information>.

Abbildung 16:
Mittlere APCs pro Zeitschrift und Jahr (Top 15) nur bei den geförderten Publikationen



Datenbasis und Quellen:

Forschungszentrum Jülich: Höhe der APCs und verausgabten Mittel aus der Publikationsdatenerhebung bei den geförderten Universitäten N=45. Zuordnung zu den Verlagen auf Basis des Open Access Monitor des Forschungszentrums Jülich.

3.5.3 Vergleich von geförderten Universitäten, nicht geförderten Universitäten und außeruniversitären Einrichtungen

Zum Vergleich von geförderten und nicht geförderten Universitäten wurden im Web of Science Publikationszahlen für die 45 geförderten und 39 nicht geförderten Universitäten¹⁴ aus den Jahren 2006 bis 2017 erhoben. Der Vergleich anhand der Publikationszahlen und Open-Access-Quoten zeigt, dass in den „Web of Science“-Daten kein signifikanter Unterschied zwischen geförderten und nicht geförderten Einrichtungen auszumachen ist. Zunächst ist in Abbildung 17 die Quote der Anteile der Publikationen im Gold Open Access an allen Publikationen der geförderten beziehungsweise nicht geförderten Einrichtungen dargestellt. Die Quote im Gold Open Access der geförderten Universitäten liegt meist leicht über der Quote der nicht geförderten. Insgesamt sind die Werte aber sehr ähnlich und unterscheiden sich von Jahr zu Jahr wesentlich stärker als zwischen beiden Gruppen innerhalb eines Jahres.

¹⁴ Datenbasis und Quelle: Liste der geförderten und nicht geförderten Universitäten aus dem für diese Auswertung von der DFG gelieferten Datensatz.

Abbildung 17:
Gold-Open-Access-Quote pro Jahr für geförderte und nicht geförderte Universitäten

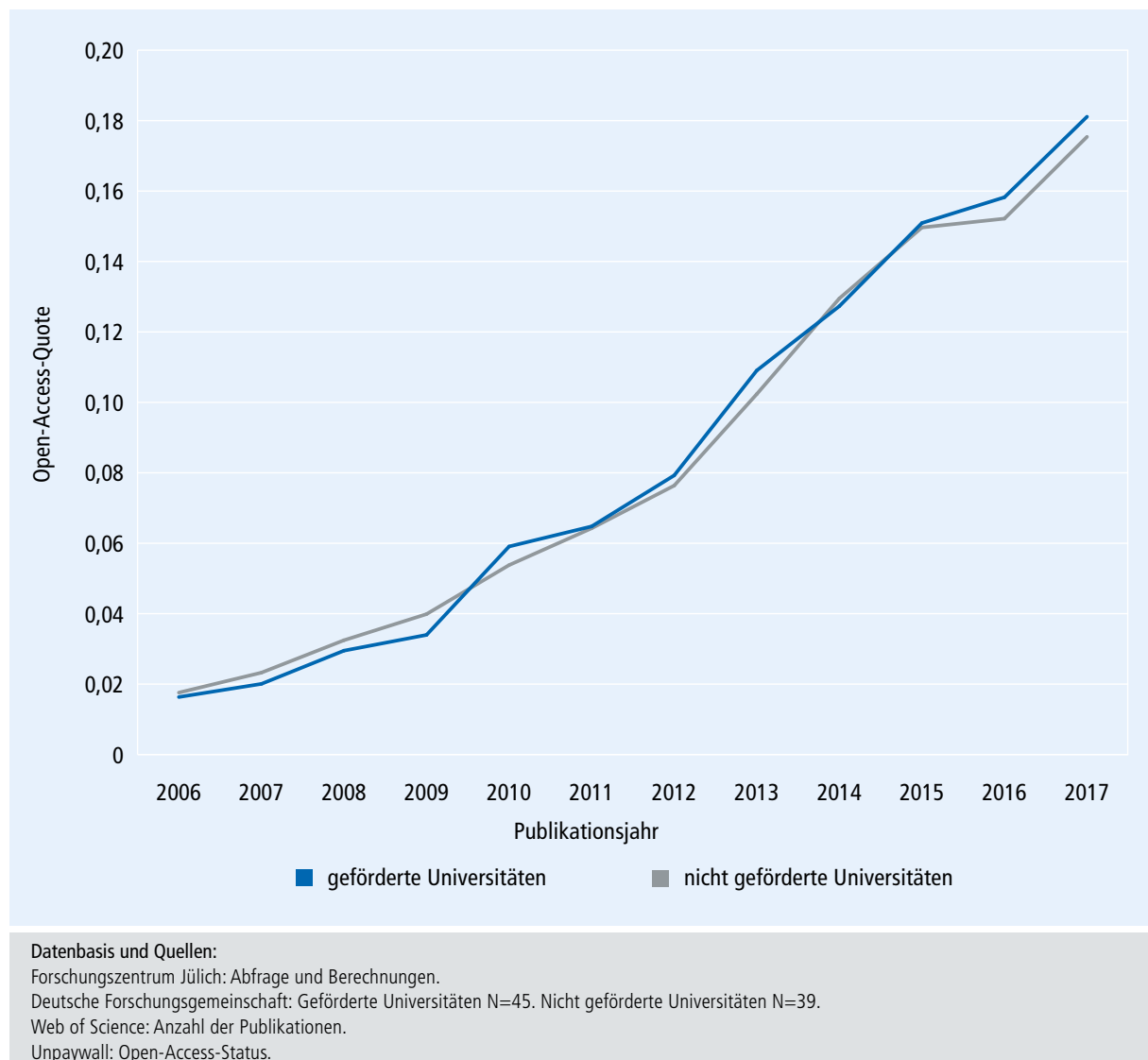


Abbildung 18 zeigt die Verteilung von Closed-Access- und Open-Access-Anteilen (in den verschiedenen Ausprägungen) für alle Publikationen der geförderten und nicht geförderten Universitäten. Dargestellt werden in dieser und den folgenden Abbildungen die Varianten Closed Access sowie Open Access in den Ausprägungen Bronze, Hybrid, Grün und Gold. Bronzener Open Access bezeichnet eine offen zugängliche Lesbarkeit des Textes online, ohne weitere Verwendungs- oder Nachnutzungsmöglichkeiten. Das Gesamtpublikationsaufkommen der geförderten Universitäten ist höher als das der nicht geförderten Universitäten. Schlüsse können daraus aber nicht gezogen werden, weil sich beide Gruppen nach der Zahl der enthaltenen Einrichtungen und nach ihrer Größe unterscheiden. Eine Erhöhung des gesamten Open-Access-Anteils ist sowohl bei den geförderten als auch bei den nicht geförderten Universitäten erkennbar; in beiden Fällen ist das Verhältnis von Closed Access zu Open Access am Ende

des Betrachtungszeitraums im Jahr 2017 nahezu ausgeglichen. Zudem gilt für geförderte und nicht geförderte Einrichtungen gleichermaßen, dass hybrider Open Access insbesondere zwischen 2011 und 2016 merklich vertreten ist, während 2017 deutlich weniger hybride Publikationen in den „Web of Science“-Daten verzeichnet sind.

Abbildung 18:
Closed-Access- und Open-Access-Anteile pro Jahr für geförderte und nicht geförderte Universitäten

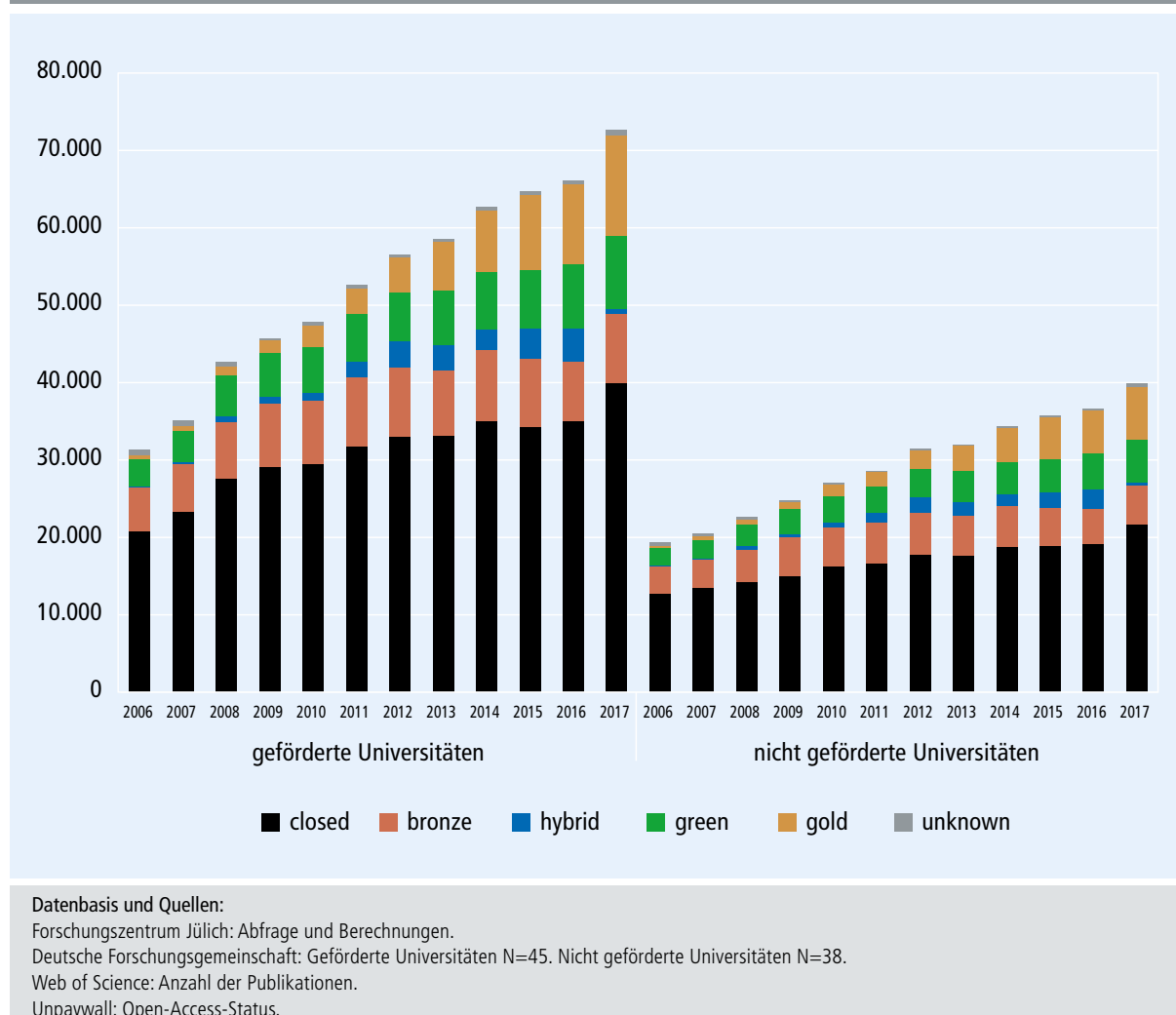


Abbildung 19 präsentiert die Entwicklung der verschiedenen Open-Access-Kategorien der geförderten Universitäten für den Zeitraum 2006 bis 2017. Während die Quote für den Green Open Access relativ konstant bleibt, sinkt sie für den bronzenen Open Access bis 2016 ab. Die Quote für den hybriden Open Access steigt bis 2016 mit einigen Schwankungen und nimmt 2017 rapide ab. Abgesehen von leichten Schwankungen steigt die Quote für den Gold Open Access ziemlich kontinuierlich an und erreicht 2017 knapp 20 Prozent.

Abbildung 19:
Open-Access-Quoten pro Jahr – geförderte Universitäten

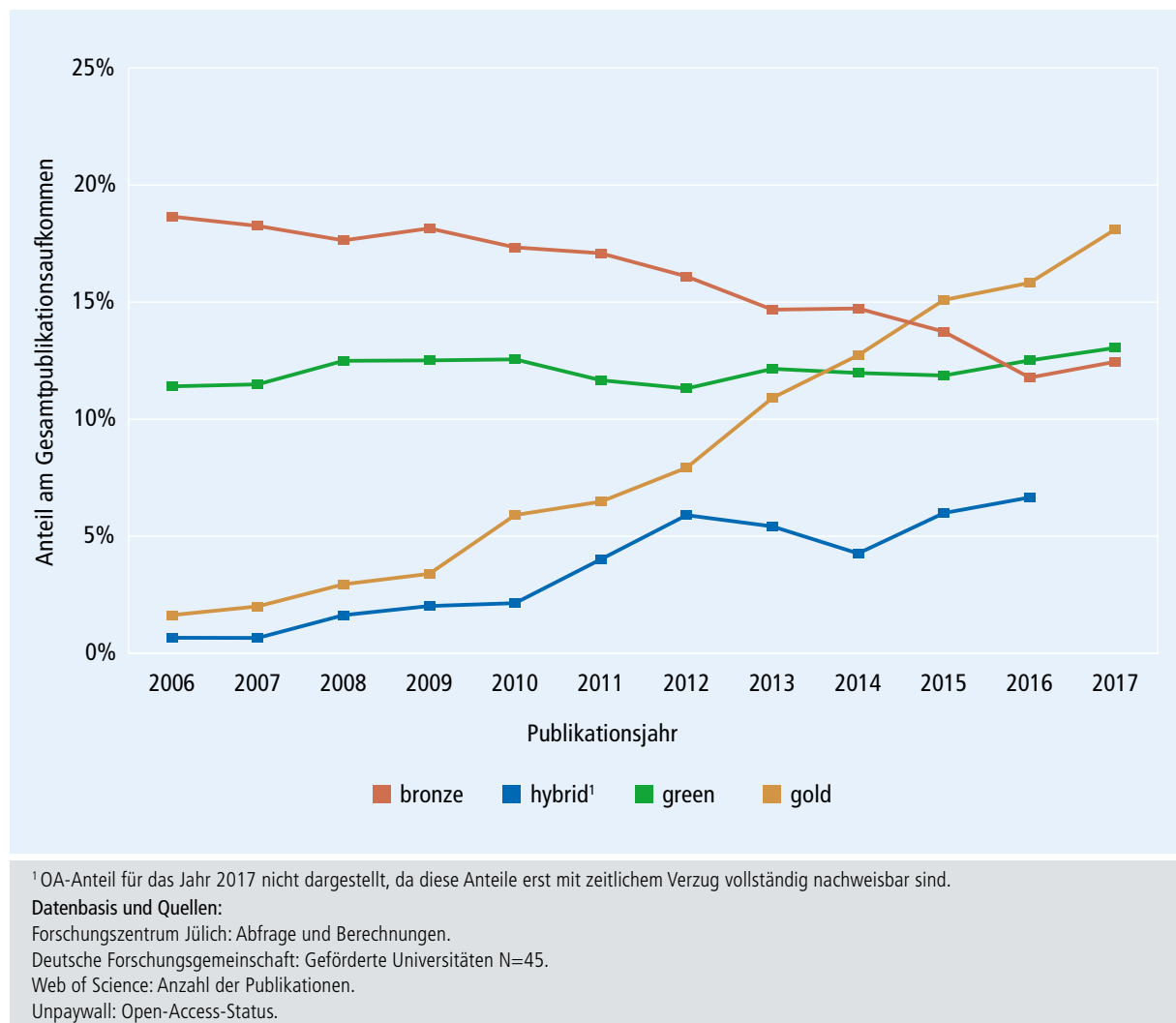
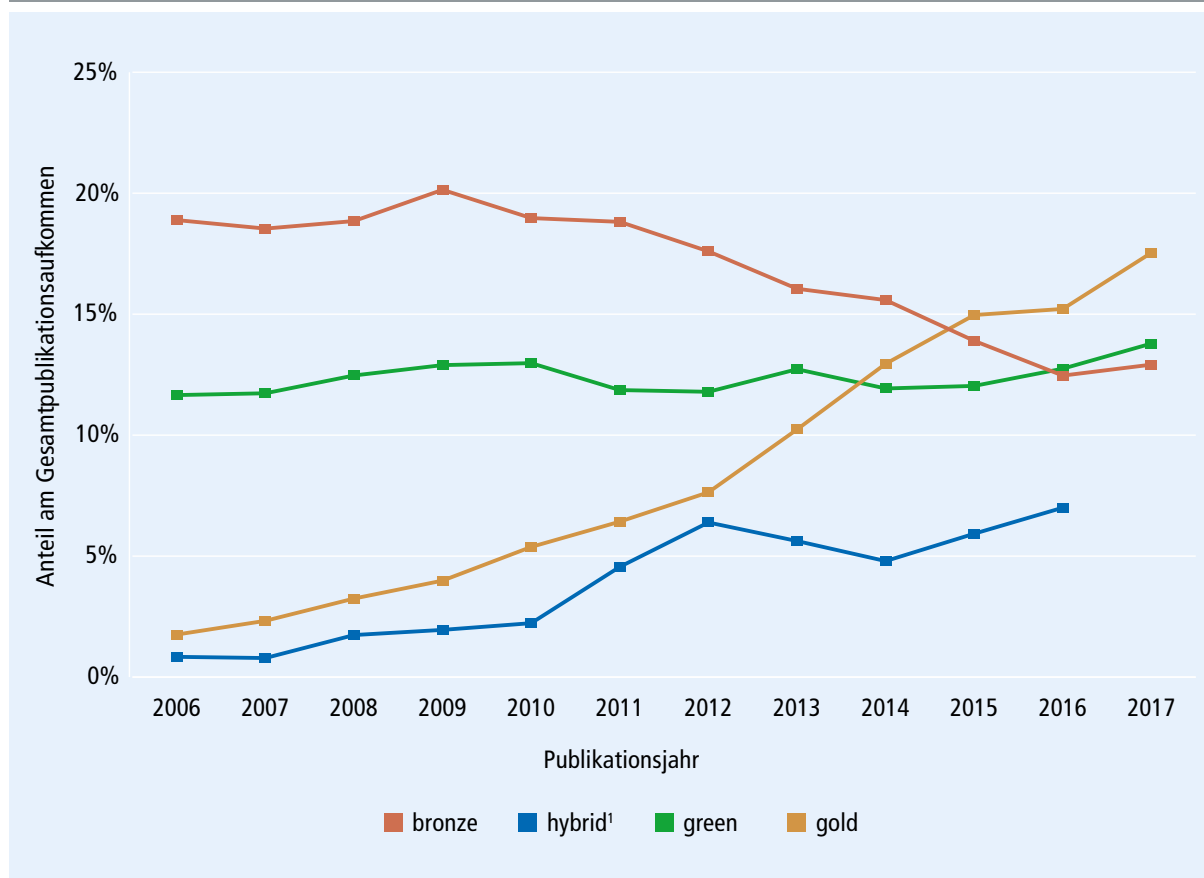


Abbildung 20 zeigt, wie sich die Open-Access-Quoten der nicht geförderten Universitäten im Zeitraum 2006 bis 2017 entwickeln. Sowohl die Entwicklung des hybriden Open Access als auch des Green Open Access vollzieht sich wie bei den geförderten Universitäten. Dagegen verläuft die Abwärtskurve für die bronzene Open-Access-Quote der nicht geförderten Universitäten steiler als im Falle der geförderten, liegt aber insgesamt auf einem leicht höheren Niveau. Auch für die nicht geförderten Universitäten steigt die Quote für den Gold Open Access an, wobei zwischen 2015 und 2016 eine leichte Stagnation erkennbar ist.

Abbildung 20:
Open-Access-Quoten pro Jahr – nicht geförderte Universitäten



¹ OA-Anteil für das Jahr 2017 nicht dargestellt, da diese Anteile erst mit zeitlichem Verzug vollständig nachweisbar sind.

Datenbasis und Quellen:

Forschungszentrum Jülich: Abfrage und Berechnungen.

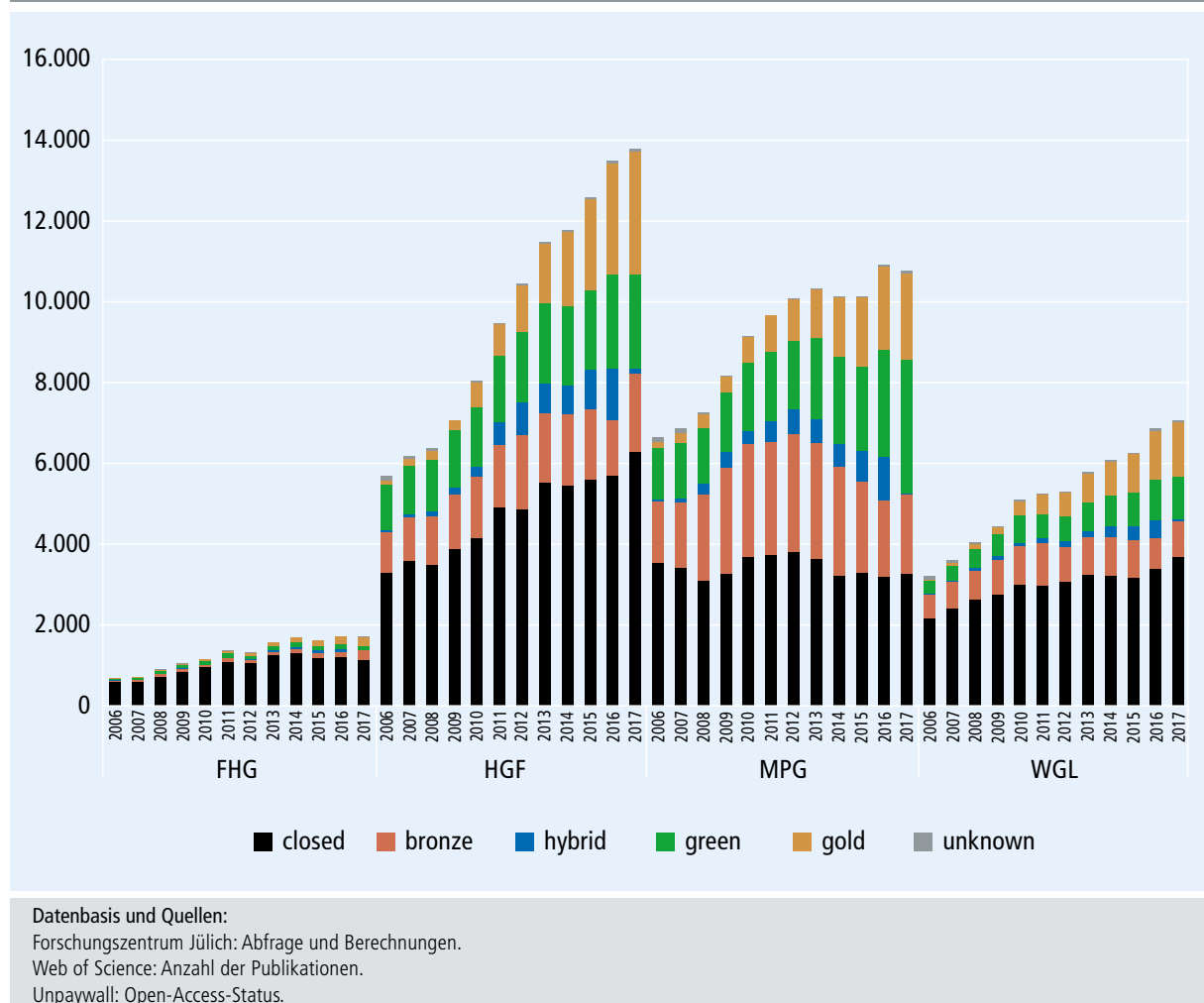
Deutsche Forschungsgemeinschaft: Nicht geförderte Universitäten N=38.

Web of Science: Anzahl der Publikationen.

Unpaywall: Open-Access-Status.

Im Vergleich der außeruniversitären Forschungseinrichtungen zeigt sich, dass die Einrichtungen sowohl hinsichtlich der Publikationszahlen als auch der Open-Access-Quoten ein heterogenes Bild abgeben. Abbildung 21 bietet eine Darstellung der Verteilung von Closed Access und Open Access pro Jahr für die außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Die Helmholtz-Gemeinschaft und die Max-Planck-Gesellschaft sind die publikationsstärksten Einrichtungen. Während der Anteil an Closed-Access-Publikationen bei der Fraunhofer-Gesellschaft sichtbar höher ist als der Open-Access-Anteil (in allen Kategorien), ist die Verteilung von Closed Access und Open Access in der Helmholtz-Gemeinschaft sowie in der Leibniz-Gemeinschaft nahezu ausgeglichen. Einzig in der Max-Planck-Gesellschaft ist der Anteil an Open-Access-Publikationen deutlich höher als an Closed-Access-Publikationen.

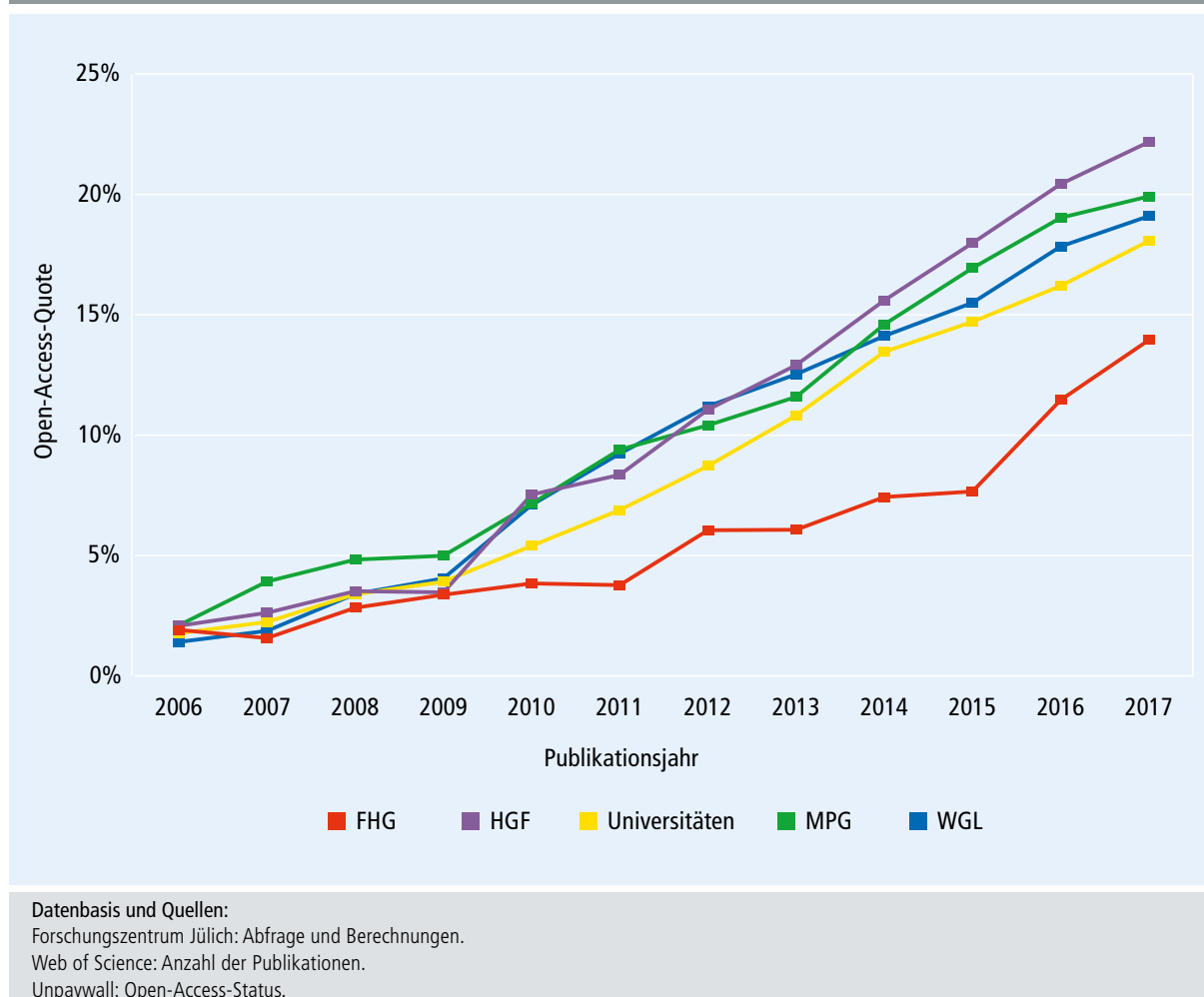
Abbildung 21:
Closed-Access- und Open-Access-Anteile pro Jahr – außeruniversitäre Forschungseinrichtungen



Für alle Forschungseinrichtungen ist eine Zunahme des Gold Open Access zu verzeichnen, die besonders deutlich für die Helmholtz-Gemeinschaft zu erkennen ist. Auffällig für alle Einrichtungen ist, dass 2017 auf hybrides Open Access nahezu vollständig verzichtet wurde. Für die Max-Planck-Gesellschaft ist 2017 zudem ein Anstieg des Green Open Access zu erkennen.

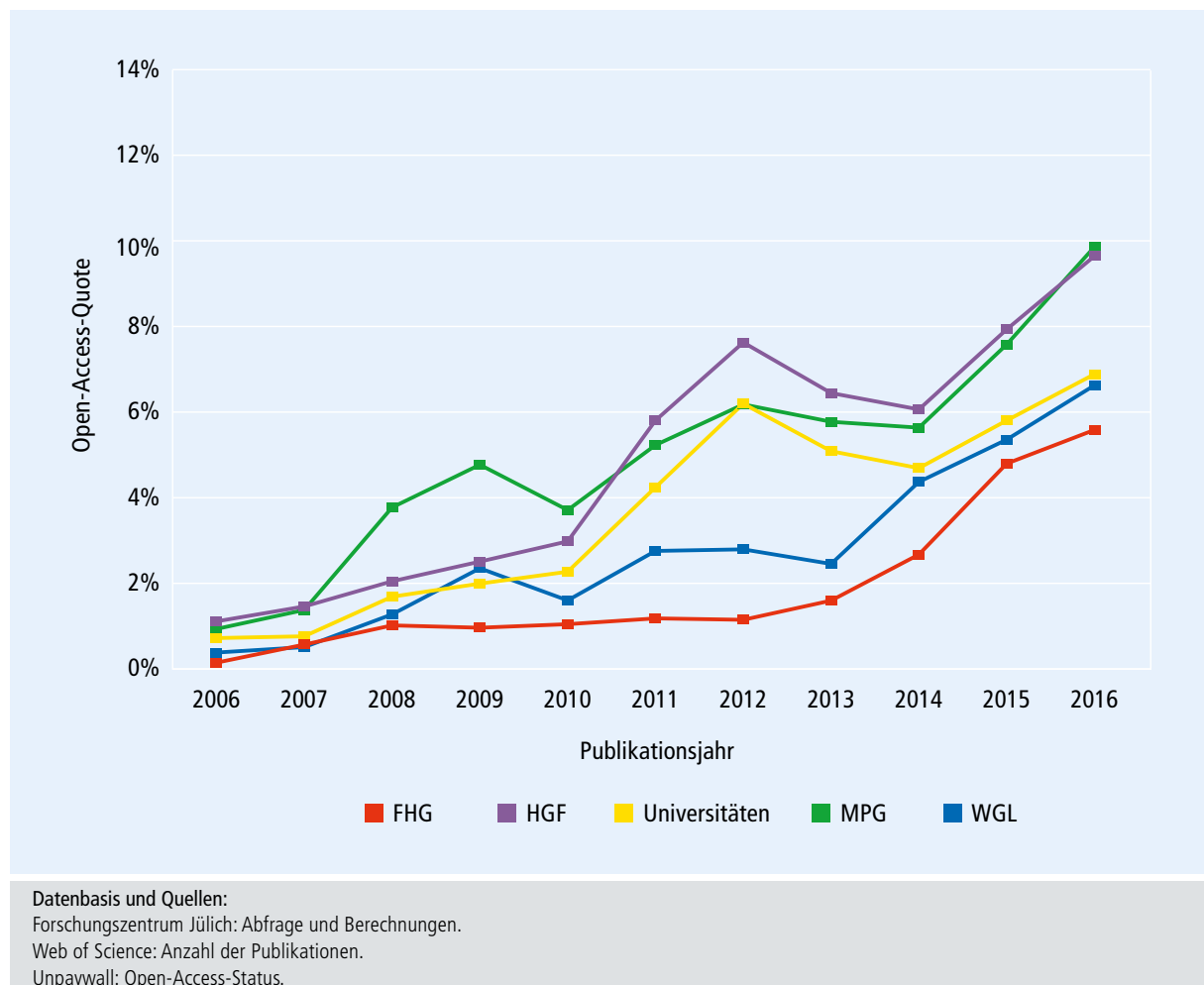
In Abbildung 22 werden die Gold-Open-Access-Quoten der außeruniversitären Forschungseinrichtungen sowie der Universitäten veranschaulicht. In allen Fällen stieg die Quote im Beobachtungszeitraum stark an, von jeweils rund 2 Prozent im Jahr 2006 auf 14 Prozent (FhG) bis 22 Prozent (HGF) im Jahr 2017.

Abbildung 22:
Gold-Open-Access-Quoten der außeruniversitären Forschungseinrichtungen und der Universitäten



Abschließend bietet Abbildung 23 eine Darstellung der Hybrid-Open-Access-Quoten der außeruniversitären Forschungseinrichtungen und Universitäten. Im Vergleich zeigt sich ein heterogenes Bild: Zwar steigt bis 2016 die Quote der einzelnen Einrichtungen, jedoch sind die Ausschläge nach oben und unten stark.

Abbildung 23:
Hybrid-Open-Access-Quoten der außeruniversitären Forschungseinrichtungen und der Universitäten



3.5.4 Internationaler Vergleich

Um die ermittelten Open-Access-Kennziffern in einen größeren Zusammenhang zu stellen, wurden entsprechende Daten zu europäischen und internationalen Kennzahlen erhoben. Dabei wurden verschiedene Vergleichsgruppen gebildet, die Darstellungen auf der Ebene großer Länder im globalen Kontext sowie größerer und kleinerer Länder innerhalb Europas ermöglichen und schließlich auch die sogenannten aufstrebenden Länder¹⁵ in den Blick nehmen.

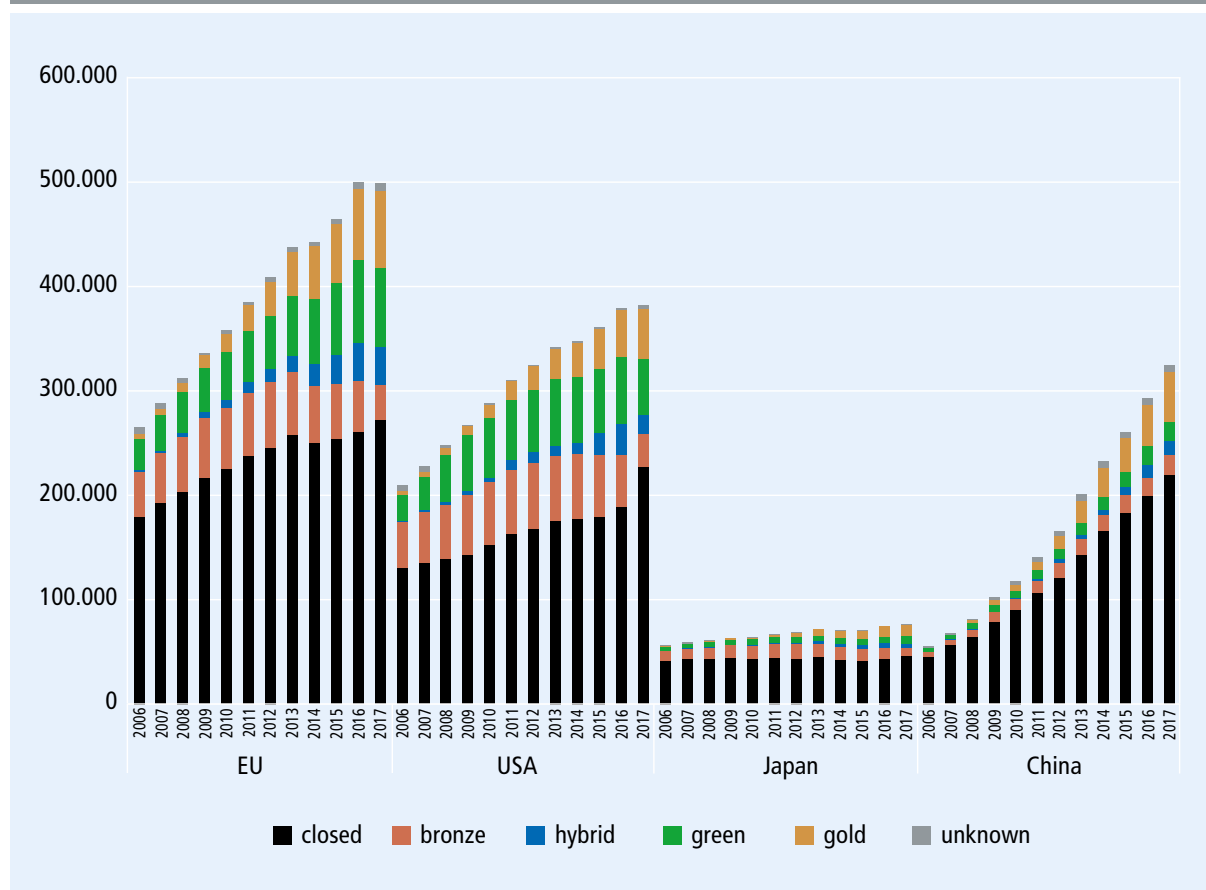
15 BRIC-Staaten: die aufstrebenden Schwellenländer Brasilien, Russland, Indien und China. Die genannten Länder weisen eine Reihe von gemeinsamen, herausragenden Merkmalen auf. Dazu gehören insbesondere die große Bevölkerungszahl, der relativ niedrige Entwicklungsstand und die hohen jährlichen Wachstumsraten des Bruttoinlandsprodukts (<https://www.cesifo-group.de/de/ifoHome/facts/Glossar/11-Deutschland-in-der-Weltwirtschaft/BRIC-Staaten.html>).

Große Länder: USA, Europäische Union, Japan, China

Die Entwicklung der Closed-Access- und Open-Access-Anteile pro Jahr für die großen Länder USA, Japan und China sowie die EU¹⁶ wird in Abbildung 24 dargestellt. Abgesehen von Japan lässt sich stets ein Aufwärtstrend für das Gesamtpublikationsaufkommen erkennen, wobei der Anstieg für China am steilsten ist.

In allen Ländern nimmt der Open-Access-Anteil an den Publikationen zu, der Gold Open Access ist dabei insbesondere in China stark vertreten. Eine Ausnahme stellt für die USA das Jahr 2017 dar: Hier steigt der Anteil an Closed-Access-Publikationen deutlich; die Zahl der hybriden und bronzenen Publikationen nimmt ab. Dabei sei darauf hingewiesen, dass sich dieses Bild aufgrund der noch unvollständigen Datenabdeckung für das Jahr 2017 im Web of Science zu einem späterem Zeitpunkt ändern kann.

Abbildung 24:
Closed-Access- und Open-Access-Anteile pro Jahr und Ländergruppe – Große Länder

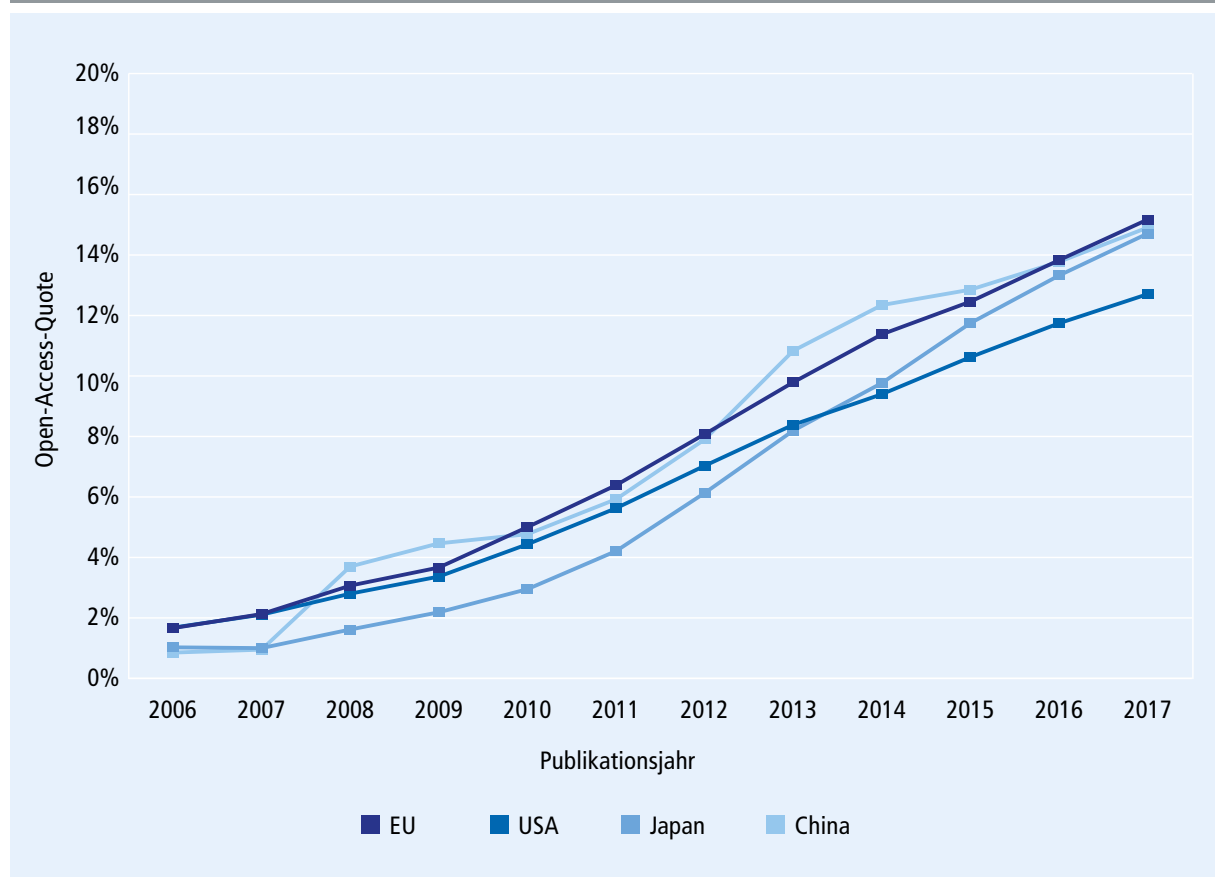


Datenbasis und Quellen:
Forschungszentrum Jülich: Abfrage und Berechnungen.
Web of Science: Anzahl der Publikationen.
Unpaywall: Open-Access-Status.

16 Gemeint sind die 28 Mitgliedsstaaten der EU.

Abbildung 25 zeigt die Gold-Open-Access-Quote der EU und der USA sowie von Japan und China. Bei allen Ländern/Ländergruppen steigt die Quote im Beobachtungszeitraum an, wobei die Entwicklung in China in Schüben verläuft. Zu Beginn des Auswertungszeitraums sind die Quoten von China und Japan noch deutlich unterhalb derer der USA und der EU, im Jahr 2017 liegen dagegen die EU, China und Japan fast gleichauf bei rund 15 Prozent, die USA mit 12,7 Prozent deutlich darunter.

Abbildung 25:
Gold-Open-Access-Quote pro Jahr und Ländergruppe – Große Länder

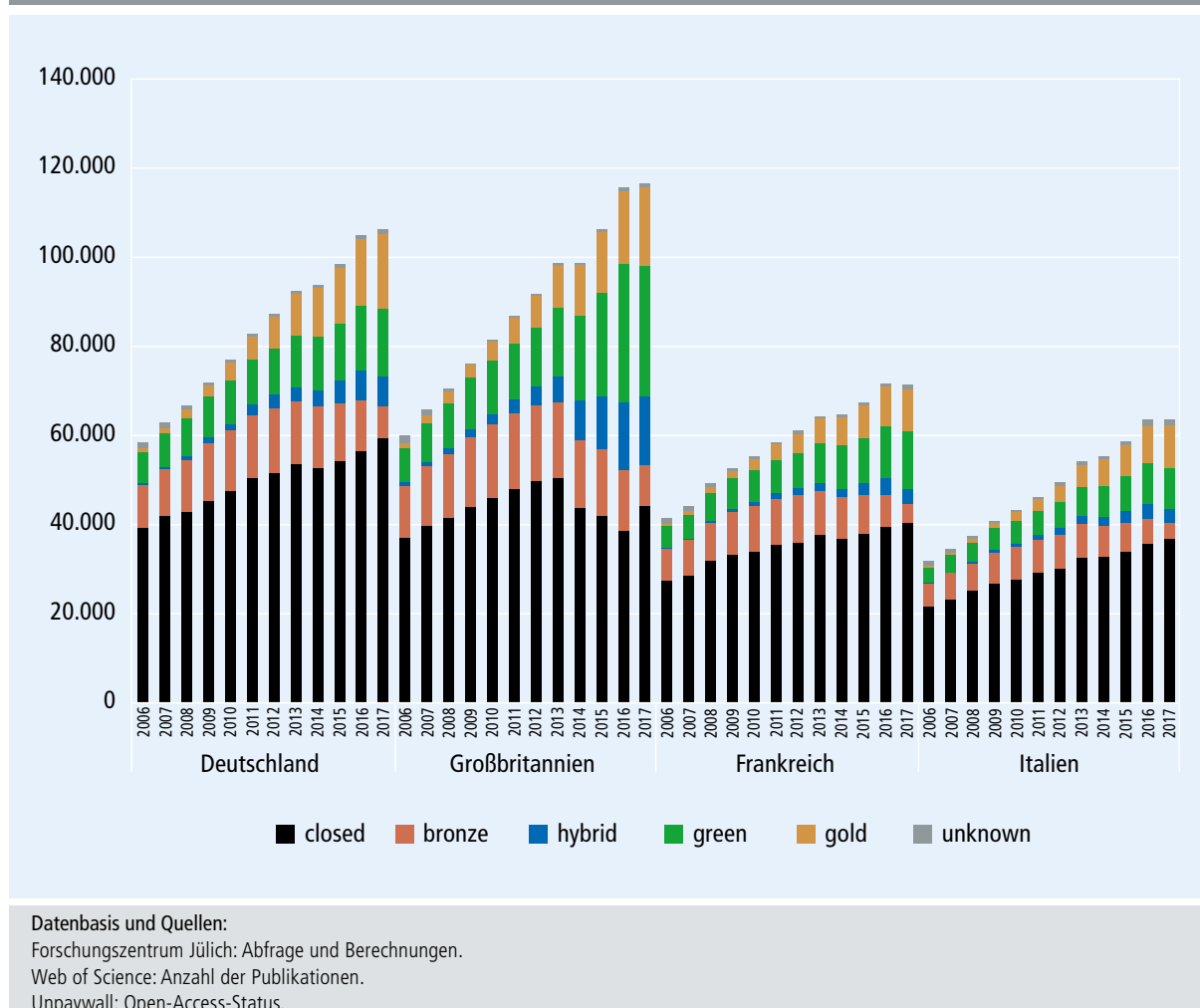


Datenbasis und Quellen:
Forschungszentrum Jülich: Abfrage und Berechnungen.
Web of Science: Anzahl der Publikationen.
Unpaywall: Open-Access-Status.

Größere Länder in Europa: Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Italien

Abbildung 26 stellt die Entwicklung der Closed-Access- und Open-Access-Anteile pro Jahr der größeren europäischen Länder Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Italien dar. Dabei wird deutlich, dass einerseits Deutschland und Großbritannien sowie andererseits Frankreich und Italien hinsichtlich ihres Gesamtpublikationsoutputs jeweils etwa gleichauf liegen. Während in Deutschland, Frankreich und Italien der Anteil an Closed

Abbildung 26:
Closed-Access- und Open-Access-Anteile pro Jahr und Land – Größere Länder in Europa



Access höher ist als der an Open Access, ist das Verhältnis in Großbritannien umgekehrt. Zudem ist zu beobachten, dass in allen vier verglichenen Ländern der Anteil an bronzene Open Access über den Beobachtungszeitraum abnimmt. Ferner zeigt sich in Großbritannien als mögliche Auswirkung des Finch-Reports¹⁷ insbesondere ab 2013 ein deutlicher Zuwachs an hybridem Open Access. Der 2012 veröffentlichte Finch-Report sprach eine Empfehlung für die Förderung von Open Access aus, die auch das Publizieren in hybriden Zeitschriften mit einschloss¹⁸. In der Folge wurde kritisiert, dass sich dies als Anreiz für

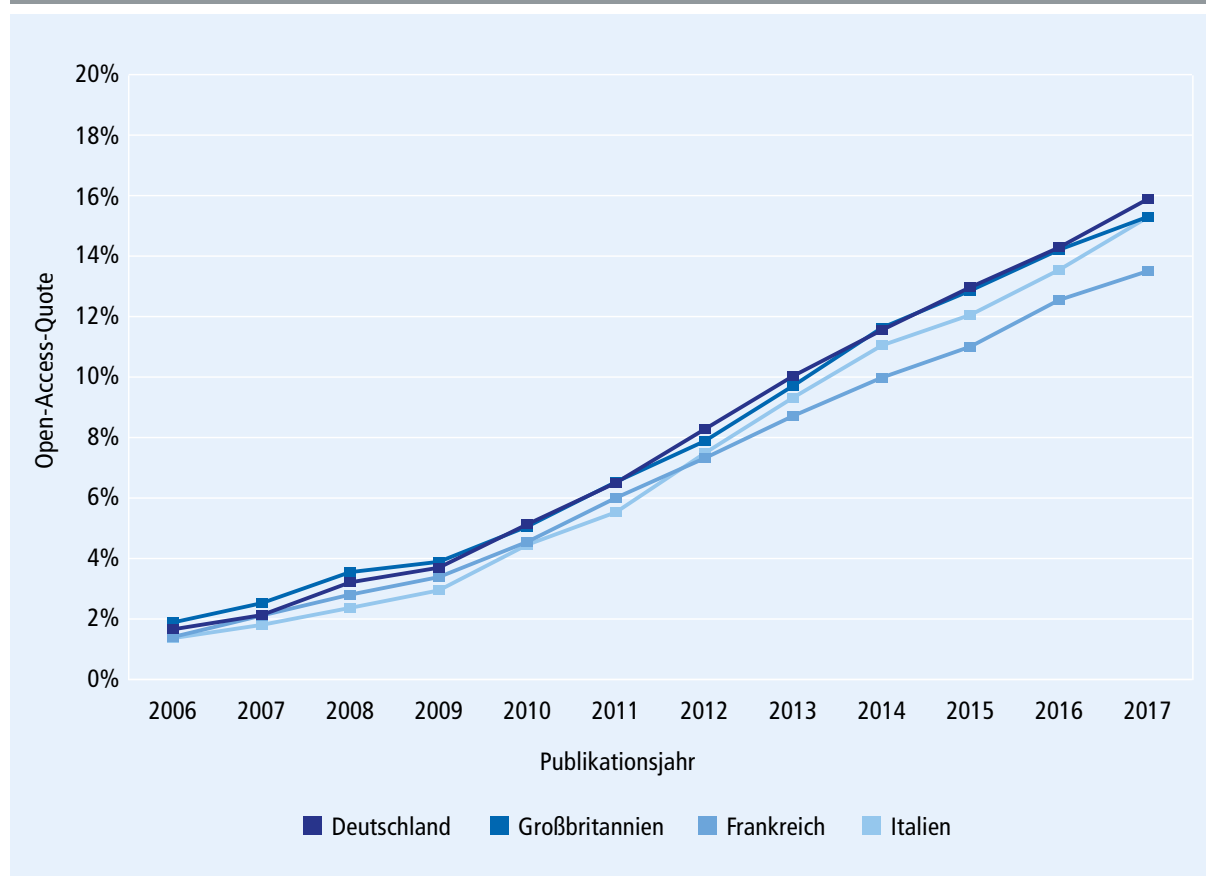
17 Finch (2012): Finch-Report: <https://www.acu.ac.uk/research-information-network/finch-report-final>. S. 79: "7.41. During the period of transition to **publishing in open access and hybrid journals**, extensions to licensed access for the benefit of individuals and organisations in the public, voluntary and business sectors in the UK, would bring significant benefits in increasing the flow of knowledge and thereby in stimulating growth and innovation." S. 91: "8.10. Our key conclusion, therefore, is that a **clear policy direction should be set to support the publication of research results in open access or hybrid journals** funded by APCs."

18 Vgl. Finch (2012), S. 91.

Subskriptionsverlage ausgewirkt habe, bevorzugt hybriden und damit auch teureren Open Access anzubieten¹⁹.

Die Gold-Open-Access-Quote der größeren europäischen Länder Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Italien wird in Abbildung 27 veranschaulicht. Dabei entwickeln sich die Quoten mit leichten Schwankungen ziemlich parallel zueinander, einzig der Anstieg in Frankreich verläuft etwas flacher als in den anderen Ländern.

Abbildung 27:
Gold-Open-Access-Quote pro Jahr und Land – Größere entwickelte Länder in Europa



Datenbasis und Quellen:

Forschungszentrum Jülich: Abfrage und Berechnungen.

Web of Science: Anzahl der Publikationen.

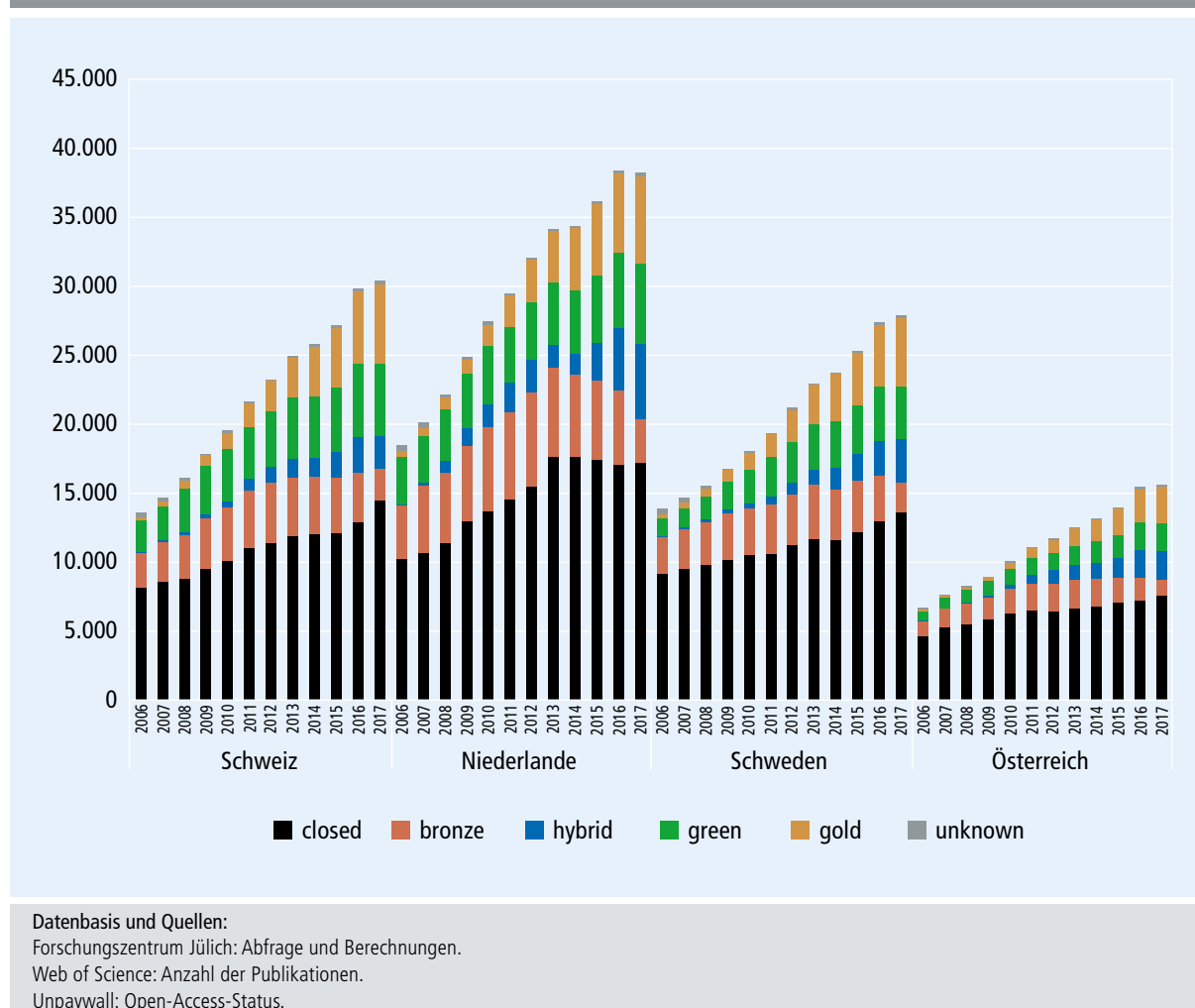
Unpaywall: Open-Access-Status.

19 Vgl. UK Parliament, House of Commons, Business, Innovation and Skills Committee (2013), No. 36: <https://publications.parliament.uk/pa/cm201314/cmselect/cmbis/99/9902.htm>: "36. **Neither the Finch Report nor the Government nor RCUK make any detailed distinction between hybrid journals and fully open access or „pure“ Gold journals.** [51] Consequently, publishers operating either type of model are therefore equally eligible to receive APCs paid by UK research funders and research organisations.[52] We received many submissions arguing that this would have two unintended consequences: allowing „double dipping“[53] by hybrid publishers, and promoting artificially high APCs. 37. Due to the Government's clear preference for Gold funded by APCs, and the fact that RCUK has said it will make available £100m to fund the implementation of this policy[54], **it seems likely that publishers will be incentivised to add a Gold option to their subscription model, and become hybrid as a direct result of the Government's open access policy.**"

Kleinere Länder in Europa: Schweiz, Niederlande, Schweden, Österreich

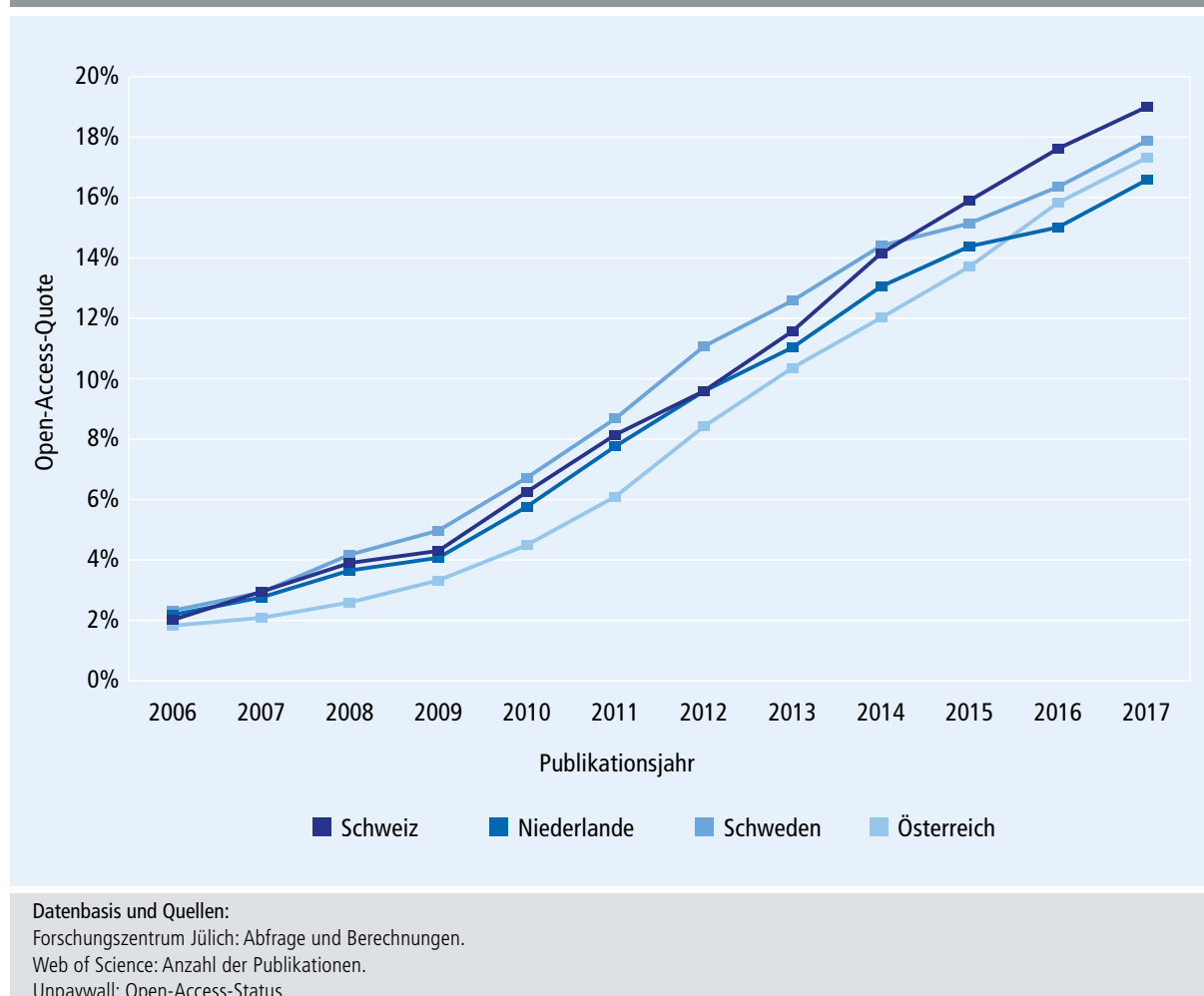
Abbildung 28 zeigt die Entwicklung der Closed-Access- und Open-Access-Anteile pro Jahr der kleineren europäischen Länder Schweiz, Niederlande, Schweden und Österreich. Der höchste Gesamtpublikationsoutput entfällt dabei auf die Niederlande, gefolgt von der Schweiz und Schweden, die etwa gleichauf liegen, sowie Österreich. In allen der miteinander verglichenen Länder sind die Anteile von Closed Access und Open Access nahezu ausgeglichen. Ebenfalls zeigt sich, dass in allen betrachteten Ländern der Anteil an goldenem und hybridem Open Access zunimmt, während die Anzahl bronzener Artikel in den letzten Jahren abgenommen hat. Relativ konstant bleibt in allen Ländern der Anteil am Green Open Access.

Abbildung 28:
Closed-Access- und Open-Access-Anteile pro Jahr und Land – Kleinere Länder in Europa



In Abbildung 29 wird die Gold-Open-Access-Quote der kleineren europäischen Länder Schweiz, Niederlande, Schweden und Österreich dargestellt. Bei leichten Abweichungen nach oben und unten bietet sich ein ziemlich homogenes Bild der Quoten der miteinander verglichenen Länder. Die Werte liegen stets etwas oberhalb der größeren Länder in Europa, wobei sich die Schere mit der Zeit weiter öffnet.

Abbildung 29:
Gold-Open-Access-Quote pro Jahr und Land – Kleinere Länder in Europa



Weitere Vergleiche im internationalen Bereich sind im Anhang enthalten.

3.5.5 Ergebnisse der bibliometrischen Analyse

Tabelle 11 stellt die Gold-Open-Access-Quoten der Gruppen „geförderte Universitäten“, „nicht geförderte Universitäten“, „außeruniversitäre Forschungseinrichtungen“ sowie „Welt“ (alle hier untersuchten Länder) in komprimierter Form für drei Jahre dar: 2006 als dem Beginn des Auswertungszeitraums, 2011 als dem Beginn des Förderzeitraums und 2017 als dem Ende des Auswertungszeitraums.

Tabelle 11:
Gold-Open-Access-Quote in ausgewählten Jahren

	2006	2011	2017
geförderte Universitäten	1,6%	6,5%	18,1%
nicht geförderte Universitäten	1,8%	6,5%	17,3%
außeruniversitäre Forschungseinrichtungen	1,9%	10,6%	20,4%
Welt	1,5%	6,1%	14,8%
Datenbasis und Quellen: Forschungszentrum Jülich: Abfrage und Berechnungen. Web of Science: Anzahl der Publikationen. Unpaywall: Open-Access-Status.			

Der Anteil des Gold Open Access hat sich von 2006 bis 2017 verzehnfacht; die Steigerung verlief annähernd linear unter leichter Abflachung in den letzten Jahren. Bei den geförderten Universitäten ist die Steigerung etwas größer als bei den nicht geförderten und nochmals größer bei den außeruniversitären Einrichtungen. Insgesamt ist die Open-Access-Quote in Deutschland größer als in den anderen untersuchten Ländern.

Diesen positiven Aspekten steht entgegen, dass der Anteil der Closed-Access-Publikationen nur wenig zurückgegangen ist und die absolute Anzahl der Closed-Access-Publikationen sogar deutlich gestiegen ist – in den untersuchten Ländern zwischen 2006 und 2011 um 78 Prozent. Somit kann festgehalten werden, dass in einem insgesamt stark wachsenden Markt (jährlich +5 Prozent) der Gold Open Access zwar zunehmende Marktanteile behaupten kann, von einer Verdrängung des Closed Access aber noch weit entfernt ist.

Grundsätzlich wäre eine Untersuchung der Preissteigerungsraten bei APCs (vor allem im Vergleich zu Subskriptionszeitschriften) von Interesse. Im Rahmen der durchgeführten Erhebung konnten allerdings nur die faktischen Ausgaben für Artikelgebühren bei den geförderten Publikationen ermittelt werden, die keine valide Aussage über allgemeine beziehungsweise durchschnittliche Preissteigerungen zulassen.

Die Unterschiede zwischen geförderten und nicht geförderten Universitäten sind marginal (vgl. Abbildung 17); ein Einfluss des DFG-Programms auf die Zahl der Open-Access-Publikationen kann aus dieser Perspektive der rein bibliometrischen Analyse nicht nachgewiesen werden. Aus der Befragung ging jedoch hervor, dass sich die Wirkung der Förderung im Bereich der Strukturbildung beim Vergleich von geförderten und nicht geförderten Einrichtungen sehr viel deutlicher niederschlägt.

3.5.6 Beitrag der Förderung zu Gold Open Access aus Sicht der Fördernehmer

Die Erfassung der durch die Beteiligung am DFG-Förderprogramm Open Access Publizieren entstandenen Effekte beziehungsweise Wirkungen in der Onlinebefragung der Fördernehmer basierte auf der in Kapitel 3.2 skizzierten Programmanalyse, unter Nutzung einer entsprechenden Dokumentenanalyse sowie mehrerer Interviewgespräche. In diesem Zusammenhang, insbesondere bei der Bewertung und Einschätzung dieser Wirkungen und Ergebnisse, sind zunächst folgende Aspekte zu berücksichtigen:

- Ansiedlung von etwa 80 Prozent der Personen, die an der Befragung (für ihre Einrichtung) teilgenommen haben, an der (Zentral-)Bibliothek;
- Bedeutung von Historie und Auseinandersetzung mit Open Access vor Inanspruchnahme der Förderung;
- Größe und Ausrichtung der Universität;
- Fachliche Diversität an der Einrichtung: Open Access ist noch nicht in allen Disziplinen gleichmäßig durchgedrungen.

Die Wirkungen der Förderung gehen über die unmittelbar bei den Fördernehmern induzierten Effekte hinaus. Diese stehen oftmals in einem vielfältigen Zusammenhang mit anderen, zum Beispiel hochschulpolitischen, Prozessen oder kontextuellen Veränderungen.

Im Folgenden werden Einschätzungen der Befragten zu Effekten und Wirkungen insbesondere im Hinblick auf das übergeordnete Ziel des Programms, die Etablierung und Unterstützung von Strukturmaßnahmen und begleitenden Aktivitäten (für Gold Open Access) dargestellt.

Verbesserung der Organisation und Struktur im Bereich Open Access

Hinsichtlich der Förderwirkung auf organisationale Aspekte und Maßnahmen an der Einrichtung schätzen die befragten Fördernehmer, dass im Rahmen der Förderung insbesondere Maßnahmen zur Ermittlung beziehungsweise zum Monitoring von Publikationszahlen (65 Prozent) erstmalig umgesetzt beziehungsweise – dem Förderfokus entsprechend – ein verstärkter Schwerpunkt auf den „Goldenen Weg“ (65 Prozent) gelegt wurde (vgl. Abbildung 30). Für mehr als die Hälfte wurde durch die Förderung zudem eine organisatorische Annäherung und/oder Zusammenführung von Erwerbungs- und Open-Access-Bereichen (55 Prozent) und die Transformation von Subskription hin zu Open Access erreicht (56 Prozent).

Bezüglich der Maßnahmen zur Ermittlung beziehungsweise zum Monitoring von Publikationszahlen (vgl. Abbildung A2-8) wurden in den Freitexten vor allem folgende Umsetzungsbeispiele genannt:

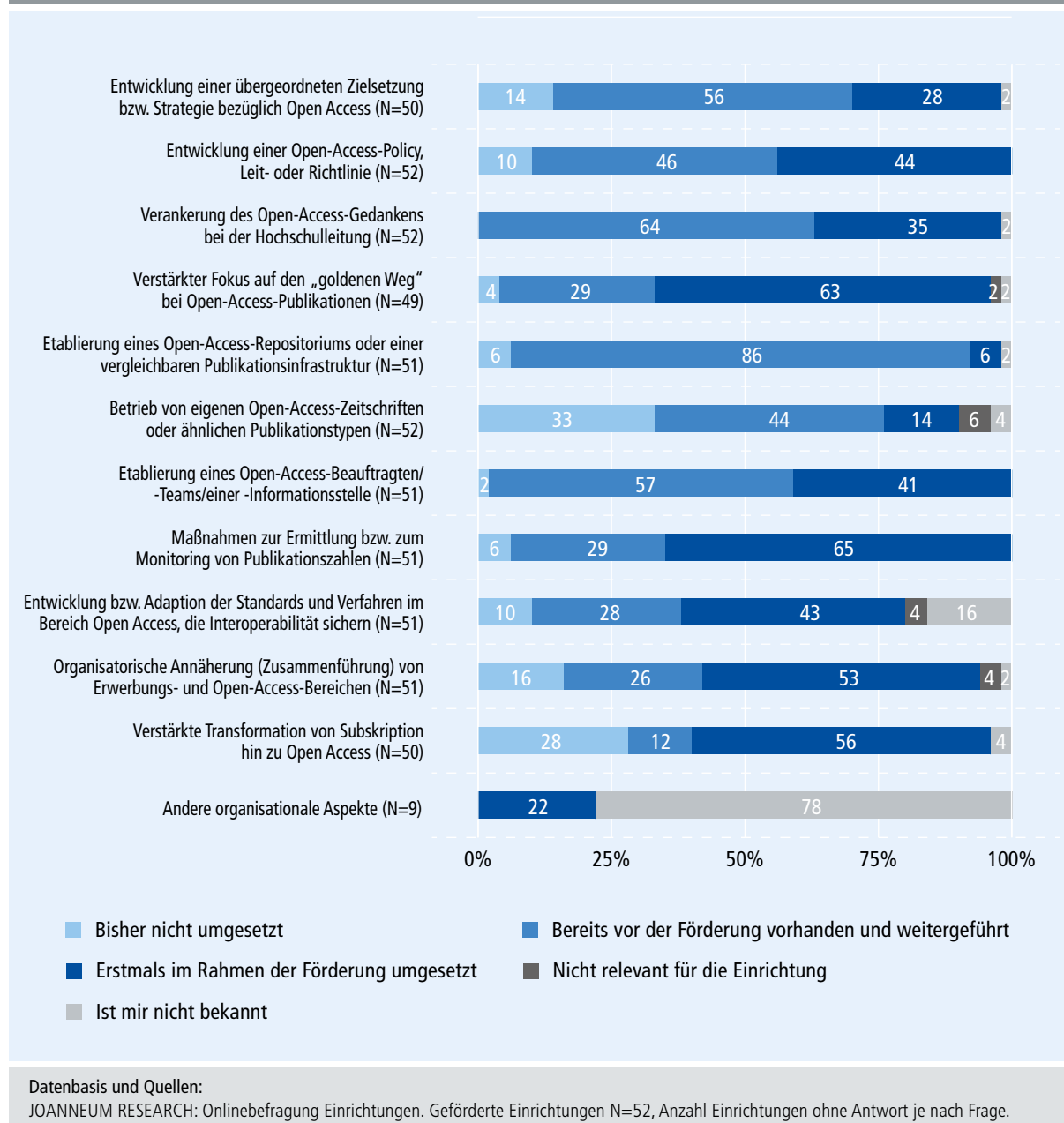
- Interne Erfassung der (geförderten) Open-Access-Publikationen im Forschungsinformationssystem, Open-Access-Repositorium beziehungsweise der Hochschulbibliografie;
- Entwicklung und Etablierung von internen Workflows zur Abfrage von Datenbanken, Verlagsdaten und dem Publikationsfonds zur Ermittlung von Publikationszahlen;
- (Ergänzende) Auswertung externer Datenbanken (zum Beispiel Web of Science, Scopus, SciFinder, PubMed und andere).

Das Setzen spezifischer Open-Access-Marker bei Eintragungen in die Hochschulbibliografie zählt in den Interviews sowie Freitextbeiträgen zu den häufigsten Nennungen hinsichtlich etablierter Maßnahmen (vgl. Abbildung A2-9). Dabei zeigt sich, dass sich die Forschungsinformationssysteme in den verschiedenen Einrichtungen durchaus stark unterscheiden können, teils auch, wie Hochschulbibliografien, sich erst „im Aufbau/in einer Pilotphase befinden“ oder „gerade implementiert“ werden. Damit ist eine Nutzung solcher Systeme noch nicht vollumfänglich möglich beziehungsweise mit Vorsicht zu genießen (zum Beispiel keine Bereinigung doppelter Einträge usw.). Vielfach sind die Ergebnisse jedoch erfolgversprechend, sodass erwartet wird, dass entsprechende Vorhaben in einen Routineprozess übergehen.

In zumindest drei Beiträgen wird auf die nicht obligatorische Einführung einer Hochschulbibliografie hingewiesen. Vor diesem Hintergrund fußt daher die Erfassung entsprechender Zahlen in manchen Einrichtungen auf einem Mix aus internen und externen Erhebungen, teils unter Einbindung mehrerer Ebenen der Hochschule, der Bibliothek sowie der Zuarbeiten von Forschenden. Die wenigen genannten Versuche, die Verlage in die Ermittlung von Informationen über die Publikationen der Hochschule einzubinden, werden durch die dort vorherrschenden, durchwegs unterschiedlichen Erhebungs- und Auswertungsmethoden erschwert.

Knapp 90 Prozent der Befragten geben an, bereits vor der Förderung ein Open-Access-Repositorium oder eine vergleichbare Publikationsinfrastruktur etabliert zu haben. Zudem war im Vorfeld der Förderung der Open-Access-Gedanke bei der Hochschulleitung bereits verankert (63 Prozent), ein/eine Open-Access-Beauftragte/-r, -Team oder -Informationsstelle etabliert (57 Prozent) beziehungsweise eine übergeordnete Zielsetzung beziehungsweise Strategie bezüglich Open Access (56 Prozent) entwickelt. Wie in den Interviews sowie den Freitextbeiträgen bestätigt, unterstützte die Förderung die Erweiterung und Anpassung bestehender Repositorien (vgl. Abbildung A2-10), wie etwa die Schaffung von Raum für Sekundärveröffentlichung von Open-Access-Beiträgen oder die Veröffentlichung von Forschungsdaten.

Abbildung 30:
Beitrag der DFG-Förderung zu organisationalen Aspekten und Maßnahmen



Verbesserungen bei weiteren institutionellen Aspekten und Open-Access-Maßnahmen

Laut Angaben der befragten Fördernehmer hat die Förderung im Besonderen zur Etablierung eines Publikationsfonds beziehungsweise -etats für Open-Access-Publikationen, zur Entwicklung von Maßnahmen zur Ermittlung beziehungsweise zum Monitoring von (Publikations-)Kosten und Artikelgebühren sowie zur Etablierung einheitlicher Antragsverfahren für Bibliotheken beziehungsweise Autorinnen und Autoren für die Übernahme von Open-Access-Publikationsgebühren geführt (jeweils knapp 80 Prozent erstmals durch die Förderung; vgl. Abbildung 31).

Die Ermittlung beziehungsweise das Monitoring von Kosten und Artikelgebühren fußt laut Freitextnennungen einerseits auf zentral verfügbaren Informationen (zum Beispiel Rechnungen von Verlagen) mit Bezug zum Publikationsfonds, andererseits auf der Befragung von Autorinnen und Autoren. Zudem finden auf Basis des Publikationsaufkommens Schätzungen anhand anerkannter Durchschnittswerte (zum Beispiel Directory of Open Access Journals, Preise auf Verlagswebseiten) statt. Aus den Freitextnennungen der Onlinebefragung geht hervor, dass viele Einrichtungen an der Open APC Initiative, die Kostendaten für Open-Access-Publikationen sammelt²⁰, teilnehmen beziehungsweise entsprechende Daten zur Verfügung stellen. Die Teilnahme an Open APC hat sich im Zuge der Förderung vielfach als fester Bestandteil des Workflows bei der Ermittlung beziehungsweise dem Monitoring von Publikationskosten/-gebühren etabliert.

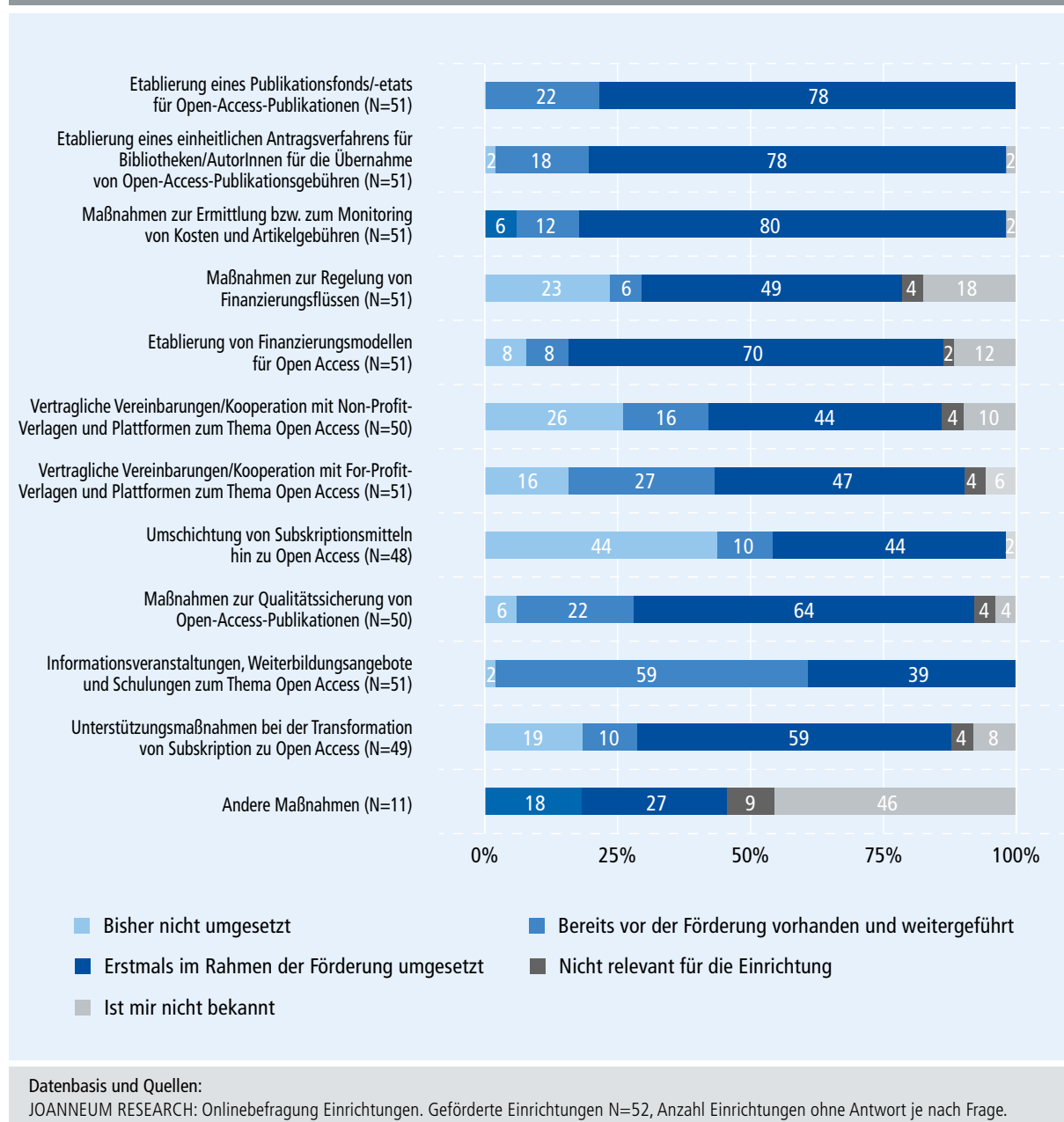
Ähnlich wie die Forschungsinformationssysteme stellen sich auch die Kostenerfassungs- und Dokumentationssysteme in den verschiedenen Einrichtungen unterschiedlich dar. Neben Markern für Open-Access-Publikationen ist in wachsendem Ausmaß auch die „Höhe der Publikationsgebühr“ in Erhebungsinstrumenten einzupflegen. Daraus abgeleitet findet in vielen der Einrichtungen eine tabellarische Kostenverfolgung (zum Beispiel in MS Excel, SAP, sonstigen Datenbanksystemen) statt. Nur in ganz wenigen Fällen wird eine umfassende Integration der Arbeitsabläufe und Verknüpfung unterschiedlicher Systeme, ausgehend vom Bibliothekssystem bis hin zur Anbindung an das Repository und Open APC, beschrieben. Ebenfalls selten anzutreffen ist die Etablierung von Open-Access-Kostenarten oder, falls doch vorhanden, eine exakte Unterscheidung/Abgrenzung (zum Beispiel Open Access APC, Page Charge, Color Charge usw.) im Buchungssystem und damit dem Gesamthaushalt der Hochschule. Eine Herausforderung bleibt, dass die Publikationskosten oft dezentral finanziert werden, was eine genauere Ermittlung erschwert.

Von jenen 24 Einrichtungen, die nach eigenen Angaben erstmalig im Zuge der Förderung Maßnahmen zur Regelung von Finanzierungsflüssen getroffen haben, erwirkten drei Viertel eine Annäherung von Erwerbs- und Open-Access-Bereichen in organisationsspezifischer Hinsicht und die Hälfte eine Beteiligung von organisatorischen Einheiten an der Open-Access-Finanzierung (50 Prozent). Lediglich vier Einrichtungen (17 Prozent) gaben an, Open-Access-Kosten in Etatverteilungsmodellen eingegliedert zu haben.

Augenfällig erscheint zudem der Befund, dass durch die Förderung für etwa 70 Prozent neue Finanzierungsmodelle für Open Access erstmalig etabliert werden konnten (vgl. Abbildung 31). Wie die Interviewgespräche zeigen, verweist dies überwiegend auf den Auf- und Ausbau des (geförderten) Publikationsfonds sowie die damit verbundenen Möglichkeiten aber auch Herausforderungen. Laut Freitextnennungen zählt zu den Letzteren vor allem die dezentrale

20 <https://www.intact-project.org/openapc/>.

Abbildung 31:
Beitrag der DFG-Förderung zu weiteren Aspekten und Maßnahmen



Ressourcenverantwortung mit heterogenen Finanzierungsflüssen und -verantwortlichkeiten innerhalb der Hochschule. Die zur Verfügung stehenden Mittel werden häufig in mehreren Abrechnungssystemen verwaltet und überwacht. Die Verringerung der Transaktionskosten wird in Interviews wie auch Freitextnennungen als zentral für die Etablierung von Finanzierungsmodellen und die Verstetigung eines Open-Access-Publikationsfonds gesehen. Als Herausforderungen werden neben technischen und administrativen Aspekten – trotz steigendem Publikationsaufkommen – begrenzte Bibliotheksetats, keine Bereitstellung von Eigenanteilen für Förderungen beziehungsweise strikte Förderbedingungen, das Beharren auf Subskription,

grundsätzliche Vorbehalte und wenig Überzeugungsarbeit hinsichtlich der Möglichkeiten kooperativer Finanzierung genannt.

Zu den Vereinbarungen und Kooperationen im Bereich Open Access, die durch die Förderung angeregt wurden beziehungsweise werden, zählen laut Rückmeldungen in der Onlinebefragung

- die Ausweitung auf neue und Institutionalisierung bestehender Mitgliedschaften bei einer Reihe von verschiedenen Verlagen,
- die konsortiale Finanzierung von Open-Access-Publikationsinfrastrukturen (etwa SCOAP, SciPost),
- Rabatte im Rahmen von Allianzlizenzen (etwa RSC, BMJ) und
- Kooperationen mit Fachgesellschaften, Akademien und weiteren Einrichtungen.

Zudem wurden durch die intensive, praktische Auseinandersetzung mit dem Themenfeld Open Access auch Mitgliedschaften bei Plattformen wie der Confederation of Open Access Repositories (COAR) oder dem Directory of Open Access Journals angestoßen oder Teilnahmen an Knowledge Unlatched (KU) beziehungsweise Open Library of Humanities (OLH) angeregt.

Immerhin 44 Prozent der bei der Onlinebefragung antwortenden geförderten Einrichtungen gaben an, dass durch die Förderung erstmals eine Umschichtung von Subskriptionsmitteln hin zu Open Access erfolgt ist (vgl. Abbildung 31). Wie in den Freitextnennungen festgehalten und in den Interviews bestätigt, fanden die Umschichtungsprozesse bislang jedoch in einem überschaubaren Maße, oftmals punktuell und – wie in den Befragungen vielfach betont – überwiegend zu langsam statt. Konkret wurden für die Umschichtung Subskriptionszeitschriften abbestellt beziehungsweise in Open-Access-Zeitschriften transformiert, eine Beteiligung an Modellen mit pauschalen Publikationsgebühren (zum Beispiel SCOAP3) vollzogen sowie pauschale beziehungsweise Offsetting-Verträge eingegangen. Letztere zeichnen sich nach der Einschätzung eines Befragten durch gut skalierbare Workflows und einen die Autorinnen und Autoren weniger belastenden, wissenschaftsadäquaten Publikationsprozess aus. Verbindliche Vereinbarungen, die etwa eine prozentuelle Verschiebung von Subskriptionsmitteln zu Open Access über die nächsten Jahre oder fixe Etatmittel für Open Access vorsehen, wurden nur in einigen wenigen Fällen getroffen. Insbesondere (nach eigenen Einschätzungen) kleine Einrichtungen mit einem geringen Aufkommen an Nachfragen für Open-Access-Publikationen reagieren bisweilen abwartend.

Die Risiken von Umschichtungsprozessen in Richtung Open Access entstehen beziehungsweise werden laut Befragten vor allem dadurch entstehen, dass (Publikations-)Mittel generell begrenzt sind („was an einer Stelle gebraucht wird, muss an anderer Stelle wegfallen“) und dadurch die Mittelkonkurrenz (zum Beispiel Publikationsfonds versus Lizenzverträge) zuneh-

mend wächst. Die für Open Access aufgewendeten Mittel werden – bei stagnierendem Etat – der konventionellen Erwerbung entzogen, ohne dass es bei Subskriptionen gleichzeitig durch Open Access zu einer Entlastung kommt. Umverteilungseffekte, die sich durch die Orientierung am Artikeloutput ergeben, erschweren in manchen Bereichen die Kalkulierbarkeit. Demgegenüber wird in der Befragung wie auch den Interviews die Finanzierung anderer Open-Access-Produkte (zum Beispiel KU, OLH) eher als eine fachliche Entscheidung angesehen, die mitunter auf Basis einer haushaltstechnischen Entscheidungs- und Finanzierungslogik erfolgen kann. Zudem erwarten einige der Befragten sowie der Interviewpartner, dass die Abbestellungen von Zeitschriften eher zulasten kleinerer Verlage gehen und die Preisentwicklung bei APCs Schritt mit dem Subskriptionsmarkt halten wird.

Die Chancen der Umschichtung von Subskriptionsmitteln zu Open Access sehen die Befragten laut Freitextnennungen einhellig in der Etablierung und stärkeren Verankerung von Open Access beziehungsweise der (erwarteten) sukzessiven Erhöhung entsprechender Anteile von Open-Access-Publikationstypen an der Einrichtung. Das direkte In-Beziehung-Setzen von Erwerbungs-/Subskriptionsetat und Open-Access-Fonds erlaubt zudem eine umfassende, ganzheitliche Etatbetrachtung.

Hinsichtlich der Maßnahmen zur Qualitätssicherung von Open-Access-Publikationen, die laut Onlinebefragung durch die Förderung angestoßen wurden (vgl. Abbildung 31 und existierende Maßnahmen, Abbildung A2-11), wurde der Austausch mit Verlagen, Herausgebern von Schriftenreihen sowie anderen Open-Access-Beauftragten (an anderen Einrichtungen) genannt. Zudem wurden interne Prozesse der (Vorab-)Überprüfung gestärkt und vermehrt auf den Einsatz von Checklisten und „White Lists“ gesetzt.

Zu den weiteren Maßnahmen im Bereich Open Access, die laut Projektnehmern durch die Förderung angestoßen wurden, zählen die Entwicklung von entsprechenden Geschäftsgängen/Workflows sowie die Bewusstseinsbildung innerhalb der Einrichtung – auch auf Basis von Diskussionen mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern über alternative Publikationswege oder generell zu Open Science.

Eine zusammenfassende Darstellung der Einschätzung der Befragten hinsichtlich der drei wichtigsten positiven wie negativen Effekte der DFG-Förderung Open Access Publizieren findet sich im Anhang in Tabelle A2-3.

Nachhaltigkeit und geplante Maßnahmen nach Ablauf der Förderung

Laut Onlinebefragung geben etwa 80 Prozent (40 Einrichtungen) an, dass sich durch die DFG-Förderung die mittel- bis langfristige Positionierung ihrer Einrichtung zum Thema Open Access geändert hat. Lediglich 17 Prozent (neun Einrichtungen) konnten keine Änderung der Positionierung zu Open Access durch die Förderung feststellen (Rest „nicht bekannt“).

Gefragt nach den konkreten Änderungen bei der Positionierung zu Open Access, schätzen sich die Einrichtungen in zunehmendem Ausmaß kompetenter, qualitätsbewusster und – insbesondere aus Sicht der Bibliotheken – kundenorientierter ein, etwa gegenüber potenziellen Autorinnen und Autoren. Als konkrete Beispiele hierfür werden zusammenfassend genannt:

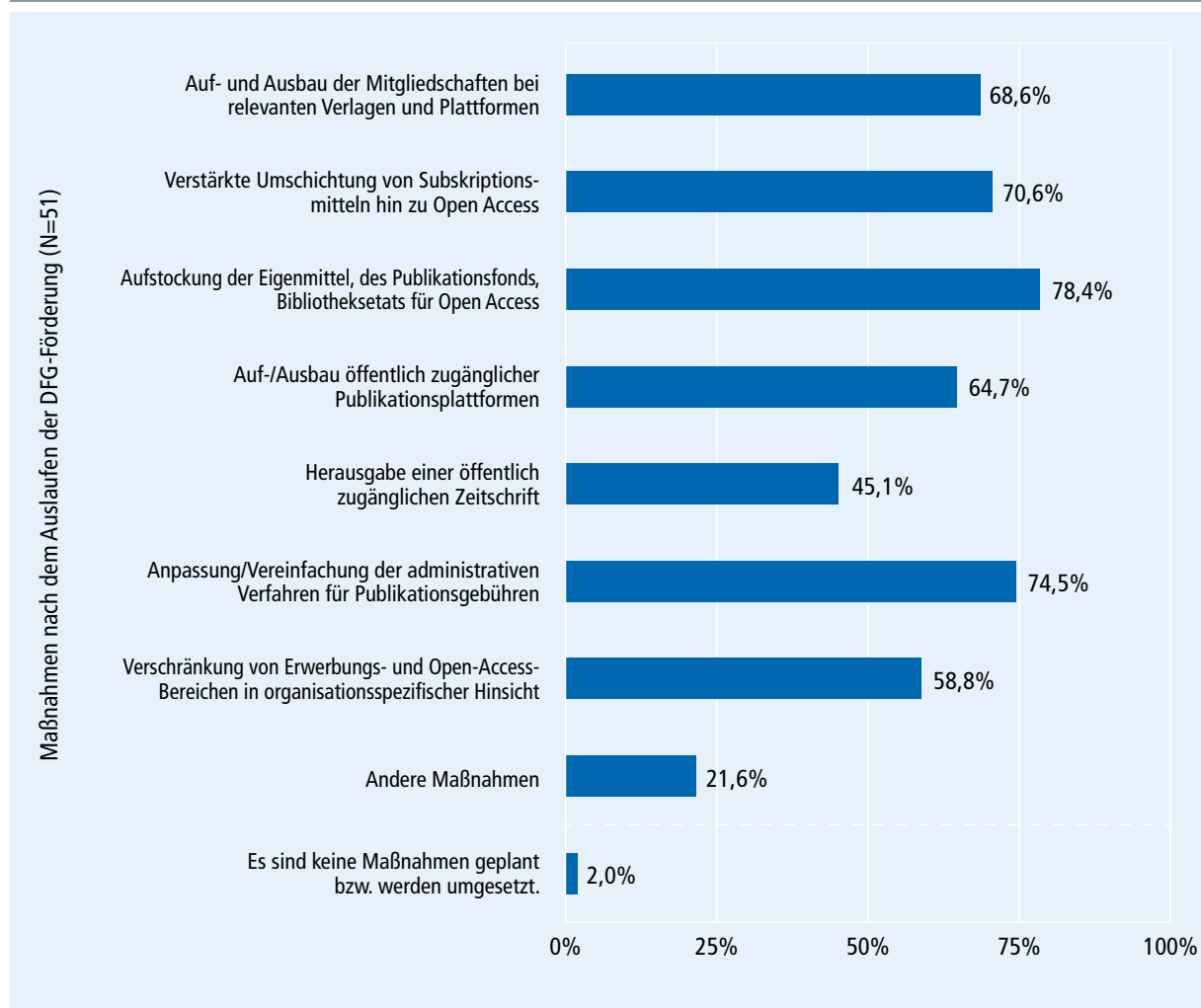
- Etablierung eines Genehmigungsworkflows (für den Open-Access-Fonds):
 - Entwicklung von Kriterienkatalogen, Durchführung von Begutachtungsverfahren (auch Peer Review) zur Qualitätsprüfung
 - Unterstützung bei Auswahl/Suche nach fachlich geeigneten, qualitätsgesicherten Open-Access-Zeitschriften (zum Beispiel unter Nutzung von DFG-Kriterien, DOAJ, SHERPA/RoMEO) inklusive Überprüfung auf potenzielle „Predatory Journals“
- Bibliothek als zentrale Anlaufstelle mit einem umfassenden Beratungsangebot, die das Thema Open Access auch in die verschiedenen Gremien und Ausschüsse trägt
- Organisation von Schulungen und Informationsveranstaltungen über die verschiedenen Möglichkeiten des Open-Access-Publizierens und aktuelle Entwicklungen (Predatory publishing, Fake science usw.)
- Engagement im Rahmen von Diskussionsrunden und Podiumsdiskussionen
- Informationen auf der Webseite

Jene Einrichtungen, die angaben, dass sich durch die DFG-Förderung keine Änderung an der mittel- bis langfristigen Positionierung ergeben hat, führten den bereits vor der Förderung bestehenden, hohen Stellenwert sowie die aktive Beteiligung an der Entwicklung rund um Open Access als wichtigsten Grund hierfür an. Dabei wurde vielfach der Beitrag der Förderung zur Stärkung von Bewusstsein und Akzeptanz hinsichtlich Open Access betont. In einer Einrichtung wurde jedoch die Fortführung des hauseigenen Open-Access-Publikationsfonds nach Auslaufen der DFG-Förderung gestoppt, mit damit verbundenen (negativen) Auswirkungen auf die Positionierung zum Thema Open Access.

Für die Zeit nach der DFG-Förderung haben mehr als drei Viertel der Befragten eine Aufstockung der Eigenmittel des Publikationsfonds beziehungsweise Bibliotheksetats für Open Access sowie eine (weitere) Anpassung beziehungsweise Vereinfachung der administrativen Verfahren für Publikationsgebühren vorgesehen beziehungsweise – falls die Förderung bereits abgelaufen ist – bereits umgesetzt. 69 Prozent der Geförderten sehen einen Auf- und Ausbau von Mitgliedschaften bei relevanten Verlagen und Plattformen, nur 45 Prozent hingegen setzen auf den Eigenverlag von Zeitschriften. Ebenfalls knapp 70 Prozent planen beziehungsweise betreiben eine verstärkte Umschichtung von Subskriptionsmitteln hin zu Open Access. Damit in Zusammenhang stehend streben 59 Prozent der geförderten Einrichtungen hier eine Verschränkung von Erwerbung und Open Access und 74 Prozent weitere Verbesserungen der administrativen Verfahren an (vgl. Abbildung 32).

Abbildung 32:

Ablauf der DFG-Förderung: Geplante beziehungsweise bereits umgesetzte Maßnahmen



Datenbasis und Quellen:

JOANNEUM RESEARCH: Onlinebefragung Einrichtungen. Geförderte Einrichtungen N=51, ohne Antwort N=1.

Zu den sonstigen Maßnahmen, die nach Auslaufen der Förderung geplant sind, zählen laut Freitextnennungen die Etablierung eines einheitlichen, umfassenden Finanzierungsmodells, der Ausbau des Monitorings und der Kostentransparenz, die organisationale wie finanzielle Verschränkung mit Fakultäten bei der Übernahme von Publikationskosten, die verstärkte Förderung des grünen Wegs, konsortiale Verhandlungen von Open-Access-Lizenzverträgen, der Entwurf einer Handreichung (für Autorinnen und Autoren) bezüglich des Open-Access-Publizierens („How-to“) sowie die bessere Bekanntmachung von Open Access an der Hochschule. Einige der Einrichtungen sowie Interviewpartner verweisen zudem auf derzeit vielfach noch im Aufbau befindliche Forschungsinformationssysteme beziehungsweise Hochschulbibliografien, die im Sinne von Open Access verstärkt adaptiert und ergänzt werden sollen.

Die Nachhaltigkeit und die Chance einer Verstetigung von Open Access nach dem Ablauf der Förderung hängen, wie auch die geführten Expertengespräche zeigen, von sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Maßnahmen ab.

- Wesentliche Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Entwicklung stellen die grundlegende Mittelausstattung der Hochschule, die Entwicklung des Bibliotheksetats sowie die Entwicklung der Publikationstätigkeit dar.
- Eine wesentliche strukturelle Rahmenbedingung betrifft das bisher bereits umgesetzte Finanzierungsmodell für Publikationen an der jeweiligen Hochschule. Hierbei stellt sich die Frage, inwieweit dieses Finanzierungsmodell für die bedarfs- beziehungsweise verursachergerechte Abdeckung von Open-Access-Kosten einerseits und für die Umschichtung von Subskriptionsmitteln hin zu Mitteln für Open Access andererseits genutzt werden kann.
- Eine weitere wichtige Rahmenbedingung für eine nachhaltige Entwicklung betrifft Spielräume für die laufende Evaluation der bisherigen Mittelverausgabung und für die Mittelreallokation, die unter anderem durch die Bindung von Mitteln in längerfristigen Verträgen mit Verlagen eingeschränkt sind.
- Eine langfristig nicht unwesentliche Rahmenbedingung für eine nachhaltige Entwicklung stellen die Evaluationskriterien und Erfolgsindikatoren für die wissenschaftliche Tätigkeit vonseiten der Hochschulleitung und Fördergeber dar. Eine hohe Bewertung von Impactpunkten in der Indikatorik stellt einen Anreiz dar, auf High-Impact-Subskriptionsjournale beziehungsweise bestenfalls auf das hybride Open-Access-Modell zu setzen, und bindet mittelfristig Mittel im Bereich der Subskription.

3.6 Elemente der Strukturbildung

3.6.1 Strategische Verankerung von Open Access

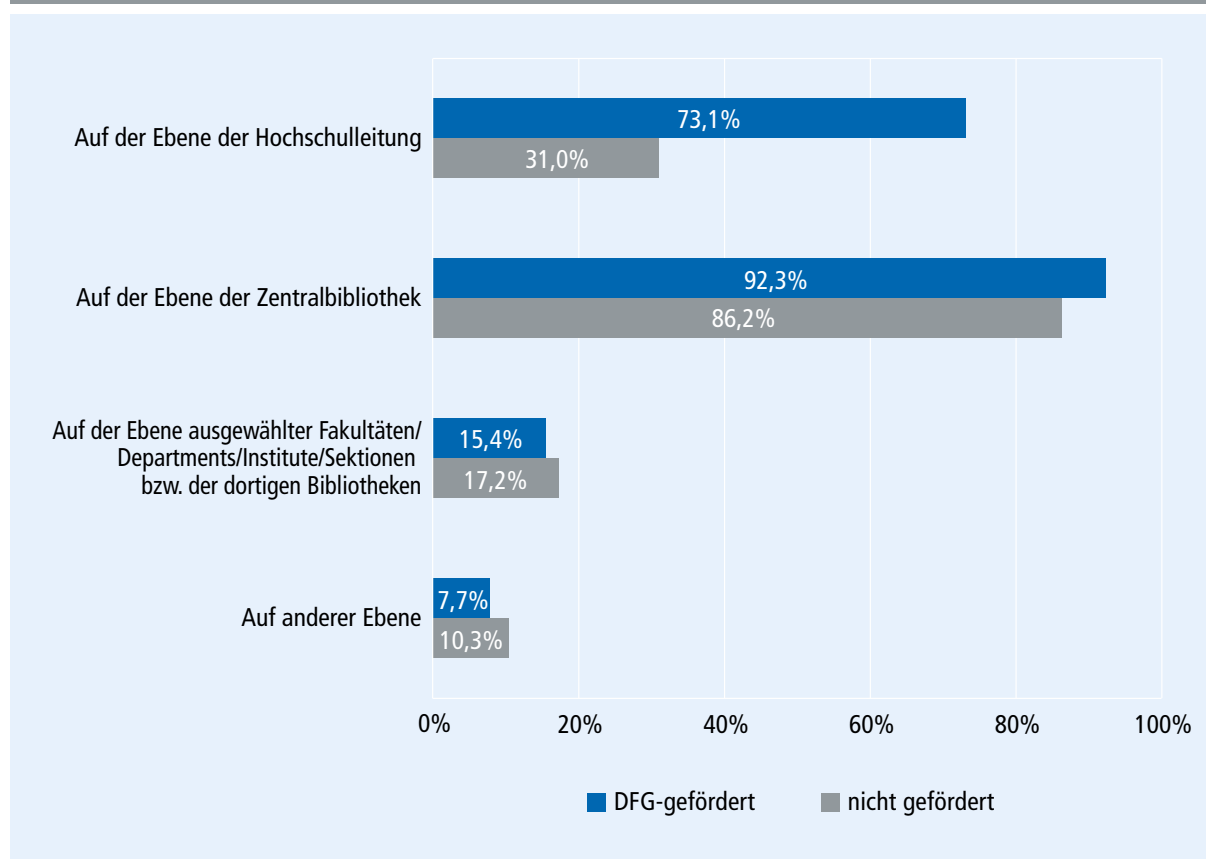
Auch wenn das Thema Open Access bereits Anfang der Zweitausenderjahre aufkam, wurde es von rund einem Drittel der Befragten erst innerhalb der vergangenen drei Jahre aufgegriffen. Im Vergleich zu Kapitel 3.5, das vor allem den Beitrag der Förderung thematisierte, wird im folgenden Kapitel der Blick auf die Strukturbildung im Bereich Open Access bei geförderten und nicht geförderten Einrichtungen insgesamt geweitet.

Die Verankerung von Open Access betrifft sowohl eine strategische als auch operative Ebene. Darüber hinaus spielt auch die Interessenslage und Unterstützung von Hochschulleitungen beziehungsweise der Länder eine nicht unwesentliche Rolle. Die verstärkte Entwicklung von Open-Access-Aktivitäten an Hochschulen verlangt auf beiden Ebenen das Interesse,

Bekenntnis und den Beitrag von Hochschulleitungen, Bibliotheken und Verwaltungen sowie Forscherinnen und Forschern (beziehungsweise forschender Einheiten). Generell sind die Open-Access-Agenden stärker auf der Ebene der Zentralbibliotheken verankert (vgl. Abbildung 33). Das DFG-Förderprogramm setzte daher im Besonderen auf eine stärkere Beteiligung der Hochschulleitungen.

Im Hinblick auf die Einbindung der Hochschulleitung unterscheiden sich die geförderten Einrichtungen maßgeblich von Einrichtungen, die nicht im Rahmen des Programms Open Access Publizieren gefördert wurden: 73 Prozent der geförderten und lediglich 31 Prozent der nicht geförderten Einrichtungen geben an, dass das Thema auf der Ebene der Hochschulleitung angesiedelt ist. In immerhin knapp 16 Prozent der befragten Einrichtungen ist das Thema auch auf der Ebene einzelner Fakultäten und Institute stärker angesiedelt.

Abbildung 33:
Verankerung von Open Access in der Einrichtung



Datenbasis und Quelle:

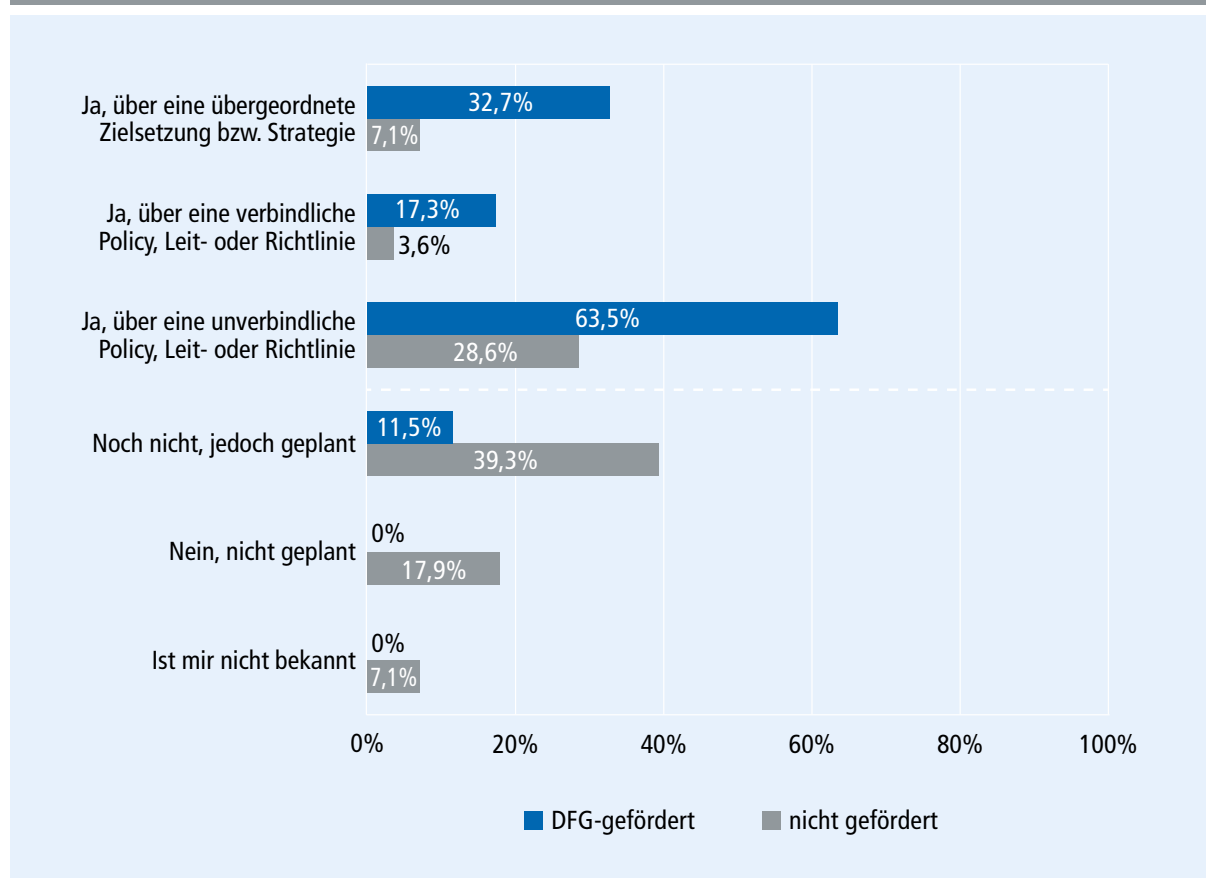
JOANNEUM RESEARCH: Onlinebefragung Einrichtungen. Geförderte Einrichtungen N=52. Nicht geförderte Einrichtungen N=29, ohne Antwort N=1.

Die Expertengespräche haben verdeutlicht, dass das Engagement von Zentralbibliothek oder Hochschulleitung als Resultat des Antriebs einzelner Personen, der wechselseitigen Motivation von Bibliothek und Hochschulleitung und auch des Rückhalts durch die Forscherinnen

und Forscher sowie in Einzelfällen auch von bestehenden strategischen Zielen (zum Beispiel Open-Access-Policy, -Strategie der Hochschule) gesehen werden kann. Tatsächlich zeigt auch die durchgeführte Befragung, dass die Open-Access-Agenden in über das Programm Open Access Publizieren geförderten Einrichtungen deutlich häufiger bei der Hochschulleitung (mit-) verankert sind.

Sowohl die geförderten als auch die nicht geförderten Einrichtungen wurden gefragt, inwieweit eine übergeordnete Zielsetzung beziehungsweise Strategie oder eine Policy, Leit- oder Richtlinie vorliegt (vgl. Abbildung 34). Mehr als zwei Drittel der befragten Einrichtungen verfügen bezüglich Open Access über übergeordnete Zielsetzungen/Strategien oder auch Policies. Auch wenn einzelne Einrichtungen bereits Mitte der 2000er-Jahre starteten, kam das Hauptfeld diesbezüglich erst nach 2010/2011 mit kontinuierlichem Zuwachs in Bewegung. Ein Drittel der geförderten Einrichtungen verfügt über eine übergeordnete Strategie und 81 Prozent über eine verbindliche oder auch unverbindliche Policy beziehungsweise Leit- oder Richtlinie für die Umsetzung. Lediglich 12 Prozent haben noch keine dementsprechenden Grundlagen vorliegen, planen diese jedoch.

Abbildung 34:
Existenz einer Strategie und/oder „Policy“, Leit- beziehungsweise Richtlinie



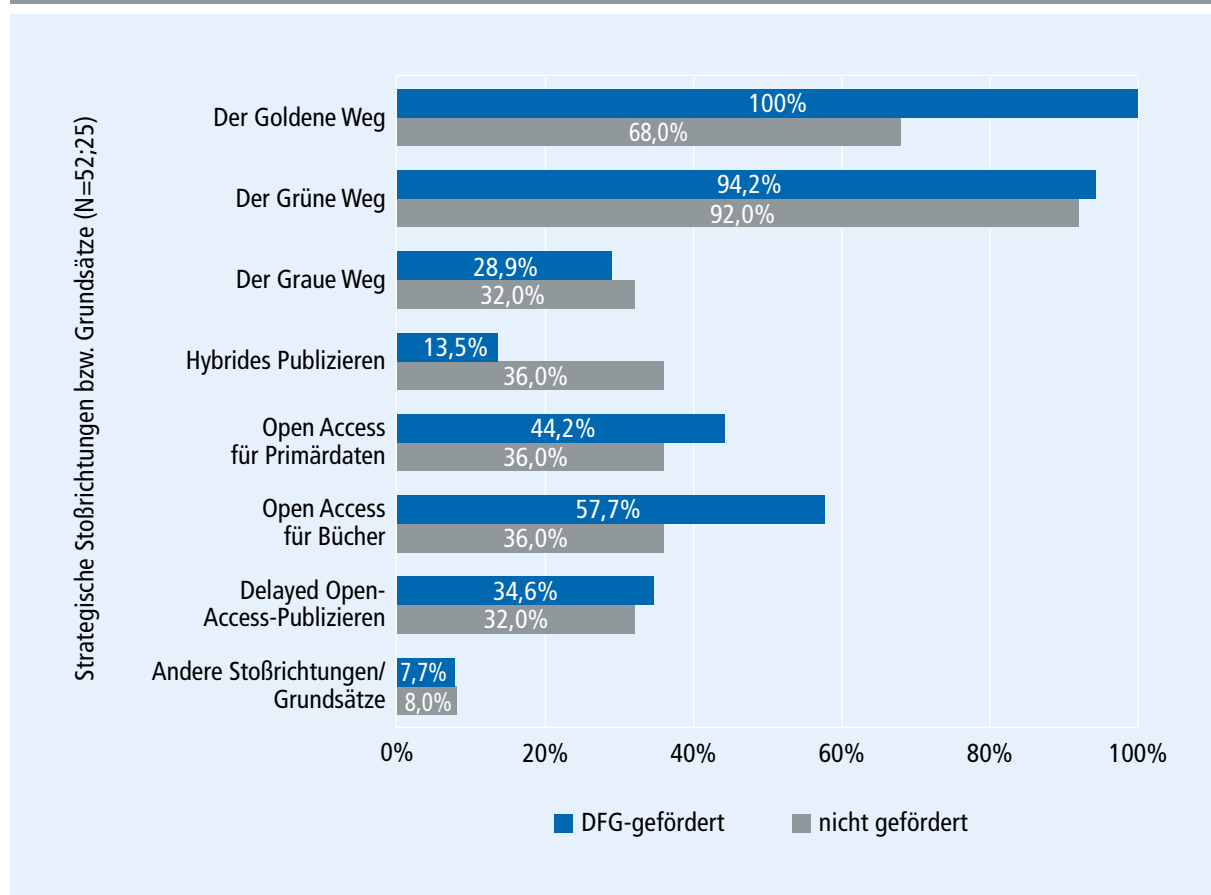
Datenbasis und Quelle:

JOANNEUM RESEARCH: Onlinebefragung Einrichtungen. Geförderte Einrichtungen N=52. Nicht geförderte Einrichtungen N=29, ohne Antwort N=1.

Verfolgung unterschiedlicher Formen von Open Access

Die Förderung fokussiert in spezifischer Weise auf den „Goldenen Weg“ des Open Access und fördert lediglich Veröffentlichungen in Zeitschriften im reinen Gold Open Access. Ungeachtet dessen zielt die Förderung auf die Entwicklung einer umfassenden Strategie und Verankerung von Open Access in den geförderten Einrichtungen ab. Es zeigt sich, dass die Strategien oder Policies der Einrichtungen in der Regel bezüglich unterschiedlicher Formen von Open Access (Gold, Green, Hybrid usw.) breit oder offen definiert sind. Die geförderten Einrichtungen haben neben dem Gold Open Access durchwegs auch ihre Bemühungen im Bereich anderer Formen von Open Access vorangetrieben. Sowohl bei den geförderten Einrichtungen als auch den nicht geförderten Einrichtungen dominieren der goldene und der grüne Weg. Nicht geförderte Einrichtungen verfolgen den goldenen Weg allerdings zu einem geringeren Anteil, weisen aber dafür höhere Werte beim hybriden Open Access auf (vgl. Abbildung 35).

Abbildung 35:
Verfolgte Stoßrichtungen beziehungsweise Grundsätze hinsichtlich Open Access an der Einrichtung



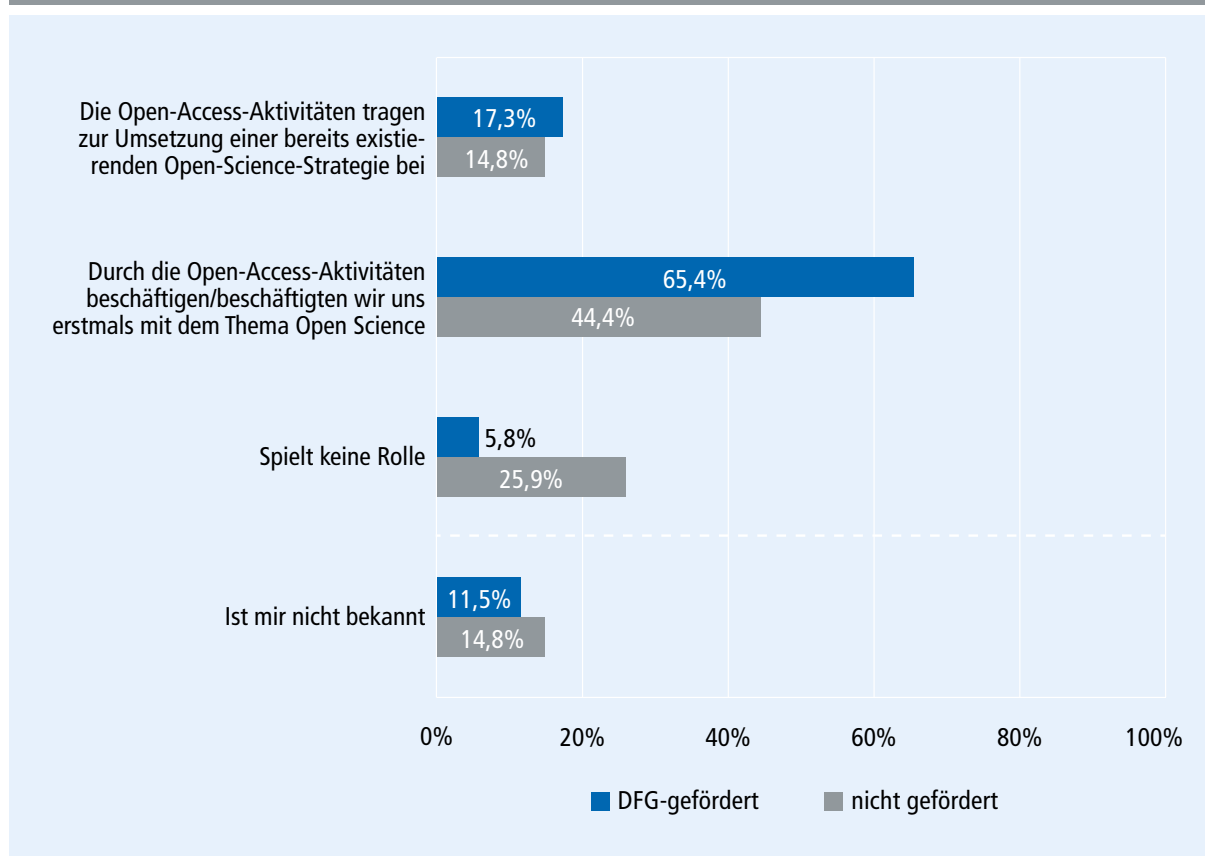
Datenbasis und Quelle:

JOANNEUM RESEARCH: Onlinebefragung Einrichtungen. Geförderte Einrichtungen N=52. Nicht geförderte Einrichtungen N=25, ohne Antwort N=5.

Auch im Hinblick auf unterschiedliche angesprochene Publikationstypen (Zeitschriftenartikel, Forschungsberichte, Monografien, Datenbanken usw.) sind die Strategien oder Policies der befragten Einrichtungen eher breit aufgestellt (vgl. neben Abbildung 35 auch Abbildung A2-12). Für deutlich mehr als die Hälfte der geförderten und mehr als ein Drittel der nicht geförderten Einrichtungen spielt demnach auch Open Access für Bücher eine Rolle – ein Umstand, der auch bei der Frage nach künftigen Bedarfen aufgegriffen wurde (vgl. Abschnitt 3.7). Diese breitere Verankerung erklärt sich sehr häufig aus der Historie und einer anhaltenden Nachfrage. Erste Schritte in Richtung Open Access an deutschen Hochschulen wurden beziehungsweise werden sehr häufig mit der Einrichtung von Repositorien und Digitalisierungsvorhaben gesetzt.

Die Schnittstelle zwischen Open Access und Open Science wird in zweierlei Hinsicht deutlich: 46 Prozent der geförderten Einrichtungen beziehen auch Open Access für Primärdaten mit ein (vgl. Abbildung A2-13). 65 Prozent der geförderten und immerhin 44 Prozent der nicht geförderten Einrichtungen beschäftigen sich aufgrund von Open-Access-Aktivitäten auch mit Open Science (vgl. Abbildung 36).

Abbildung 36:
Rolle von Open-Access-Aktivitäten für Open Science an der Einrichtung



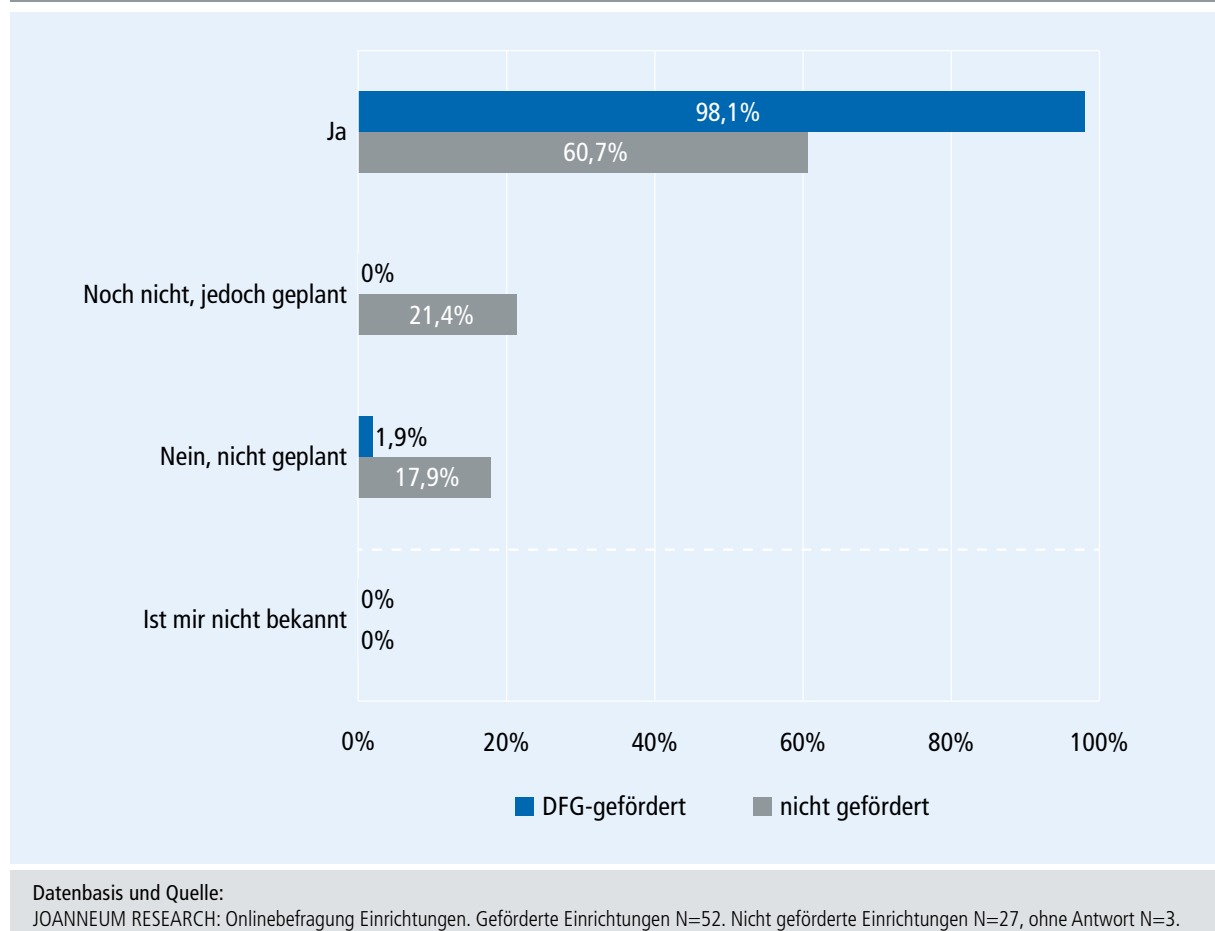
Datenbasis und Quelle:

JOANNEUM RESEARCH: Onlinebefragung Einrichtungen. Geförderte Einrichtungen N=52. Nicht geförderte Einrichtungen N=27, ohne Antwort N=3.

3.6.2 Praktische Verankerung von Open Access

Alle geförderten und 61 Prozent der antwortenden nicht geförderten Einrichtungen verfügen über eine/n Open-Access-Beauftragte/n oder eine -Infostelle (vgl. Abbildung 37). Weitere 21 Prozent der nicht geförderten Einrichtungen planen, eine/n Open-Access-Beauftragte/n oder eine interne Infostelle einzusetzen.

Abbildung 37:
Existenz einer/s Open-Access-Beauftragte(n), eines -Teams oder einer Open-Access-Informationsstelle



Open-Access-Beauftragte und Infostellen sind in der Regel (bei 84 Prozent der geförderten und 88 Prozent der nicht geförderten Einrichtungen) auf der Ebene der Zentralbibliothek, aber nur in Ausnahmefällen (jeweils bei 2 Prozent der geförderten Einrichtungen) auf Hochschulei- tungs- oder Fakultätsebene angesiedelt (vgl. Abbildung A2-14). In jeweils 12 Prozent der Fälle wurden Open-Access-Beauftragte auf anderer Ebene, beispielsweise bei einzelnen Expertin- nen beziehungsweise Experten, angesiedelt.

Auf Basis der Interviews mit nicht geförderten Einrichtungen zeigt sich dabei ein buntes Bild an Rollenbildern und Funktionsbeschreibungen von „Open-Access-Beauftragte/n“ beziehungs- weise Infostellen. In einigen Stellen wurden Strukturen und Ansprechstellen geschaffen. Wie

im Rahmen der geführten Gespräche noch einmal deutlich wurde, entwickeln sich die für Open Access und Betreuungsangebote verfügbaren Ressourcen so hauptsächlich auf dem Weg von Nach- und Umbesetzungen.

Vielfach ist es allerdings auch der Fall, dass es sich dabei nicht um eine offizielle, festgeschriebene Stelle handelt: Es ist vielmehr eine nicht im Organigramm verankerte Funktion in der Bibliothek, die häufig stark mit den Bereichen „Online/Elektronisches/Digitales Publizieren“ verwoben ist. Oftmals nicht explizit benannt, ist es implizit „bekannt, wo man wegen Open Access hingehen muss“. Die entsprechenden Personen sind in diesen Bereich mehr oder weniger hineingewachsen und haben sich entsprechendes Wissen selbst angeeignet. Ein wesentliches Merkmal scheint zudem ein gewisser Grad an Eigeninitiative zu sein, dem Themenkomplex Open Access mehr Sichtbarkeit verschaffen zu wollen – nach innen wie auch nach außen, zum Beispiel in Diskussionen, in Gremien usw.

Verlage und Mitgliedschaften

35 Prozent der befragten geförderten Einrichtungen und 30 Prozent der befragten nicht geförderten Einrichtungen verfügen über Eigenverlage (vgl. Abbildung A2-15). Weitere 17 Prozent der geförderten Einrichtungen und 15 Prozent der nicht geförderten Hochschulen planen die Einrichtung von Eigenverlagen. Die Verfügbarkeit oder Einrichtung eines Eigenverlags bedeutet für eine Hochschule einen erheblichen Aufwand, gleichzeitig ermöglicht sie für die Veröffentlichung von Open-Access-Publikationen durchaus interessante Gestaltungsspielräume und volle Kostentransparenz. Die Eigenverlage (vgl. Abbildung A2-16) sind überwiegend unter Kontrolle und Rechtspersönlichkeit der jeweiligen Einrichtungen verankert. In fünf Fällen gaben die Teilnehmer der Onlinebefragung andere Konstellationen (eigenständige Verlage oder Kooperativen) an.

Unabhängig davon, ob Hochschulen über Eigenverlage verfügen, streben sie auch im Bereich Open Access in Form von Mitgliedschaften oder gesonderten Vereinbarungen die Zusammenarbeit mit Verlagen und Publikationsplattformen an (vgl. Abbildung A2-17 beziehungsweise Abbildung A2-18). Von der befragten Förderzielgruppe wurden am häufigsten folgende Mitgliedschaften beziehungsweise Kooperationsvereinbarungen genannt: MDPI, SCOAP, Bio-med Central/Springer Open und Frontiers.

84 Prozent der befragten geförderten und die Hälfte der nicht geförderten Einrichtungen verfügen über Mitgliedschaften bei beziehungsweise Vereinbarungen mit Verlagen oder entsprechenden Plattformen mit Bezug zu Open Access. 47 Prozent der Geförderten gelang es, vertragliche Vereinbarungen im Bereich Open Access mit For-Profit-Verlagen erstmals abzuschließen. 27 Prozent der Geförderten verfügten bereits vor der DFG-Förderung über entsprechende Vereinbarungen und konnten diese weiter ausbauen. Ein deutlich geringerer Anteil der befragten geförderten Einrichtungen (16 Prozent) verfügte im Vorfeld der Förderung über vertragliche Vereinbarungen und Kooperationen mit Non-Profit-Verlagen. 44 Prozent der DFG-Geförderten konnten diese allerdings im Rahmen der Förderung erstmals einrichten.

Sämtliche antwortenden geförderten und auch vier Fünftel der nicht geförderten Einrichtungen verfügen über Vereinbarungen mit Verlagen bezüglich Open-Access-Publikationsgebühren für Artikel (vgl. Abbildung A2-19). Darüber hinaus beziehen sich Mitgliedschaften, Rahmen- oder Konsortialverträge mit Verlagen durchweg auf Vereinfachungen bei der Abrechnung oder APC-Rabatte. In wenigen Fällen existieren aber auch Vereinbarungen zur Transformation von der Subskription zu Open Access, zum Zugriff auf Fachpublikationen oder auch zum Datenaustausch.

Einige der antwortenden Einrichtungen sind Vereinbarungen bezüglich der Zweitveröffentlichung von Artikeln eingegangen. Allerdings fangen Einrichtungen auch punktuell an, Subskriptionsvereinbarungen zu evaluieren (Nutzung, Verfügbarkeit als Open Access) und zu kündigen.

3.6.3 Strukturen für Publikationen, Fonds und Bewirtschaftung

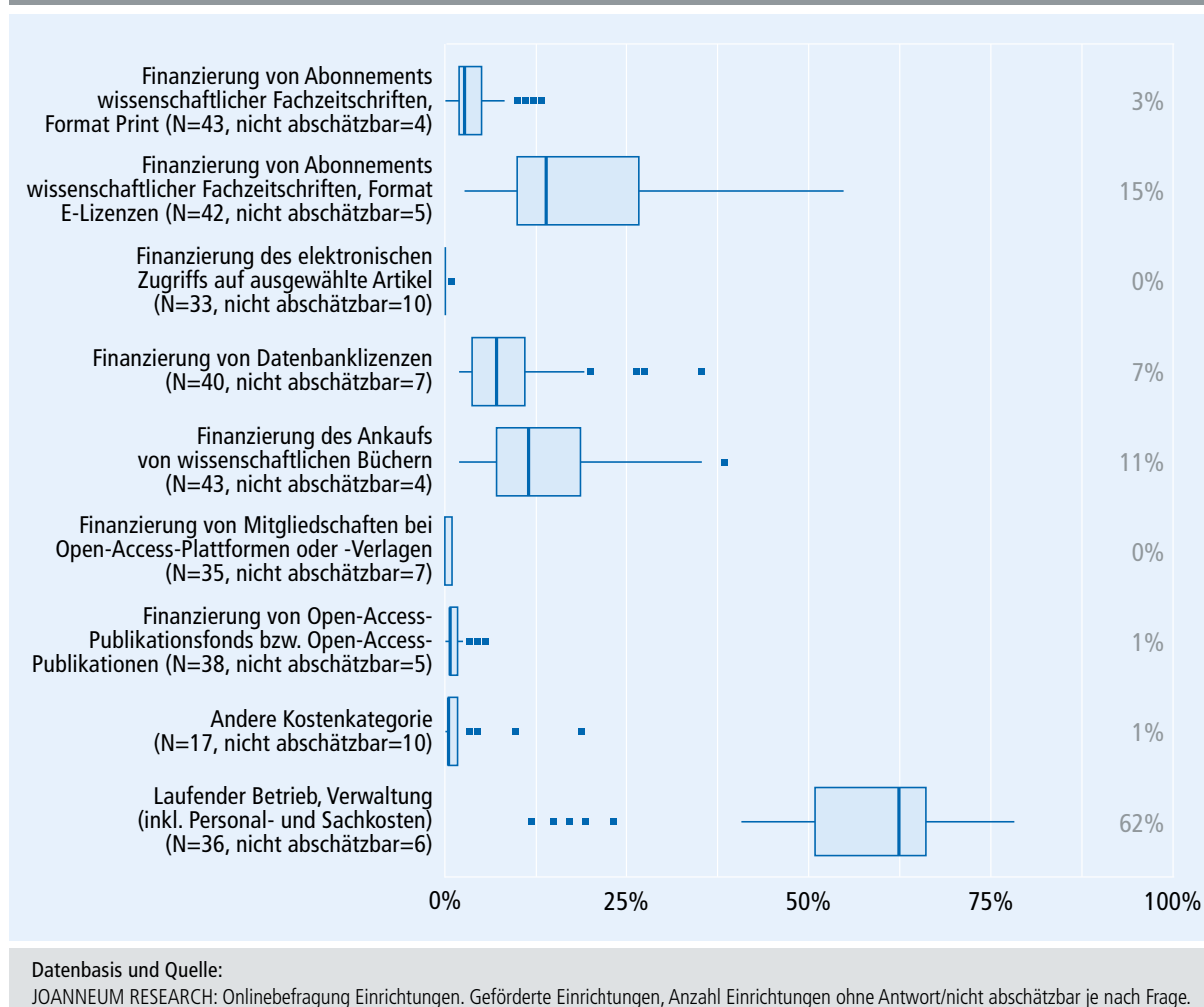
Die Bibliotheken sind durchweg sehr unterschiedlich strukturiert und ausgestattet. Bei der Mehrheit der Bibliotheken handelt es sich um Zentralbibliotheken mit fachspezifischen Sammlungen (55 Prozent, vgl. Abbildung A2-20). In 37 Prozent der befragten Fälle handelt es sich um Zentralbibliotheken, denen Fachbibliotheken zur Seite gestellt sind. Darüber hinaus wurden auch Fälle identifiziert, bei denen eine zentrale Universitätsbibliothek im Verbund mit einer Landes- oder Stadtbibliothek geführt wird. Unterschiede zeigen sich aber auch anhand der Größe der Bibliotheken, die näherungsweise anhand der Größe der Bibliotheksetats gemessen werden kann. 68 Hochschulen machten Angaben zu ihrem Bibliotheksetat im Jahr 2017 (vgl. Abbildung A2-21). Die Bibliotheken sind korrespondierend mit der Größe der jeweiligen Hochschulen sehr unterschiedlich ausgestattet. Der durchschnittliche Bibliotheksetat beläuft sich auf 6,7 Mio. Euro (Median 5,4 Mio. Euro).

Die Bibliotheken wurden gefragt, auf welche Kostenkategorien sich der Bibliotheksetat im Wesentlichen aufteilt (vgl. Abbildung 38).

Im Durchschnitt der befragten Einrichtungen werden 61 Prozent der Bibliotheksetats zur Abdeckung der laufenden Verwaltungskosten (einschließlich Personalkosten) eingesetzt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Bibliotheken in Einzelfällen auch Personal aus der Hochschulverwaltung zur Verfügung gestellt bekommen, das nicht vom Bibliotheksetat erfasst wird. 16 Prozent der Bibliotheksetats werden im Durchschnitt der befragten Einrichtungen zur Finanzierung von Fachzeitschriften im E-Format verwendet, weitere 14 Prozent dienen der Finanzierung von gedruckten Zeitschriften und Büchern, 11 Prozent dienen der Finanzierung von Datenbanklizenzen und lediglich 1 Prozent des Bibliotheksetats wird zur Finanzierung von Open-Access-Publikationen verwendet. Die von der DFG eingesetzten Mittel sind mit Blick auf die Wirkungen allerdings an den Publikationen im Gold Open Access (vgl. Abbildung 7) und nicht an den insgesamt für Open-Access-Publikationen zur Verfügung stehenden Mitteln zu messen.²¹

21 Die im Text genannten Prozentwerte sind die Durchschnittswerte; die in der Grafik angegebenen Prozentwerte weisen (als Zusatzinformation) die Mediane aus.

Abbildung 38:
Ressourcenallokation des Bibliotheksetats in DFG-geförderten Einrichtungen



Die Bibliotheken verfügen über sehr unterschiedliche Finanzierungsmodelle, wobei die eingesetzten Mechanismen für Budgetverteilungsmodelle von Bibliothek zu Bibliothek und von Fakultät zu Fakultät unterschiedlich sein können. Die Finanzierungsmodelle wurden in der Regel bereits im Zusammenhang mit der Finanzierung von Subskriptionsartikeln festgelegt und bilden sehr häufig auch die Referenz für die Abstimmung in der Finanzierung von Open-Access-Publikationen. Sehr häufig trifft dies in Bezug auf medizinische oder auch technische Fakultäten zu. Grob sind drei Varianten und alle Kombinationen daraus feststellbar:

- ein zentraler Etat bei der Bibliothek, der mit der Hochschulleitung und den Fakultäten im Vorfeld festgelegt wird;
- eine leistungsbezogene Abrechnung mit den Fakultäten beziehungsweise Instituten;
- spezifische Etats auf der Fakultätsebene in Kombination mit einem zentralen Etat auf der Zentralbibliotheksebene.

Aufbau und Integration von Publikationsbudgets

Ein wesentliches Ziel der Förderung des Programms Open Access Publizieren besteht in der Bereitstellung und Steigerung der Mittel in den Hochschulen, die für einen Gold Open Access zur Verfügung stehen. Hierfür werden in absehbarer Zeit nach dem Start der Förderung Publikationsfonds eingerichtet, die die Finanzierung von Open-Access-Publikationen ermöglichen und abwickeln.

Sowohl die geförderten als auch die nicht geförderten Einrichtungen wurden gefragt, aus welchen Quellen (abgesehen vom DFG-Förderprogramm) Open-Access-Publikationsgebühren finanziert werden. In 94 Prozent der antwortenden geförderten Einrichtungen (und auch in 42 Prozent der nicht geförderten Einrichtungen, vgl. Abbildung 39) ist eine zentrale Serviceeinrichtung an der Finanzierung von Open-Access-Publikationen beteiligt. Darüber hinaus trugen in 72 Prozent der geförderten Einrichtungen und in 50 Prozent der nicht geförderten Einrichtungen die forschenden Organisationseinheiten (Fakultäten und Institute) zur Finanzierung bei.

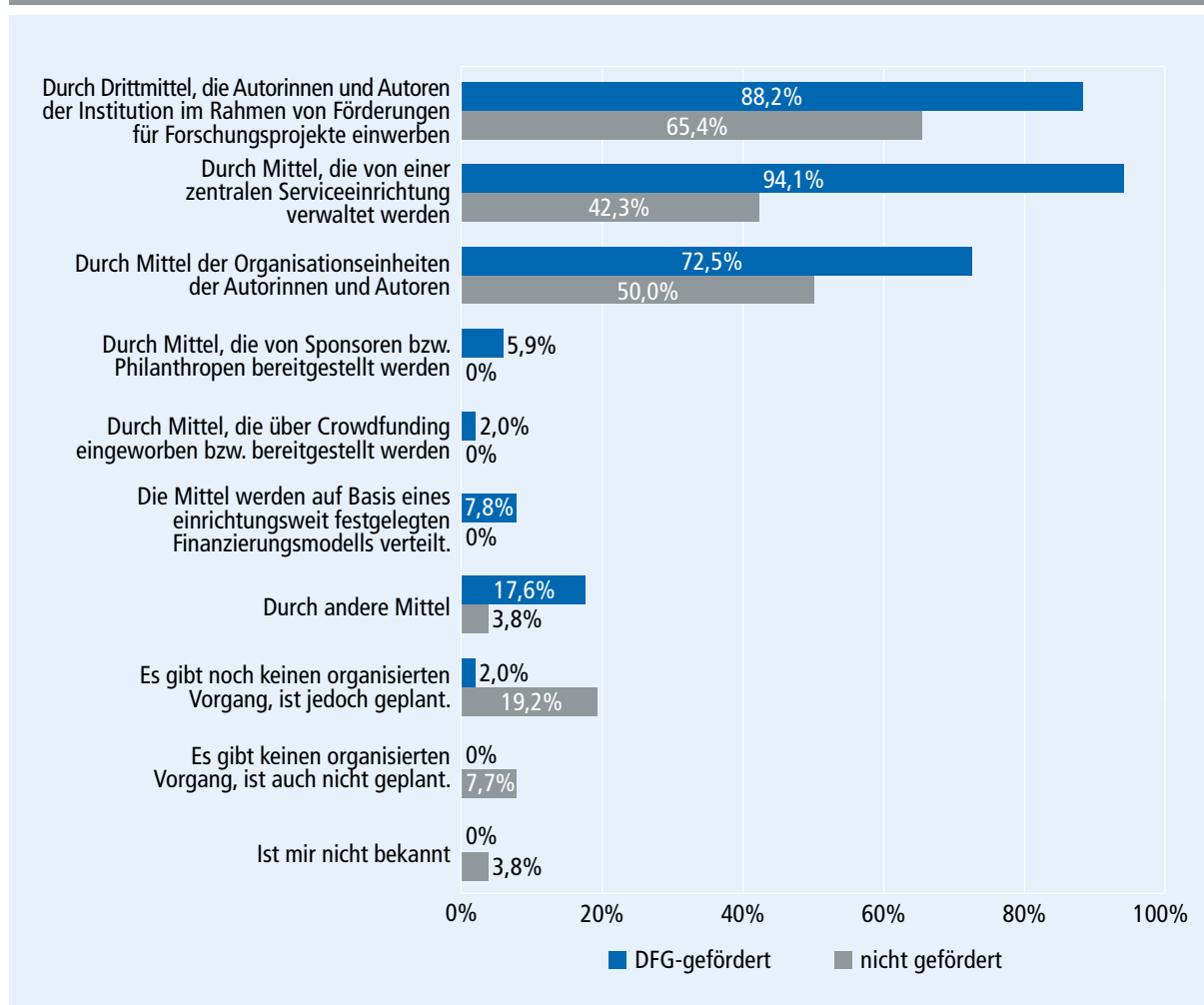
In vielen Hochschulen wurden, wie im Rahmen der geführten Expertengespräche geschildert wurde, Gegenrechnungsmodelle etabliert (vgl. auch Abbildung 41), die eine bedarfs- und verursachergerechte Mittel- und Kostenzuweisung und auch die Realisierung einer sparsamen Haushaltsführung unterstützen sollen. Die hierfür etablierten Mechanismen wurden in der Regel für die Finanzierung von Open-Access-Publikationen adaptiert. Zehn Einrichtungen (12 Prozent der Befragten) gaben an, Förderangebote der betreffenden Bundesländer für Open Access in Anspruch genommen zu haben. In nur wenigen geförderten Einrichtungen konnten zusätzliche Quellen (Sponsoren, Crowdfunding) erschlossen werden. In 88 Prozent der antwortenden geförderten Einrichtungen und in 65 Prozent der nicht geförderten Einrichtungen werden Drittmittel aus der Forschungsförderung für Open-Access-Publikationen genutzt. In nicht geförderten Einrichtungen handelt es sich dabei um die am häufigsten genannte Quelle (vgl. Abbildung 39 und Abbildung A2-22).

Wie im Rahmen der geführten Gespräche deutlich wurde, werden Open-Access-Publikationen, die nicht von der DFG gefördert werden können, tendenziell eher über Mittel finanziert, die von den Fakultäten beziehungsweise Instituten (unter anderem über Drittmittelforschung) aufgestellt werden. Dementsprechend geben auch 60 Prozent der DFG-geförderten Einrichtungen an, Publikationen im Gold Open Access, die nicht über die DFG-Förderung finanziert werden können, auch über andere Mittel abzudecken.

85 Prozent der geförderten Einrichtungen gaben an, derzeit noch über einen anteilig von der DFG geförderten Publikationsfonds zu verfügen.²² Die geförderten Einrichtungen verfügen

22 Die Differenz auf 100 Prozent besteht aus Einrichtungen, die im Zeitverlauf mit Unterbrechung gefördert wurden, aktuell aber über keinen anteilig von der DFG geförderten Publikationsfonds verfügen.

Abbildung 39:
Open-Access-Publikationskosten: Finanzierung von Open-Access-Gebühren an der Einrichtung



Datenbasis und Quelle:

JOANNEUM RESEARCH: Onlinebefragung Einrichtungen. Geförderte Einrichtungen N=51, ohne Antwort=1. Nicht geförderte Einrichtungen N=26, ohne Antwort=4.

aber auch über nicht von der DFG geförderte beziehungsweise von anderer Seite geförderte Publikationsfonds. Hierbei werden in hohem Maße, aber nicht durchgängig die DFG-Kriterien für die Förderung angewendet (vgl. Abbildung A2-23). Die DFG-Förderung hat bei 78 Prozent der geförderten Einrichtungen dazu beigetragen, dass erstmals ein Publikationsfonds eingerichtet und einheitliche Antragsverfahren (78 Prozent der Geförderten) für interessierte Autorinnen und Autoren entwickelt wurden. 22 Prozent der DFG-geförderten Einrichtungen verfügten bereits vor der DFG-Förderung über einen Publikationsfonds (vgl. Abbildung 31). Weitere 70 Prozent der Geförderten geben an, erstmals Finanzierungsmodelle für Open Access im Rahmen der DFG-Förderung etabliert zu haben. Immerhin 8 Prozent verfügten bereits im Vorfeld über entsprechende Modelle. Rund die Hälfte (49 Prozent) der geförderten Einrichtungen konnte im Rahmen der Förderung erstmals begleitende Maßnahmen zur Regelung von Finanzierungsflüssen einführen. Auch wenn unterschiedliche Finanzierungsmodelle be-

ziehungsweise Publikationsfonds parallel umgesetzt werden, erfolgt gegenüber der Nutzerin oder dem Nutzer beziehungsweise der Autorin oder dem Autor in der Regel ein einheitlicher Auftritt, wie aus ergänzenden Interviews hervorging.

Wie im Rahmen der semistrukturierten Gespräche deutlich wurde, orientieren sich auch die von anderer Seite geförderten Publikationsfonds zumindest in Teilaspekten an den von der DFG definierten Kriterien – beispielsweise das Price Cap von 2000 Euro oder auch an der Voraussetzung einer Autorenschaft an der eigenen Hochschule. Rund ein Fünftel der nicht geförderten Einrichtungen war in der Lage, einen Publikationsfonds aufzustellen (vgl. Abbildung A2-23).

Im Fall einzelner Einrichtungen, die sich noch nie für das Förderprogramm Open Access Publizieren beworben haben und dennoch einen Publikationsfonds aufgestellt haben, wurde die Notwendigkeit, teurere Publikationen zuzulassen, in den geführten Gesprächen explizit als wesentliche Motivation für eine eigenständige Lösung genannt. Die Mehrheit der nicht geförderten Einrichtungen konnte allerdings noch keinen Publikationsfonds aufstellen (vgl. Abbildung A2-23).

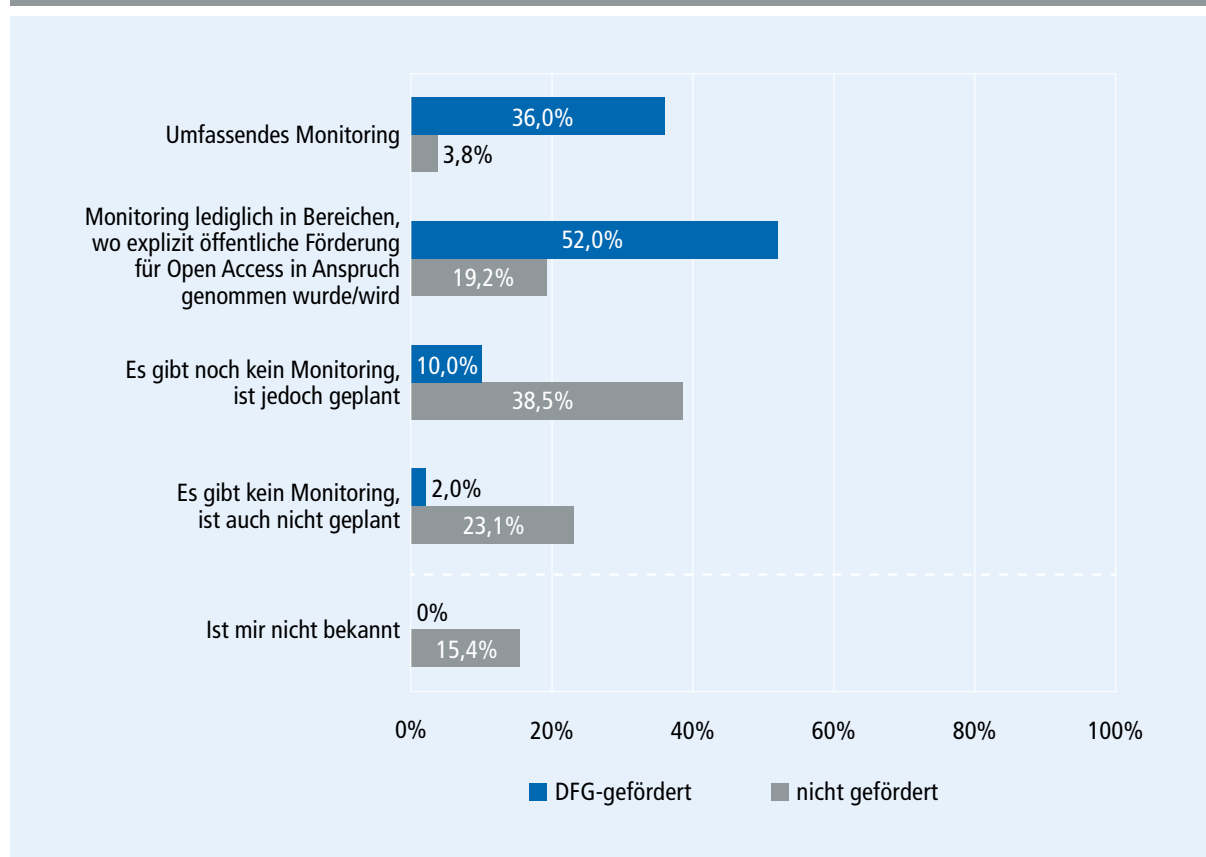
Monitoring von Publikationen und deren Kosten

Die DFG-Förderung Open Access Publizieren regt eine Erfassung und ein systematisches Monitoring des Publikationsaufkommens an. 65 Prozent der befragten Geförderten attestieren, dass die Ermittlung beziehungsweise das Monitoring von Publikationszahlen erstmalig im Rahmen der Förderung umgesetzt wurde (vgl. Abbildung 30). Die Hochschulbibliotheken berichten dabei durchweg von einem hohen Aufwand, der mit einem begleitenden Monitoring verbunden ist. Dabei werden händische Erfassung oder auch kombinierte Abfrage unterschiedlicher Datenbanken (Web of Science und Scopus, aber auch: PubMed, SciFinder, IEEE Xplore usw.) oder auch Kombinationen aus beiden Instrumenten genutzt. 80 Prozent der befragten Geförderten haben zudem im Rahmen der DFG-Förderung erstmals Maßnahmen zur Ermittlung von Kosten/Artikelgebühren umgesetzt (vgl. Abbildung 31). Während 36 Prozent der befragten Geförderten angeben, über ein umfassendes Monitoring des Open-Access-Publikationsaufkommens zu verfügen, erfassen 52 Prozent lediglich in Bereichen, wo explizit öffentliche Förderung für Open Access in Anspruch genommen wurde beziehungsweise wird (vgl. Abbildung 40). Zudem gibt etwa die Hälfte aller befragten Geförderten an, dass Open-Access-Anteile (zum Beispiel goldene, grüne oder hybride Open-Access-Publikationen) systematisch im Verhältnis zu den gesamten Publikationen erfasst werden (vgl. Abbildungen A2-8 und A2-24). Dies trifft immerhin auf 8 Prozent der antwortenden nicht im Rahmen des DFG-Programms geförderten Einrichtungen zu.

Eine genauere Analyse zeigt, dass ein umfassendes Monitoring mit der systematischen Erfassung der verschiedenen Open-Access-Anteile einhergeht. Durch die oftmals unterschiedliche

Handhabung der Geschäftsbereiche Open Access und Subskription ist es jedoch schwierig, wie in der Onlinebefragung in einigen Fällen berichtet wird, einen Überblick über die Zahlungsflüsse der Hochschule (Verwaltung, Bibliothek) zu behalten – etwa, um Lizenzgebühren oder hybrides Open Access dokumentieren zu können. Daher wurde der Auf- und Ausbau eines Forschungsinformationssystems beziehungsweise einer Hochschulbibliografie in den Freitextbeiträgen der Onlinebefragung mehrfach als wichtiger Bestandteil eines umfassenden Monitorings benannt. Einrichtungen, die lediglich Bereiche mit Bezug zu einer öffentlichen Open-Access-Förderung überwachen, tendieren dazu, relevante Anteile weniger systematisch zu erfassen, beziehungsweise weisen einen Fokus auf, etwa auf Publikationen im Gold Open Access. Es steht zu vermuten, dass Publikationen im Gold Open Access, die über sonstige Drittmittel finanziert werden oder die aus der Perspektive der Hochschule nicht kostenpflichtig waren, in diesen Fällen nicht oder nur unvollständig erfasst werden.

Abbildung 40:
Umfang des Monitorings von Open-Access-Publikationen an der Einrichtung



Datenbasis und Quelle:

JOANNEUM RESEARCH: Onlinebefragung Einrichtungen. Für den Begriff „Monitoring“ wurden in der Onlinebefragung beispielhaft folgende Formate genannt: Forschungsinformationssystem, Publikationsinfrastruktur, interne Dokumentation usw. Geförderte Einrichtungen N=50, ohne Antwort N=2. Nicht geförderte Einrichtungen N=26, ohne Antwort N=4.

3.6.4 Status quo „Open-Access-Transformation“

Umschichtung budgetärer Mittel

Die geförderten sowie nicht geförderten Einrichtungen wurden direkt gefragt, ob die Gestaltung und Umsetzung einer Transformation von der Subskription hin zu Open-Access-Publikationen Teil der strategischen Zielsetzungen der jeweiligen Einrichtungen oder Bibliotheken ist (vgl. Abbildung A2-25). In der Mehrheit der nicht geförderten Einrichtungen (52 Prozent) und in rund einem Sechstel der geförderten Einrichtungen ist die Umschichtung von der Subskription zu Open Access weder strategisches Ziel der gesamten Einrichtung noch der Zentralbibliothek. In 32 Prozent der geförderten und immerhin 16 Prozent der (25) antwortenden nicht geförderten Einrichtungen ist die Umschichtung strategisches Ziel der Einrichtung. In 44 Prozent der geförderten und 28 Prozent der nicht geförderten Einrichtungen ist die Umschichtung strategisches Ziel der Zentralbibliothek. Knapp ein Fünftel der geförderten (17 Prozent) und nicht geförderten (18 Prozent) Hochschulen hat Vereinbarungen mit Verlagen, die auch die Transformation von der Subskription zu Open Access einschließen.

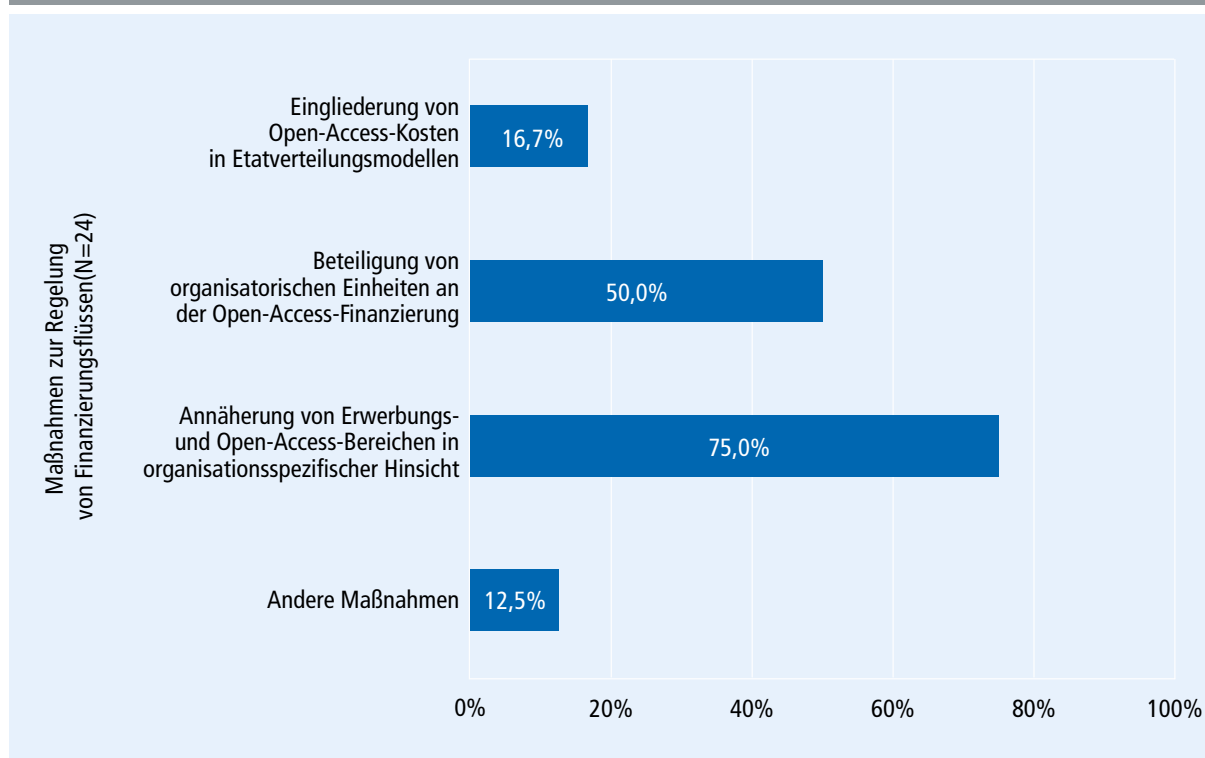
Die Hochschulen wurden darüber hinaus gefragt, welche Maßnahmen zur Regelung von Finanzierungsflüssen getroffen worden sind (vgl. Abbildung 41). In 75 Prozent der geförderten Einrichtungen kam es zu einer Annäherung von Erwerbs- und Open-Access-Bereich in organisationsspezifischer Sicht. Dies bedeutet – wie einige Expertengespräche zeigten –, dass der Erwerb, die Open-Access-Infostelle beziehungsweise die/der Beauftragte, der Publikationsfonds und Eigenverlag in einer übergeordneten Einheit zusammengefasst wurden und dadurch Freiheitsgrade in der Ressourcenallokation und Neubesetzung von Stellen gewonnen wurden.

In 58 Prozent der DFG-geförderten Einrichtungen (11,1 Prozent der nicht geförderten Einrichtungen, vgl. Abbildung A2-26) kam es tatsächlich zu Umschichtungen von Subskriptionsmitteln. Dabei lässt sich anhand der erhobenen Fälle weder die These, dass jene Einrichtungen, die früher konkrete Schritte in Richtung Open Access unternommen haben, noch die These, dass größere Einrichtungen beziehungsweise Einrichtungen mit einem höheren Publikationsaufkommen eher Potenziale für Umschichtungen nutzen können, bestätigen²³.

Wie die geführten Expertengespräche bestätigen, ist eine systematische Umschichtung für gewöhnlich in den Hochschulen nicht gegeben. Im Rahmen der laufenden Verhandlungen mit den Hochschulleitungen oder auch den Verlagen werden immer wieder Mittel frei beziehungsweise in neuen Bereichen allokiert. Die Bezugspakete, die jeweils mit den Verlagen

23 Anmerkung: Die statistische Überprüfung wurde anhand einer Logit-Probit-Betrachtung vorgenommen, für die die Jahre der erstmaligen Befassung mit Open Access, das Jahr der Entwicklung einer Open-Access-Strategie oder -Policy sowie die Größe des Bibliotheksetats als erklärende Variablen herangezogen wurden.

Abbildung 41:
Maßnahmen zur Regelung von Finanzierungsflüssen



Datenbasis und Quelle:

JOANNEUM RESEARCH: Onlinebefragung geförderte Einrichtungen N=24, ohne Antwort N=28.

ausverhandelt wurden, geben kaum Spielräume, weniger nachgefragte Zeitschriften abzustellen. Auch wenn die DEAL-Verhandlungen in ihrem Ansinnen, den Preisanstieg im Bereich der Subskriptionskosten zu bremsen, begrüßt werden, wird die Bindung an größere Bezugspakete dadurch fortgesetzt.

Relevanz und Hindernisse der Transformation

Auch in den sehr aktiven durchschnittlich ausgestatteten Hochschulen ist gegenwärtig eher von einer Bedeutungszunahme von Open Access und weniger von einer systematischen Umschichtung zu sprechen. Im Rahmen der qualitativen Gespräche sowie der Freitextangaben in der Befragung haben die geförderten und nicht geförderten Einrichtungen auf eine Reihe von Herausforderungen und auch Risiken auf dem Weg einer Umschichtung von Mitteln von der Subskription zu Open Access hingewiesen.

Ein wesentlicher Punkt besteht darin, dass Bibliotheken aufgrund der mit Verlagen verhandelten Gesamtpakete nur eingeschränkte Spielräume haben, eine bedarfsgerechte Bereinigung im Bereich der Subskription durchzuführen und entsprechende Mittel frei zu machen. Hochschulen, die sich stärker auf Subskriptionspakete (beispielsweise Elsevier Freedom Collection) und weniger auf die Einzelbesorgung von Artikeln eingelassen haben, tun sich bei der

bedarfsorientierten Evaluierung und gegebenenfalls beim Abbestellen einzelner Zeitschriften schwerer. Die Bibliotheken weisen sehr unterschiedliche Kombinationen von Vereinbarungen auf. Dies weist auch auf die Kehrseite abgestimmter Verhandlungen im Subskriptionsbereich (beispielsweise von DEAL) hin, die in erster Linie darauf abzielen, die Aufwärtsspirale im Bereich der Subskriptionskosten zu bremsen. Des Weiteren decken sich die Bereiche mit Einsparungspotenzialen bei der Subskription nicht notwendigerweise mit jenen mit einer potenziell hohen Open-Access-Dynamik.

Eine weitere Herausforderung besteht in Anreizkonflikten und Trade-offs zwischen dem hybriden und goldenen Weg. Verlage haben große Anreize, High-Impact-Journals nicht in Richtung Gold Open Access, sondern in Richtung hybriden Open Access zu transferieren. Damit werden allerdings kaum Mittel für den goldenen Weg frei. Die Hochschulen und im Besonderen die etablierten Forscherinnen und Forscher haben in Erfüllung wissenschaftlicher Leistungsvorgaben Anreize, weiterhin High-Impact-Journals zu bedienen und nachzufragen. Die Befragten weisen auf das Risiko hin, dass High-Impact-Journals in absehbarer Zeit nicht zu Gold Open Access übergehen. Eine wesentliche Herausforderung besteht also darin, Journalen im Gold Open Access die qualitative Anerkennung angedeihen zu lassen, die sie zu direkten Konkurrenten etablierter Subskriptions- oder hybrider Zeitschriften macht.

Es ist darüber hinaus davon auszugehen, dass sich die Mittelkonkurrenz zwischen Zeitschriftenpublikation und anderen Formaten (insbesondere Monografien und Sammelbänden) mittelfristig auch im Bereich Open Access fortsetzen wird.

3.7 Zukünftige Bedarfe

Die Entwicklung von Open Access an Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen wirkt in einem dynamischen Umfeld von Hochschulpolitik und -entwicklung. Während einige der Einrichtungen bereits in großem Umfang Erfahrungen mit Open Access oder Open Science machen konnten, stehen andere am Beginn entsprechender Diskussionen und Entwicklungen. Vor diesem Hintergrund sind Bedarfe und die daraus abzuleitenden Maßnahmen und Instrumente einerseits inhaltlich passgenau sowie andererseits kontinuierlich an Entwicklungen und zukünftige Bedarfe in der Hochschullandschaft anzupassen.

Bevor auf die zukünftigen Bedarfe eingegangen wird, wird an dieser Stelle kurz Rückschau auf die Herausforderungen und Hindernisse gehalten, die für die Fördernehmer laut eigenen Angaben vor Inanspruchnahme der Förderung bestanden (vgl. Abbildung 42). Für etwa 44 Prozent der Befragten waren das eine allgemeine Skepsis gegenüber Open Access bei Forscherinnen und Forschern, ein unterschiedlich ausgeprägtes Bewusstsein gegenüber Open Access in den einzelnen Disziplinen (48 Prozent), mangelnde Erfahrung mit Open Access

(44 Prozent) sowie fehlende Finanzierungsmöglichkeiten (42 Prozent). Fehlende Infrastrukturen beziehungsweise technische Fähigkeiten (8 Prozent), vertragliche Verbindlichkeiten mit Verlagen (8 Prozent) oder etwaige Interessenskonflikte zwischen verschiedenen Einheiten (2 Prozent) spielten hingegen keine wesentliche Rolle.

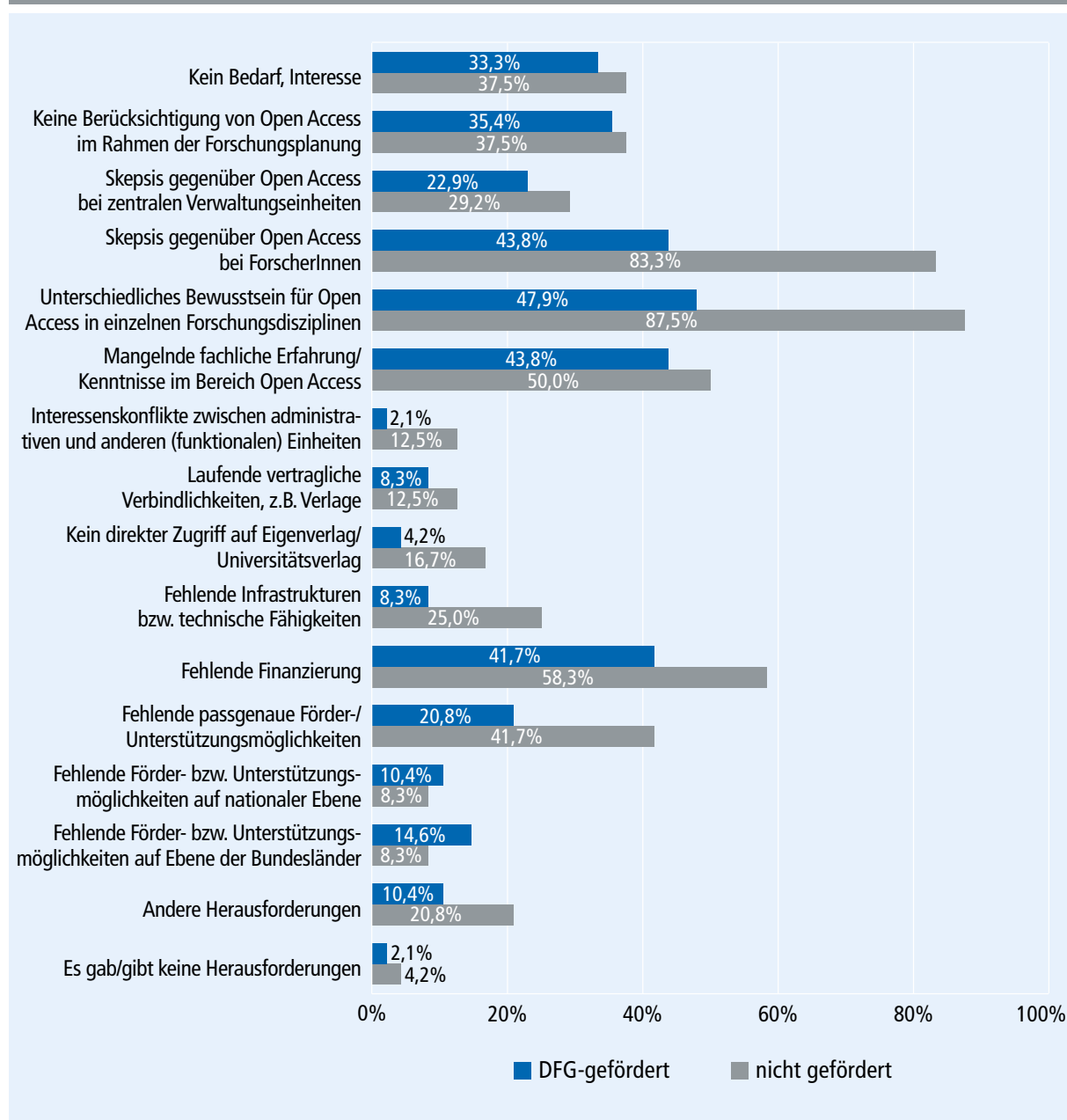
Dieses Bild spiegelt die aktuelle Situation bei den (bisher) nicht geförderten Einrichtungen wider, lediglich mit einer noch stärkeren Akzentuierung (vgl. Abbildung 42). Gefragt nach den Herausforderungen und Hindernissen, die für diese Einrichtungen bezüglich Open Access bislang bestanden, stechen die angeführte Skepsis gegenüber Open Access bei Forscherinnen und Forschern (83 Prozent) und ein wahrgenommenes, unterschiedlich ausgeprägtes Bewusstsein gegenüber Open Access in den einzelnen Disziplinen besonders stark hervor (88 Prozent der Befragten). Bibliotheken sind häufig für die gesamte Hochschule zuständig. Dabei sind die Zusammenarbeit und Abrechnung mit einzelnen Fakultäten (insbesondere medizinischen oder technischen Fakultäten) häufig gesondert geregelt und mit spezifischen Entwicklungen in der Governance beziehungsweise Betreuung verbunden. Des Weiteren zählen mangelnde Erfahrung mit Open Access und fehlende Finanzierung für knapp die Hälfte der befragten nicht geförderten Einrichtungen zu den wesentlichsten Hindernissen für die Entwicklungen im Open-Access-Bereich.

Geförderte Einrichtungen weisen in Einzelfällen auf die Herausforderung hin, hinsichtlich der von den degressiven Fördersätzen vorgegebenen steigenden Eigenmittelaufbringung Schritt zu halten. Soweit die Unterstützung von Artikeln mit Kosten über dem Price Cap dennoch erfolgt, sind die betreffenden Einrichtungen mit entsprechenden Kofinanzierungsbedarfen konfrontiert. Die geförderten Einrichtungen weisen in diesem Zusammenhang auch auf den hohen Aufwand sowie Kostensteigerungen hin, die zustande kommen, da Open Access die Subskription derzeit noch nicht sukzessive ersetzt, sondern hinzukommt.

Angesichts der festgestellten Bedeutung von Drittmitteln aus der Forschungsförderung für die Finanzierung von Open Access ist an dieser Stelle auch darauf hinzuweisen, dass gut ein Drittel der Befragten eine mangelnde Berücksichtigung von Open Access in der Forschungsplanung feststellt (vgl. Abbildung 42).

Die Herausforderungen einer Abstimmung mit externen Stakeholdern oder der Investition in Infrastrukturen werden generell geringer bewertet. Nicht im Rahmen des Programms Open Access Publizieren geförderte Befragte nehmen deutlich stärker Herausforderungen in der organisatorischen Weiterentwicklung der Bibliotheken wahr. Dies deutet auf entsprechende Entwicklungsbedarfe hin und bestätigt auch die Relevanz der Aufstellung der Bibliotheken für die Entwicklung von Open Access.

Abbildung 42:
Herausforderungen im Kontext von Open-Access-Publizieren*



*DFG-geförderte Einrichtungen: „Bestanden vor der Förderung“, Nicht geförderte Einrichtungen: „Bestanden bislang“.

Datenbasis und Quelle:

JOANNEUM RESEARCH: Onlinebefragung Einrichtungen. Geförderte Einrichtungen N=48, ohne Antwort N=4. Nicht geförderte Einrichtungen N=24, ohne Antwort N=6.

Interessant und nachvollziehbar ist der Befund, dass der Anteil jener Einrichtungen, die mit zunehmender Auseinandersetzung mit Open Access auch Herausforderungen im Bereich unterschiedlichen Bewusstseins für Open Access, Skepsis bei Forscherinnen und Forschern, fehlende Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten oder auch Umgang mit laufenden vertraglichen Verbindlichkeiten oder mangelndem Zugriff auf den Eigenverlag sehen, gestiegen ist (vgl. Abbildung A2-27: Herausforderungen im Zeitverlauf – Gegenüberstellung zur Zeit der

Antragsstellung). Ein wesentlicher Grund hierfür dürfte sein, dass sich durch die verstärkte Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex Open Access neue Fragestellungen und Zusammenhänge ergeben, was zu einer Verlagerung der Bedenken beziehungsweise dem Entstehen einer gewissen neuen Skepsis führen kann. Beispiele hierfür sind etwa negative Erfahrungen mit und Ablehnungen von Förderungen oder die Befürchtungen, Open Access aus Etatmangel oder aufgrund von Änderungen in der Hochschulpolitik nicht im gewünschten Ausmaß weiterentwickeln zu können.

Während Fördernehmer in nahezu allen Open-Access-relevanten Bereichen Auf- und Ausbaubedarf sehen und hier entsprechend Unterstützung benötigen (vgl. Abbildung A2-28), wird insbesondere der Bereich Etablierung von Monitoring-Mechanismen sowie der Aufbau von Fonds für Open-Access-Bücher als sehr wichtig hervorgehoben (63 Prozent beziehungsweise 47 Prozent). Zu den Bereichen, für die weniger Unterstützungsbedarf gesehen wird, zählen eine Begleitung/Beratung beim Zurückziehen aus Subskriptionsmodellen (28 Prozent „nicht/eher nicht wichtig“), die Entwicklung von Publikationsplattformen (in akademischer Trägerschaft; 26 Prozent „eher nicht wichtig“) sowie allgemeine Anpassungen der Open-Access-Infrastrukturen (24 Prozent „nicht/eher nicht wichtig“). Nicht geförderte Einrichtungen sehen künftig insbesondere Unterstützungsbedarf beim Eingehen von Mitgliedschaften/(konsortialen) Verträgen bei Open-Access-Verlagen (88 Prozent „sehr/eher wichtig“) und bei Weiterbildungsangeboten und Schulungen rund um Open Access (84 Prozent „sehr/eher wichtig“).

Den verschiedenen Mechanismen zur Finanzierung von Open Access (vgl. Abbildung A2-29) attestieren DFG-Geförderte generell ebenfalls eine hohe Wichtigkeit. Besonders hervorzuheben sind dabei die Bereitstellung/Nutzung von Mitteln aus geförderten Projekten (90 Prozent „sehr/eher wichtig“), Verhandlungen mit Verlagen mit dem Ziel, Kostensenkungen zu erwirken (87 Prozent „sehr/eher wichtig“), die Bereitstellung/Nutzung von Mitteln durch die Umschichtung von Subskriptionsmitteln zu Open Access beziehungsweise die Bereitstellung von Mitteln für die Finanzierung von Transformationsverträgen (jeweils 84 Prozent „sehr/eher wichtig“). Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei den nicht geförderten Einrichtungen (vgl. Abbildung A2-29), wobei die Bedeutung kooperativer Finanzierungsstrukturen und -angebote²⁴ vergleichsweise schlechter abschneidet. Als Hintergrund wird das geringere Know-how hinsichtlich der Möglichkeiten entsprechender Angebote gesehen. In Bezug auf die generelle Bereitstellung von Open-Access-Fonds auf Landes- beziehungsweise Bundesebene führt ein Interviewpartner an, dass es im Prinzip „egal ist, von woher die Mittel kommen“, wichtiger sei, dass diese überhaupt zur Verfügung gestellt würden.

24 Eine zusammenfassende Darstellung der genannten konkreten Bedarfe hinsichtlich einer kooperativen Finanzierung von Open-Access-Inhalten beziehungsweise Open-Access-Infrastrukturen findet sich im Anhang (vgl. Tabelle 19).

Von allen Befragten als wichtig erachtete und von der DFG zu adressierende Aspekte hinsichtlich der Finanzierung von Open-Access-Publikationen (vgl. Abbildung A2-30) zählen insbesondere die Beibehaltung der (pauschalen) Übernahme von Open-Access-Publikationsgebühren (86 Prozent geförderte, 85 Prozent nicht geförderte Einrichtungen), die Entwicklung eines Finanzierungsschwerpunkts Open-Access-Infrastrukturen (61 Prozent geförderte, 58 Prozent nicht geförderte Einrichtungen) sowie die Unterstützung bei der Etablierung von Mechanismen zur Herstellung von Kostentransparenz (59 Prozent geförderte, 58 Prozent nicht geförderte Einrichtungen). Eine zusammenfassende Darstellung von nach Meinung der Befragten zielführenden Mechanismen findet sich im Anhang (vgl. Tabelle A2-6).

Eine zusammenfassende Darstellung der Einschätzungen der Befragten zur Rolle der DFG beziehungsweise ihrem Förderangebot im Kontext kooperativer Open-Access-Finanzierung findet sich ebenfalls im Anhang (vgl. Tabelle A2-4 beziehungsweise Tabelle A2-5). Die DFG als Teil einer kooperativen Finanzierung des Gold Open Access wird von circa der Hälfte der geförderten wie nicht geförderten Einrichtungen als relevant erachtet (vgl. Abbildung A2-30).

Sonstige relevante und von der DFG zu adressierende Aspekte umfassen ein verstärktes Hinwirken auf ein geändertes Bewertungsverfahren für Forschungsleistungen (Abkehr von Fixierung auf Impact-Faktor, Inklusion von Open Access in die Bewertungen) sowie die Bereitstellung von Publikationspauschalen nur für Open-Access-Publikationen.

Zum Abschluss wurden die Befragten gebeten, kurz zu erläutern, was aus ihrer Sicht die größten Gefahren und Risiken sind, die die Entwicklung von Open Access im Umfeld ihrer Einrichtung künftig beeinflussen werden. Eine zusammenfassende Darstellung der genannten Gefahren und Risiken findet sich im Anhang (vgl. Tabelle A2-7).

4. Fazit der Befragung durch JOANNEUM RESEARCH

Open Access ist im Alltag der deutschen Universitäten angekommen. Gleichmaßen ist das Förderprogramm Open Access Publizieren der DFG selbst unter jenen Einrichtungen, die bislang noch keinen Förderantrag gestellt haben, weitgehend bekannt.

Durch die DFG-Förderung Open Access Publizieren konnten in den letzten Jahren zusätzliche Publikationsmittel für den Gold Open Access an den teilnehmenden Einrichtungen bereitgestellt werden. Der Publikationsoutput der geförderten Einrichtungen im Bereich Gold Open Access ist im selben Zeitraum gestiegen. Zwei Fünftel der befragten geförderten Hochschulen geben an, Umschichtungen von Mitteln von der Subskription zu Open Access durchgeführt zu haben. Für die Zeit nach der DFG-Förderung haben mehr als drei Viertel der Befragten eine Aufstockung der Eigenmittel des Publikationsfonds beziehungsweise Bibliotheksetats für Open Access sowie eine (weitere) Anpassung beziehungsweise Vereinfachung der administrativen Verfahren für Publikationsgebühren vorgesehen.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, dass die Spielräume für eine systematische und strategisch geplante Umschichtung von Mitteln von der Subskription zu Open Access in den meisten Hochschulen begrenzt sind. Die parallele Finanzierbarkeit von Open Access und Subskriptionen wird in geförderten Einrichtungen mit Skepsis betrachtet. Langfristig wird erwartet, dass der Finanzbedarf der publikationsstarken Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen stark steigen wird. Es ist zu erwarten, dass aktuell bestehende unterschiedliche Ressourcenausstattung und Ausgangslagen an verschiedenen Hochschulen mit nachhaltigen Pfadabhängigkeiten bezüglich der Open-Access-Performance der jeweiligen Einrichtungen verbunden sind.

Die Förderung leistete zudem einen Beitrag zur Verankerung des Gold Open Access in den Hochschulleitungen sowie einen mittelbaren Beitrag im Bereich begleitender Bewusstseinsbildung und im begleitenden Auf- und Ausbau von Strukturen (Organisation, administrative Verfahren, Infrastruktur) beziehungsweise bei Kooperationen mit externen Partnern (insbesondere Verlagen). Wenngleich auf den Gold Open Access ausgerichtet, hat die Förderung vielfach zu einer allgemeinen Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung mit Bezug zu Open Access beigetragen und damit die Akzeptanz entsprechender Publikationsformate steigern können.

Die Rückmeldung geförderter, aber auch nicht geförderter Einrichtungen bestätigt die Ausrichtung und Umsetzung der Förderung in wesentlichen Punkten. Dies betrifft den Fokus auf den Gold Open Access, die Höhe (inklusive notwendiger Eigenleistung) und Dauer der Förderung, das Price Cap sowie auch die Kommunikation und Betreuung im Rahmen der Bewerbung und Förderabwicklung. Tatsächlich scheint die Ausgestaltung des Programms nicht der dringlichste Grund für eine Nichtwahrnehmung zu sein, sondern mangelndes Interesse von Forscherin-

nen und Forschern in den betreffenden Einrichtungen sowie die Umsetzung anderer Vorhaben (Prioritätensetzung).

Die verstärkte Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex Open Access konfrontiert die jeweiligen Einrichtungen mit neuen Herausforderungen und damit auch einem erhöhten Bedarf im Bereich der Bewusstseinsbildung und Mobilisierung von Forscherinnen und Forschern. Vorbehalte gegenüber Open Access unter Forscherinnen und Forschern sind fachspezifisch unterschiedlich gelagert. Tradiertes Publikationsverhalten sowie das Fehlen relevanter, anerkannter Open-Access-Publikationsformate tragen dazu bei, dass die Skepsis gegenüber Open Access in einigen ausgewählten Disziplinen anhält.

Open Access im Wettbewerb mit Subskriptionsmitteln, gleichbleibende, wenn nicht sogar sinkende Erwerbungsbudgets, neue Vorschriften und Kriterien und der damit verbundene Verwaltungsaufwand, die Verstetigung von Open-Access-Publikationsmitteln sowie fehlende Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten zählen zu den zentralen Herausforderungen in diesem Zusammenhang. Zudem verläuft die Transformationsphase für einige Einrichtungen langsamer als erwartet. Die oftmals nur geringe – oder gar nicht existierende – Verankerung in der Hochschulstrategie ist der Reputation von Open Access eher abträglich.

Die weitere Entwicklung des Gold Open Access wird in engem Zusammenhang mit der Markttransparenz sowie der weiteren Entwicklung von Vereinbarungen zwischen Hochschulen und den größeren Verlagen gesehen. Der Ausgang der DEAL-Verhandlungen wird von einer Reihe von Gesprächspartnern als wesentlich hervorgehoben.

Literaturverzeichnis

Finch, Janet (2012): Accessibility, sustainability, excellence: how to expand access to research publications. Report of the Working Group on Expanding Access to Published Research Findings, <https://www.acu.ac.uk/research-information-network/finch-report-final>

Glänzel, Wolfgang, Bart Thijs, und Pei-Shan Chi (2016): The challenges to expand bibliometric studies from periodical literature to monographic literature with a new data source. The Book Citation Index. *Scientometrics*, 109(3), 2165–2179, <https://doi.org/10.1007/s11192-016-2046-7>

Lovén, Lisa (2018): OA Publishing Costs Stockholm University 2018 template. figshare. File-set, <https://doi.org/10.17045/sthlmuni.7265675.v1>

Mittermaier, Bernhard, Irene Barbers, Dirk Ecker, Barbara Lindstrot, Heidi Schmiedicke und Philipp Pollack (2018): Der Open Access Monitor Deutschland. Zur Veröffentlichung angenommen in „o-bib. Das offene Bibliotheksjournal“. Preprint verfügbar unter <http://hdl.handle.net/2128/20040>

Piwowar et al. (2018): The state of OA: a large-scale analysis of the prevalence and impact of Open Access articles. *PeerJ* 6:e4375; <https://doi.org/10.7717/peerj.4375>

Schimmer, Ralf, Kai Karin Geschuhn und Andreas Vogler (2015): Disrupting the subscription journals' business model for the necessary large-scale transformation to open access. <https://doi.org/10.17617/1.3>

UK Parliament, House of Commons, Business, Innovation and Skills Committee (2013): Fifth Report – Open Access, <https://publications.parliament.uk/pa/cm201314/cmselect/cm-bis/99/9902.htm>

Anhänge A1 und A2

Siehe hierzu das Dokument

„Anhänge A-1 und A-2: Das DFG-Förderprogramm Open Access Publizieren“



Deutsche Forschungsgemeinschaft

Kennedyallee 40 • 53175 Bonn

Postanschrift: 53170 Bonn

Telefon: +49 228 885-1

Telefax: +49 228 885-2777

postmaster@dfg.de

www.dfg.de

DFG